I x f B

938/13 Bde

H. ant. 432 b

(5,1

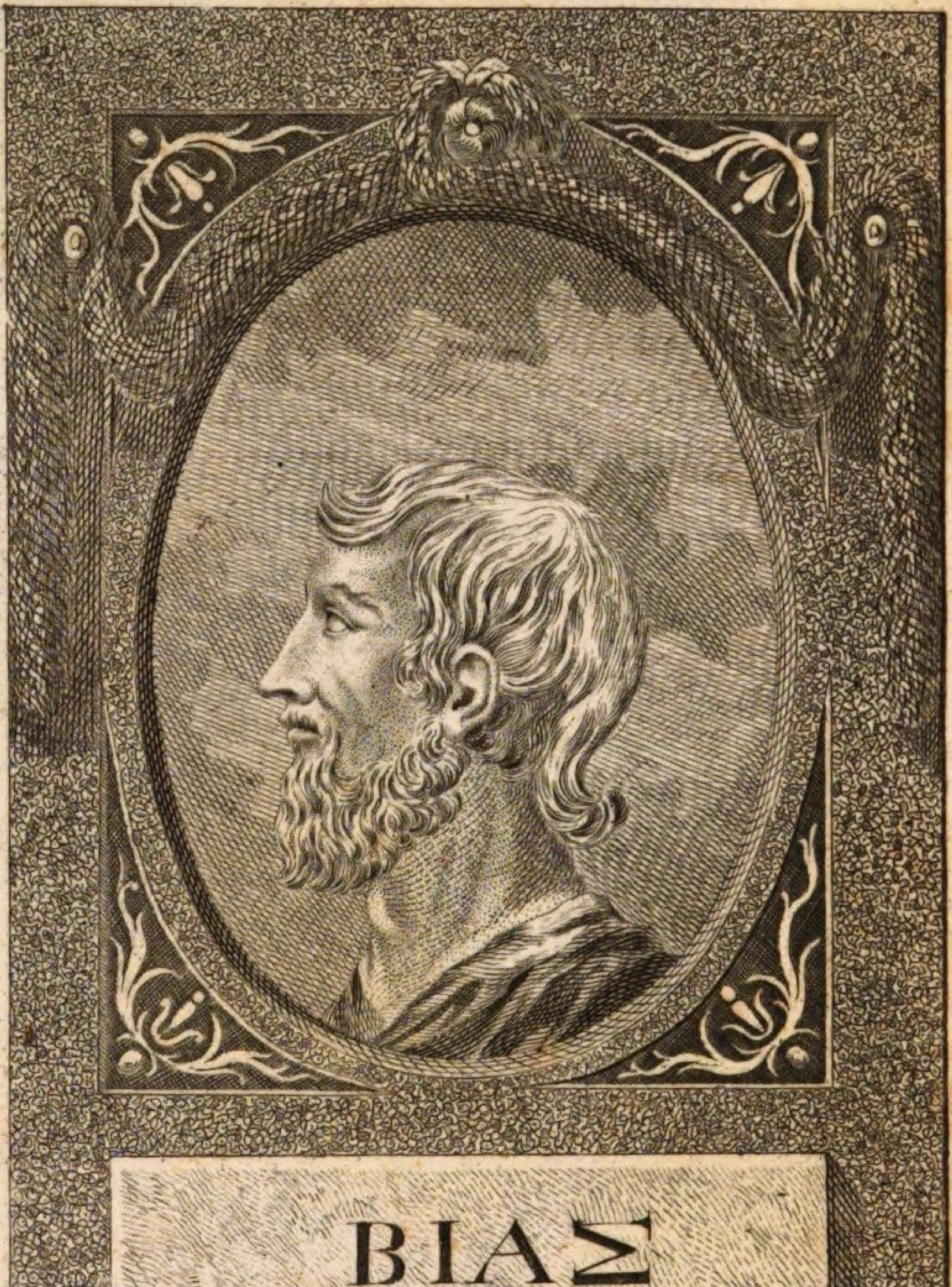
Coll. N. 2 Bde + 274 SS. 1 Kpfr

V/1

<3660643836001O

<3660643836001O

Bayer. Staatsbibliothek


ΒΙΑΣ

Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland,

viert halb hundert Jahre vor der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Aus dem Französischen des Herrn Barthelemy.

Des fünften Bandes I. Abtheilung.

Mit 2 Kupfertafeln.

Wien,
gedruckt und verlegt bey F. A. Schrämbl.
1793.

Ta/58/337

$17\frac{1}{2}$.

Inhalt

der ersten Abtheilung des fünften Bandes.

Neun und funfzigstes Kapitel.

Seite.

Reise in Attika. Landbau. Bergwerke zu Sunium. Plato's Vortrag über die Bildung der Welt 1

Sechzigstes Kapitel.

Merkwürdige Begebenheiten in Griechenland und in Sicilien (seit dem Jahre 357 bis zu dem J. 354 vor Chr. Geb.). Dions Zug. Urtheilsspruch über die Feldherren Timotheus und Iphikrates, Anfang des heiligen Krieges 65

Ein und sechzigstes Kapitel.

Briefe an Anacharsis und Philotas, während ihrer Reise in Ägypten und Persien, über die allgemeinen Angelegenheiten Griechenlandes 105

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Neun und funfzigstes Kapitel.

Reise in Attika.

Landbau. Bergwerke zu Sunium. Plato's Vortrag über die Bildung der Welt.

Oft hatte ich ganze Frühlings- und Sommerszeiten auf unterschiedlichen Landhäusern zugebracht, oft hatte ich Attika durchreist. Hier will ich jetzt zusammen fassen, was mir an Merkwürdigkeiten bey meinen Streifereyen auffiel.

Die Felder werden durch Hecken oder durch Mauern von einander gesondert [1]). Eine weise Einrichtung ist es, daß die zum Unterpfande eingesetzten Äcker mit kleinen Säulen bezeichnet sind, deren Inschrift die Verbindlichkeiten gegen einen frühern Gläubiger angibt. Durch solche vor den Häusern stehende Säulen sieht jedermann, daß dieselben verpfändet sind [2]); und kein Geld-

1) Lys. de sacr. oliv. p. 144. Demosth. in Calicl. p. 1116, 1117. Harpocr. et Suid. in Ἄερκτ.

2) Harpocrat. in Ἄ'ςικτ. Id. Hesych. et Suid.

ausleiher darf besorgen, daß unbekannte Schulden seinem Rechte Eintrag thun.

Der Besitzer eines Feldes darf keinen Brunnen darauf graben, kein Haus und keine Mauer darin aufführen, als in einer durch das Gesetz bestimmten Entfernung von dem Felde des Nachbars [1]).

Auch darf er nicht nach seines Nachbars Lande hin das Wasser, welches von den sein eigenes Gebieth umschließenden Anhöhen herab fällt, leiten; aber er kann es in die Landstraße laufen lassen [2]), wo dann die angrenzenden Besitzer sich selbst davor schützen müssen. An gewissen Orten wird der Regen in Abzugsgräben aufgefangen und in denselben weit weggeführt [3]).

Apollodor besaß ein beträchtliches Gut nahe bey Eleusis. Er nahm mich dahin. Es war Erntezeit: man sah das Feld mit gelbwerdenden Ähren überdeckt, und mit Sklaven, vor deren mähender Sichel dieselben hinsanken. Knaben und Kinder hoben sie auf,

in Ὅρος. Poll. l. 3. cap. 9. §. 85. Duport. in Theophrast. charact. cap. 10. p. 360.

1) Petit. leg. Attic. p. 387.

2) Demosth. in Calicl. p. 1119.

3) Id. ibid. p. 1118.

und reichten sie Andern dar, welche sie in Garben banden [1]).

Die Arbeit begann bey der frühesten Morgenröthe [2]). Alle Genossen des Hauses nahmen Theil daran [3]). In einer Ecke des Feldes, unter dem Schatten eines großen Baumes, standen Männer, die das Fleisch zurichteten [4]); Weiber kochten hier Linsen [5]), und schütteten Mehl in die Töpfe voll siedenden Wassers, zum Mittagsmahle für die Schnitter [6]), die sich zur Arbeit durch Lieder aufmunterten, welche weit in der Ebene erschallten.

Ährenbekränzte Göttinn der Fruchtbarkeit,
segne, Demeter *),
Diese geackerte Flur mit dichtem vollem Getreide!
Bindet hurtig die Garben, ihr Binder, daß
nicht ein Wandrer
Sage: Das faule Volk! auch dieser Lohn ist verloren!
Gegen den Nordwind stellt die geschnittenen
Halme der Hocken,

1) Homer. iliad. l. 18. v. 555.
2) Hesiod. oper. v. 578.
3) Eustath. in iliad. l. 18. p. 1162.
4) Schol. Theocr. in idyll. 10. v. 54.
5) Theocrit. ibid.
6) Homer. ibid.
*) Demeter, Ceres.

Oder gegen den West; denn also schwellen die Körner!
Meidet, ihr Drescher des Korns, o meidet den Mittagsschlummer;
Denn um den Mittag fliegt am schnellsten die Spreu von den Hülsen!
Mit der erwachenden Lerche beginnt, o Ernter, und höret
Mit der schlummernden auf; doch ruhet aus in der Hitze [1])!

In den andern Strophen pries man das Schicksal des Frosches beneidenswerth, weil er immer überflüssig zu trinken hat; oder man spottete über die Sparsamkeit des Sklavenaufsehers [2]).

Die Garben werden auf die Tenne gebracht, und daselbst in die Runde lagenweise aufgeschichtet. Ein Arbeiter stellt sich in den Mittelpunct, mit einer Peitsche in der einen Hand und in der andern mit einer Leine, woran er die Ochsen, Pferde oder Maulthiere leitet, und sie um sich herum gehen oder traben läßt. Einige seiner Genossen wenden das Stroh um, und schie-

---

1) Theocrit. Idyll. 10. v. 42. nach Voßens Übersetzung.

2) Id. ibid. v. 52. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 9. p. 350.

ben es den Thieren wieder unter die Füße, bis es ganz zermalmt ist [1]). Andere werfen es mit Schaufeln in die Höhe [2]); ein kühler Wind, welcher in dieser Jahreszeit sich gemeiniglich immer um die nähmliche Stunde erhebt, verwehet die Spreuhalme, und läßt das Korn zu Boden fallen, welches hierauf in irdenen Gefäßen verwahrt wird [3]).

Einige Monathe nachher kehrten wir nach Apollodors Landgute zurück. Die durch Rebpfähle unterstützten [4]) Weinstöcke hingen voll Trauben. Die Winzer schnitten diese ab; Knaben und Mädchen lasen sie in weidene Körbe auf, und trugen sie zur Kelter [5]). Ehe sie gepreßt werden, lassen einige Landwirthe die traubenvollen Reben in ihr Haus bringen [6]), wo sie dieselben zehn Tage hindurch in der Sonne aufhängen, und fünf andere Tage im Schatten [7]).

---

1) Homer. iliad. lib. 20. v. 495. Xenoph. memor. l. 5. p. 863.

2) Homer. odyss. l. 11. v. 127. Eustath. ibid. p. 1675. lin. 50.

3) Hesiod. oper. v. 475. 600. Procl. ibid.

4) Homer. iliad. l. 18. v. 563.

5) Id. ibid. v. 567. Eustath. t. 2. p. 1163. lin. 45. Anacr. od. 52.

6) Anacr. od. 50. Mad. Daciers Anmerk.

7) Hesiod. ibid. v. 610. Homer. odyss. l. 7. v. 123.

Einige bewahren den Wein in Fässern auf [1]), Andere in Schläuchen [2]), noch Andere in irdenen Gefäßen [3]).

Während dieser Arbeit des Auspressens hörten wir mit Vergnügen die Kelterlieder [4]); denn so nennt man sie. Andere hatten wir schon von den Weinlesern gehört, bey ihren Mahlzeiten und in den verschiedenen Ruhestunden des Tages, wo der Tanz sich zu dem Gesange mischt [5]).

Die Ernte [6]) und die Weinlese [7]) werden mit Festen beschlossen, die ganz die feurige Lebhaftigkeit haben, welche der Überfluß hervor bringt, und die sich übrigens ihrem Hauptgegenstande gemäß abändern. Das Getreide sieht man als die Wohlthat

---

1) Anacr. od. 52.

2) Homer. odyss. l. 9. v. 196.

3) Id. ibid. v. 204. Herodot. l. 3. c. 6.

4) Anacr. ibid. Oppian. de venat. l. 1. v. 127. Poll. l. 4. cap. 7. §. 55.

5) Homer. iliad. l. 18. v. 572.

6) Theocr. idyll. 7. v. 32. Schol. in v. 1. Schol. Homer. in iliad. l. 9. v. 530. Etymol. magn. in Θαλύσ. Diodor. Sic. l. 5. p. 336. Corsin. fast. Att. dissert. 13. t. 2. p. 302. Meurs in Ἀλῶα. et in Θαλύσ.

7) Theophrast. charact. cap. 3. Castellan. de festis Graecor. in Dionys.

einer für unser Bedürfniß sorgenden Göttinn an, und den Wein als das Geschenk eines für unser Vergnügen wachenden Gottes: daher äußert sich die Dankbarkeit gegen Ceres durch lebhafte aber gemäßigte Freude, und gegen Bakchus durch allen Taumel der Lust.

Auch werden zur Zeit der Saat und der Heuernte Opfer dargebracht. Bey der Einsammlung der Oliven und des Obstes legt man gleichfalls die Erstlinge dieser vom Himmel geschenkten Gaben auf den Altar. Die Griechen fühlten das Bedürfniß des Herzens, sich bey solchen Gelegenheiten zu ergießen und seinen Wohlthätern Huldigung darzubringen.

Außer diesen allgemeinen Festen hat jeder Flecken in Attika noch besondere. Sie zeigen weniger Pracht, aber größere Lustigkeit als die Feste in der Hauptstadt; denn die Bewohner des Landes kennen keine geheuchelte Freude. Ihre ganze Seele entfaltet sich bey den bäurischen Schauspielen und den unschuldigen Ergetzungen, wozu sie sich versammeln. Oft sah ich sie um volle Weinschläuche, welche von außen mit Öhl bestrichen waren, herum stehen; Jünglinge sprangen mit Einem Fuße hinauf, und ihr häufiges Fallen erregte ein allgemeines Geläch-

ter [1]). Daneben jagten sich Kinder, gleichfalls nur auf einem Beine hüpfend [2]). Andere spielten Gerade oder Ungerade [3]), Andere Blindekuh [4]). Andere standen nach und nach auf ihren Füßen und ihren Händen, und schlugen im Laufen ein Rad [5]). Bisweilen theilten sie sich, nach einem auf den Boden gezogenen Striche, in zwey Haufen; das Spiel heißt: Tag oder Nacht *). Der Haufen, welcher verlor, ergriff die Flucht; der andere setzte ihm nach, um Gefangene einzuhohlen [6]). Diese Spiele sieht man in der Stadt nur bey den Kindern; auf dem Lande aber schämen sich die Erwachsenen nicht, sich dabey antreffen zu lassen.

Einer unserer Freunde, Euthymenes, hatte die Verwaltung seiner Güter immer der Wachsamkeit und der Treue eines Sklaven überlassen, welchen er über die andern setz-

---

1) Hesych. in Ἀσκωλ. Eustath. in odyss. l. 10. p. 1646. lin. 21. l. 14. p. 1769. lin. 47. Schol. Aristoph. in Plut. v. 1130. Phurnut. de nat. deor. cap. 30.

2) Poll. l. 9. cap. 7. §. 121.

3) Meurs. de lud. Graec. in Ἀρτιάζ.

4) Id. ibid. in Μυῖα.

5) Plat. in conviv. t. 3. p. 190.

*) Es glich dem Spiele: Wapen oder Schrift.

6) Meurs ibid. in Ὀςρακ.

te [1]). Endlich fand er, daß das Auge des Herrn mehr wirkt als das Auge eines Aufsehers [2]): er begab sich selbst auf sein Landhaus, welches, 60 Stadien*) von Athen, in dem Flecken Acharnä lag [3]).

Wir besuchten ihn einige Jahre darauf. Seine ehemahls welkende Gesundheit war völlig gestärkt. Seine Frau und Kinder theilten und erhöhten sein Glück. „Unser Leben ist thätig, aber dabey doch ruhig, sagte er zu uns: die lange Weile ist uns unbekannt, und wir verstehen die Gegenwart zu genießen."

Er zeigte uns sein neu gebautes Haus. Es lag gegen Mittag, damit es im Winter die Sonnenwärme habe, und im Sommer davor geschützt sey, wenn die Sonne hoch steht [4]). Die Zimmer für die Frauen waren von den Wohnungen für die Männer durch Bäder geschieden, welche alle Gemeinschaft zwischen den Sklaven beyderley Geschlechtes verhinderten. Jedes Gemach entsprach seiner Bestimmung. Das Getreide ward an einem trockenen Orte, der Wein an

---

1) Xenoph. memor. l. 5. p. 855.
2) Id. ibid. p. 854.
*) Ungefähr $2\frac{1}{4}$ Französ. Meilen.
3) Thucyd. l. 2. cap. 21.
4) Xenoph. memor. l. 3. p. 777. l. 5. p. 844.

einem kühlen aufbewahrt. Alles Hausgeräth war ohne gesuchten Schmuck, aber Alles zeigte die höchste Reinlichkeit. Kränze und Weihrauch zu den Opfern, Kleider zu den Festen, Waffen und Anzug zum Kriege, Decken für die verschiedenen Jahrszeiten, Küchengeräthschaften, Werkzeuge zum Kornmahlen, Gefäße zum Mehlkneten, gesammelter Vorrath für das Jahr und für jeden Monath insbesondere: Alles ließ sich leicht finden, weil Alles an seinen Ort gestellt und symmetrisch geordnet war [1]). „Die Städter, sagte Euthymenes, würden eine so pünctlich genaue Ordnung nur mit Verachtung ansehen. Sie wissen nicht, daß man dadurch die Zeit des Suchens abkürzt, und daß ein kluger Landwirth gleiche Sparsamkeit bey dem Aufwande seiner Stunden als seiner Einkünfte beobachten muß.”

„Ich habe, sprach er weiter, eine einsichtsvolle und thätige Schaffnerin in meinem Hause angestellt. Als ich von ihrer Aufführung versichert war, übergab ich ihr ein genaues Verzeichniß von allen ihr anvertrauten Stücken.” „Und wie belohnst du ihre Dienste?” fragte ich ihn. „Durch Achtung und Zutrauen, antwortete er: seit wir kei-

1) Xenoph. memor. l. 5. p. 843.

ne Geheimnisse für sie in unsern Angelegenheiten haben, sieht sie dieselben als ihre eigenen an [1]). Eben so behandeln wir diejenigen unsrer Sklaven, welche Eifer und Treue blicken lassen. Sie bekommen mehr Wärme und bessere Kleidung. Diese kleinen Vorzüge bringen ihnen Gefühl für Ehre bey [2]), und erhalten sie viel besser in ihrer Pflicht, als die Furcht vor Strafen thun könnte."

„Wir haben uns, meine Frau und ich, in den Geschäften des Hauswesens getheilt. Sie übernimmt die Verwaltung des Innern und ich das Äußere [3]). Mein Geschäft bleibt, das von meinen Ältern ererbte Feld zu bauen und zu verbessern. Laodice wachet über die Einnahme und die Ausgabe, über die Aufbewahrung und Verbrauchung des Getreides, des Weines, des Öhles und der ihr überlieferten Früchte; auch sorgt sie für Zucht und Ordnung unter unsern Bedienten, indem sie einige aufs Feld hinaus schickt, andern Wolle austheilt, und dieselbe zu Kleidung verarbeiten lehrt [4]). Ihr Beyspiel mildert die Beschwerlichkeiten unsrer Hausgenos-

1) Xenoph. memor. l. 5. p. 845.
2) Id. ibid. p. 855. 857.
3) Id. ibid. p. 838.
4) Id. ibid. p. 839. etc.

sen, und, wenn sie krank sind, so erleichtert unsre Aufmerksamkeit ihre Leiden. Wie sollte uns das Schicksal unsrer Sklaven nicht rühren? Sie haben so viel Ansprüche auf Recht und auf Entschädigung!"

Wir durchwanderten einen sehr bevölkerten Hof voll Hühner, Enten und anderes Hausgeflügels [1]), und besuchten dann den Stall, die Schäferey und hierauf den Blumengarten, wo uns nach und nach Narzissen und Hyacinthen und Anemonen entgegen strahlten, und Iris und Veilchen von verschiedenen Farben [2]), und Rosen von verschiedenen Arten [3]), und alle Gattungen wohlriechender Kräuter [4]). „Du wirst dich nicht wundern, sagte er zu mir, daß ich sie so sorgfältig anbaue: du weißt, wir schmücken die Tempel, die Altäre, die Bildsäulen unserer Götter mit denselben [5]); wir bekränzen uns damit bey den Mahlzeiten und den heiligen Feyerlichkeiten; wir streuen sie auf unsere Tische und unsere Betten; ja wir bringen sogar mit sorgfältiger Auswahl unsern Gott-

---

1) Hesych. in *Κόσκικοι*.
2) Athen. l. 15. cap. 9. p. 683.
3) Theophr. ap. Athen. ibid. p. 682.
4) Theophr. hist. plant. l. 6. cap. 6. p. 643.
5) Xenoph. memor. l. 5. p. 831.

heiten die ihnen wohlgefälligsten Blumen dar. Über dieß muß ein Landwirth auch nicht die kleinen Vortheile verachten: jedes Mahl, daß ich Holz, Kohlen [1]), Eßwaaren und Obst nach Athen auf den Markt schicke, setze ich einige Körbe voll Blumen mit auf, welche gleich reissend abgehen."

Euthymenes führte uns nachher auf sein Feld, welches über 40 Stadien *) im Umfange enthielt [2]), und woraus er im abgewichenen Jahre mehr als 1000 Medimnen Gerste und 800 Maß Wein gewonnen hatte [3]). Er hielt 6 Saumthiere, welche täglich Holz und andere Baumaterialien zu Markte trugen, und ihm Tag für Tag 12 Drachmen **) einbrachten [4]).—Da er sich beklagte, daß bisweilen Überschwemmungen seine Ernten wegrissen, so fragten wir ihn, warum er nicht einen andern, solchen Unfällen minder unterworfenen Canton zu seinem Aufenthalte gewählt habe. „Man hat mir oft vortheilhafte Tausche angebothen, antwortete er;

---

1) Aristoph. in Acharn. v. 212.

*) Ungefähr anderthalb Franz. Meilen.

2) Demosth. in Phaenipp. p. 1023.

3) Id. ibid. p. 1025.

**) Zehn Liv. und 10 Sous.

4) Id. ibid. p. 1023. Man s. die Anmerk. hinten.

aber ihr sollt selbst sehen, warum ich sie immer abgewiesen habe." Hiermit öffnete er die Thür eines eingeschlossenen Platzes, wo wir einen Rasen und rund umher Cypressen sahen. „Dieß sind die Gräber meiner Familie [1]), sagte er. Dort, unter jenem Mohn, sah ich selbst das Grab öffnen, wo mein Vater hinein gesenkt wurde, und nahe dabey meiner Mutter Grab. Ich komme bisweilen hierher, um mich mit ihnen zu unterhalten; ich glaube sie zu sehen und zu hören. Nein, nie werde ich dieses heilige Land verlassen. Mein Sohn, sprach er hierauf zu einem Knaben, welcher ihm folgte, nach meinem Tode lege mich hierher zu meinen Ältern; und wenn du das Unglück haben wirst, deine Mutter zu verlieren, so lege sie neben mir. Gedenke dessen!" Der Sohn versprach es, und zerfloß in Thränen.

Der Flecken Acharnä hat eine Menge Weinberge [2]). Ganz Attika ist voll von Öhlbäumen; denn diese Baumart wird hier am sorgfältigsten gebaut. Euthymenes hatte deren eine große Anzahl, vorzüglich längs den Landstraßen, welche sein Feld begrenzten,

---

1) Demosth. in Callicl. p. 1117. Id. in Macart. p. 1040.

2) Aristoph. in Acharn. v. 511.

gepflanzt. Sie standen neun Fuß von einander; denn ihm war bekannt, daß ihre Wurzeln sich weit ausbreiten [1]). Niemand darf auf seinem Boden mehr als zwey dieser Bäume jährlich ausheben, es sey denn, daß er sie zu einem heiligen Gebrauche anwenden wolle. Wer das Gesetz übertritt, muß für jeden Fuß des Baumes 100 Drachmen *) dem Ankläger und 100 andere dem Fiscus entrichten. Der zehnte Theil davon fällt an den Minerven-Schatz [2]).

Oft findet man kleine Lustwäldchen von Öhlbäumen, welche aufgesparet werden, und mit einer Hecke umschlossen sind. Sie gehören nicht dem Eigenthümer des Feldes, sondern dem Tempel der Göttinn; sie werden verpachtet [3]), und der Ertrag ist bloß zu den Kosten ihres Gottesdienstes bestimmt. Wenn der Eigenthümer nur einen einzigen abhiebe, und wäre es auch nur ein unnützer Stamm; so würde ihn die Landesverweisung und die Einziehung aller seiner Güter treffen. Der Areopagus erkennt über die Ver-

1) Xenoph. memor. l. 5. p. 865. Plut. in Solon. t. 1. p. 91.

*) 90 Liv.

2) Demosth. in Macart. p. 1039. Petit. leg. Attic. p. 391.

3) Lys. in areopag. p. 133.

brechen gegen die verschiedenen Arten der Öhlbäume, und er schickt von Zeit zu Zeit Aufseher aus, um über ihre Erhaltung zu wachen [1]).

Wir wanderten weiter, und bey uns zog eine zahlreiche Herde Schafe vorbey, vorn und hinten mit Hunden, um die Wölfe zu entfernen [2]). Jedes Schaf trägt eine Bedeckung von Fell. Diese von den Megarern entlehnte [3]) Sitte sichert die Wolle vor dem Schmutze, welcher sie verunreinigen, und vor dem Dorngesträuche, welches sie zerreissen könnte. Ich weiß nicht, ob diese Bekleidung auch die Wolle feiner macht; aber so viel kann ich sagen, daß die Attische Wolle sehr schön ist [4]); wobey ich auch die hochgestiegene Färbekunst rühmen muß, welche dieser Wolle unauslöschliche Farben aufträgt [5]).

Ich lernte bey dieser Gelegenheit, daß die Schafe um so viel fetter werden, je mehr sie trinken; daß, um ihren Durst zu erregen, man Salz unter ihr Futter mischt, und

---

1) Lys. in areopag. p. 136. 143. Markl. conject. ad cap. 7. Lys. p. 548. ad. calc. edit. Taylor.

2) Xenoph. memor. l. 2. p. 757. 759.

3) Diog. Laërt. l. 6. §. 41.

4) Varr. de re rust. l. 2. c. 2. Plut. de audit. t. 2. p. 42. Athen. l. 5. p. 219.

5) Plat. de rep. l. 4. t. 2. p. 429.

daß man vorzüglich im Sommer jeden fünften Tag ihnen ein bestimmtes Maß davon reicht, einen Medimnus *) auf 100 Schafe. Auch lernte ich, daß sie beym Genießen des Salzes mehr Milch geben [1]).

Am Fuße einer Kette von Hügeln, wodurch eine Wiese begrenzt war, standen mitten unter Roßmarinen und Ginstergesträuchen eine Menge Bienenkörbe. „Sehet, sagte Euthymenes zu uns, wie eifrig die Bienen die Befehle ihrer Königinn befolgen! Diese Königinn leidet keinen Müßiggang: sie schickt ihr Volk auf die schöne Wiese, um die Schätze zu sammeln, deren Gebrauch sie hernach anordnet. Sie sorgt für die Erbauung der Zellen und für die Erziehung des jungen Anwuchses. Wenn dieser schon selbst für seinen Unterhalt sorgen kann, so bildet die Königinn einen Schwarm daraus [2]), und läßt diesen unter der Anführung einer von ihr gewählten Biene sich absondern" **).

Weiterhin, zwischen Weinhügeln, breitete sich eine Ebene aus, wo mehrere Paare Ochsen bald belastete Mistwagen zogen,

---

*) Ungefähr 4 Scheffel.

1) Arist. hist. animal. l. 8. c. 10. t. 1. p. 906.

2) Xenoph. memor. l. 5. p. 837. 839.

**) Man s. die Anmerk. hinten.

bald am mühsamen Pfluge gespannt tiefe Furchen eingruben [1]). „Hier soll Gerste gesäet werden, sagte Euthymenes; diese Getreideart kommt am besten in Attika fort [2]). Der hier gewonnene Weitzen gibt zwar auch ein sehr wohlschmeckendes Brot, aber ein nicht so nahrhaftes als der Böotische. Man hat mehrmahl bemerkt, daß die Athleten aus Böotien, wenn sie sich in Athen aufhalten, zwey Fünftel mehr an Weitzen verzehren als in ihrem eigenen Lande [3]); und doch grenzt ihr Land an das unsere: so wenig gehört dazu, um den Einfluß des Klima verschieden zu bestimmen. Noch ein anderes Beyspiel! Die Insel Salamis liegt nahe an Attika, und doch reift das Getreide dort viel früher als bey uns" [4]).

Alles, was ich von Euthymenes hörte, Alles, was ich um mich sah, fing an mir wichtig zu werden. Ich merkte bereits, daß die Wissenschaft des Ackerbaues sich nicht auf blinde Gewohnheit, sondern auf eine lange Reihe von Beobachtungen gründet. „Wie es scheint, sprach unser Führer, so erhielten

---

1) Aelian. var. hist. l. 5. cap. 14.
2) Theophrast. hist. plant. l. 8. cap. 8. p. 947.
3) Id. ibid. cap. 4. p. 932.
4) Id. ibid. c. 3. p. 913.

wir vor Alters die Anfangsgründe dieser Wissenschaft von den Ägyptern [1]). Von uns kamen sie zu den übrigen Griechischen Völkern, und die meisten von ihnen bringen, zum Danke für diese Wohlthat, uns noch jährlich die Erstlinge ihrer Ernten [2]). Zwar behaupten andere Griechische Städte gleiches Recht und gleiche Ansprüche mit uns [3]); aber wozu dieser Streit? und was hülfe dessen Entscheidung? Die Künste für die ersten Bedürfnisse des Lebens entstanden bey den ältesten Völkern; ihr Ursprung ist desto glänzender, in je dunklere Nacht er sich verliert."

„Die Kunst des Ackerbaues kam also zu den Griechen: sie gewann hier durch die Erfahrung, und viele Schriftsteller sammelten ihre Lehren. Berühmte Weltweise, wie Demokritus, Archytas, Epicharmus, haben uns nützliche Anweisungen über die Bestellung der Felder hinterlassen [4]), und mehrere Jahrhunderte zuvor hatte schon Hesiodus sie in

---

1) Diod. Sic. l. 1. p. 13, 14. 25. l. 5. p. 336.

2) Isocr. paneg. t. 1. p. 133. Justin. l. 2. c. 6.

3) Goguet. orig. des lois, t. 2. p. 177.

4) Arist. de rep. l. 1. cap. 11. t. 2. p. 308. Varr. de re rust. l. 1. cap. 1. Colum. de re rust. l. 1. cap. 1.

einem Gedichte besungen 1). Aber ein Landwirth muß ihre Entscheidungen nicht so befolgen, daß er nicht selbst die Natur zu befragen, ja ihr bisweilen neue Gesetze vorzuschlagen sich unterfangen sollte." „Also, sprach ich hierauf, wenn ich einen Acker zu bebauen hätte, so wäre es nicht hinreichend, die von dir erwähnten Schriftsteller zu Rathe zu ziehen?" „Nein, antwortete er mir: das Verfahren, welches sie angeben, ist vortrefflich; aber es paßt weder für jeden Boden, noch für jedes Klima."

„Gesetzt, du bestimmtest dich einst zu dem ehrwürdigen Geschäfte, welches ich übe; so würde ich dich erst zu überzeugen suchen, daß du alle deine Sorgfalt, alle deine Augenblicke der Erde schuldig bist; daß, je mehr du für sie thun wirst, sie desto mehr für dich thun wird [2]); denn nur darum ist sie so wohlthätig, weil sie so gerecht ist" [3]).

„Dann würde ich dir ferner die Vorschriften anzeigen, welche schon eine Erfahrung von Jahrhunderten bestätiget hat, und dann auch wieder dir Zweifel vortragen, welche du entweder selbst, oder durch fremde Ein-

1) Hesiod. oper. et dies.

2) Xenoph. memor. l. 5. p. 868.

3) Id. ibid. p. 832.

sichten, aufhellen möchtest. Ich würde dir z. B. sagen: Wähle dir eine günstige Lage gegen Sonne und Wind [1]); erforsche die Beschaffenheit der für jedes Gewächs schicklichen Erdarten und Düngerarten [2]); lerne, wenn man Erde von verschiedenen Gattungen zusammen mengen [3]), wenn man wieder Erde mit dem Miste [4]), oder den Mist mit dem Saatkorne [5]), vermischen muß."

„Wolltest du insbesondere Getreide bauen, dann sagte ich dir ferner: Laß so häufig als möglich das Land umpflügen; streue nicht das erst eben gewonnene Korn in die Erde, sondern das Korn von der vorigen Ernte [6]); säe später oder früher zu Folge der Wärme der Jahreszeit [7]), dichter oder freyer, nachdem der Boden mehr oder minder leicht ist [8]); aber immer säe gleich [9]). Schießt dein Getreide zu hoch auf, so mähe es ab,

---

1) Theophr. de caus. plant. l. 3. cap. 1.

2) Id. hist. plant. l. 8. cap. 8. p. 946.

3) Id. de caus. plant. l. 3. cap. 25.

4) Id. ibid. cap. 7.

5) Id. hist. plant. l. 7. cap. 5. p. 792.

6) Id. ibid. l. 8. cap. 11. p. 962. Plin. l. 18. cap. 24. t. 2. p. 127. Geopon. l. 2. cap. 16.

7) Xenoph. memor. l. 5. p. 861.

8) Theophr. ibid. cap. 6. p. 939.

9) Xenoph. ibid.

oder noch besser, laß es von Schafen abweiden [1]); denn jenes Mittel ist bisweilen gefährlich: das Korn wird lang und mager. Hast du viel Stroh, schneide es nur zur Hälfte ab; die übrig gelassene Stoppel kann auf dem Lande verbrannt werden und ihm zur Düngung dienen [2]). Verschließe dein Getreide an einem sehr trockenen Orte [3]); und, um es lange aufzubewahren, laß es ja nicht ausbreiten, sondern anhäufen und sogar besprengen" [4]).

Euthymenes ließ sich noch in viele andere genaue Entwickelungen über den Getreidebau ein, und verweilte noch länger bey dem Weinbaue. Ich lasse ihn selbst reden.

„Man merke auf die Beschaffenheit des Rebensetzlinges, auf die für ihn nöthige Bearbeitung des Landes und auf die Mittel, seine Fruchtbarkeit zu befördern. Eine Menge Gebräuche, welche sich oft unter einander widersprechen, finden sich hierüber in den verschiedenen Cantonen Griechenlandes."

„Fast überall unterstützt man die Wein-

---

1) Theophr. hist. plant. 8. cap. 7. p. 942.
2) Xenoph. memor. l. 5. p. 862.
3) Id. ibid. p. 844.
4) Theophr. de caus. plant. l. 4. cap. 15.

stöcke mit Rebpfählen [1]). Nur alle vier Jahre, und noch seltener, werden sie gedünget: häufigerer Mist würde sie verbrennen" [2]).

„Das Schneiteln beschäftigt vorzüglich die Aufmerksamkeit der Winzer. Der Zweck dabey ist, dem Stocke mehr Kraft, mehr Fruchtbarkeit und längere Dauer zu geben" [3]).

„In einem erst neulich aufgebrochenen Lande mußt du den jungen Weinstock nur erst im dritten Jahre beschneiden, und noch später auf einem seit lange bearbeiteten Boden [4]). In Absicht der Jahreszeit wollen Einige, daß es frühe geschehe, weil so wohl im Winter als im Frühlinge Nachtheile von dem Schneiteln erwachsen: im erstern Falle, daß die Wunde sich nicht schließen kann, und die Augen durch den Frost vertrocknen möchten; im zweyten, daß der Saft verloren geht, und die nahe an der Wunde befindlichen Augen überströme" [5]).

„Andere bestimmen Unterschiede in Absicht auf die Beschaffenheit des Bodens. Ih-

1) Xenoph. memor. l. 5. p. 866. Theophr. de caus. plant. l. 2. cap. 25.

2) Theophr. ibid. l. 3. cap. 13.

3) Id. ibid. cap. 19.

4) Id. ibid. cap. 18.

5) Id. ibid. cap. 20.

nen zu Folge soll man die Weinstöcke auf einem magern und trocknen Lande im Herbste schneiden, die auf feuchtem und kaltem Boden im Frühjahre, und die weder zu feucht noch zu trocken stehen, im Winter. Bey dieser verschiedenen Behandlung behalten die ersten ihren nöthigen Saft, und die zweyten verlieren ihren unnöthigen; alle aber bringen einen trefflichern Wein hervor. Daß man im feuchten Lande das Schneiden bis zum Frühjahre verschieben und einen Theil des Saftes weglaufen lassen muß, bestätigen sie auch durch die Sitte, nach welcher man zwischen den Rebpflanzen Gerste und Bohnen säet, welche die Feuchtigkeit an sich ziehen, und den Weinstock hindern, sich in unnützen Ranken zu erschöpfen."

„Noch über diese Frage sind die Winzer getheilt [1]): Muß man lang oder kurz schneiteln? Einige richten sich nach der Beschaffenheit der Pflanze oder des Bodens, Andere nach dem Marke der Weinranken. Ist dieses häufig, so muß man mehrere und sehr kurze Sprößlinge lassen, damit der Stock mehr trage. Ist nur wenig Mark da, so lasse man wenigere Schosse, und schneitle länger."

---

1) Theophrast. de caus. plant. l. 3. cap. 19.

„Stöcke, welche viele Äste und wenige Trauben haben, fordern, daß man die obern Schößlinge lang schneide und die untern kurz, damit der Stock unten am Fuße Kraft gewinne, und zugleich die Ranken am Gipfel viel Frucht liefern."

„Diese jungen Stöcke müssen kurz geschnitten werden, um mehr Stärke zu gewinnen; denn die Stöcke, welche man lang schneidet, geben zwar mehr Frucht, aber sterben früher ab" [1]).

„Ich rede nicht von den verschiedenen Bearbeitungen des Weinberges [2]), noch von den mancherley Gebräuchen, welche man als nützlich erkannt hat. Oft sieht man die Winzer einen leichten Staub auf die Beeren streuen, um sie vor der brennenden Sonne zu sichern, und aus andern nicht kurz anzugebenden Ursachen [3]). Ein ander Mahl, sieht man sie den Stock zum Theile ablauben, damit die der Sonne mehr offen liegende Traube früher reife" [4]).

„Willst du einen vor Alter fast schon sterbenden Rebenstock verjüngern: entblöße ihn

---

1) Theophr. de caus. plant. l. 3. cap. 20.

2) Id. ibid. cap. 21.

3) Id. ibid. cap. 22.

4) Xenoph. memor. l. 5. p. 866.

an der einen Seite, durchsuche und säubere seine Wurzeln, wirf in die Grube verschiedene Arten Dünger, und bedecke denselben mit Erde. Im ersten Jahre wird der Stock dir fast nichts bringen; aber nach drey oder vier Jahren wird er seine ehemahlige Stärke wieder gewonnen haben. Siehst du ihn in der Folge wieder schwach werden, so nimm dieselbe Arbeit an seiner andern Seite vor; alle zehn Jahre angewandt, wird diese Sorgfalt den Stock gewisser Maßen verewigen" [1]).

„Willst du die Beeren ohne Kerne haben: so nimm eine Rebe, spalte sie leicht an dem Ende, welches in die Erde kommen soll, nimm das Mark heraus, verbinde die durch die Spaltung getrennten Arme, beklebe sie mit nassem Papiere, und stecke sie so in die Erde. Noch besser gelingt der Versuch, wenn man das auf diese Weise bereitete untere Ende der Rebe, ehe man es einpflanzt, in eine Meerzwiebel steckt. Noch andere Verfahrungsarten führen zu dem nähmlichen Zwecke" [2]).

---

1) Theophr. hist. plant. l. 4. cap. 15.

2) Id. de caus. plant. l. 5. c. 5. Democr. geop. l. 4. cap. 7. Pallad. de re rust. febr. t. 29. Colum. de arbor. 9. Plin. l. 17. cap. 21. t. 2. p. 74. Traité de la vigne t. 1. p. 29.

„Willst du an demselben Weinstocke weiße Trauben und rothe Trauben, und noch andere, welche Beeren von beyden Farben zugleich tragen, ziehen [1]): nimm eine Rebe von jeder Gattung, quetsche sie an ihren obern Enden, so daß sie sich enge verbinden und gleichsam zu Eins werden; dann setze diese so verknüpften zwey Reben in die Erde."

„Wir bathen Euthymenes hierauf um einigen Unterricht über die Küchen- und Obstgärten. „Die Gartenpflanzen sagte er uns, kommen eher heraus, wenn man Samen von zwey oder drey Jahren nimmt [2]). Mancher Samen wird mit Nutzen mit Salzwasser befeuchtet [3]). Die Gurken *) gewinnen an Süßigkeit, wenn die Körner zwey Tage lang in Milch gelegen haben [4]). Sie kommen besser in einem Boden fort, welcher von Natur ein wenig feucht ist, als in Gärten, wo man sie oft begießen muß [5]). Willst du

---

1) Theophr de caus. plant. l. 5. cap. 5.

2) Arist. problem. §. 20. quaest. 36. t. 2. p. 773.

3) Theophr. ibid. l. 2. cap. 7.

*) Man s. die Anmerk. hinten.

4) Theophr. ibid. l. 3. c. 12. Id. hist. plant. l. 7. cap. 3. Pallad. in mart. l. 4. cap. 9. Colum. de re rust. l. 11. cap. 3. Plin. l. 19. cap. 5. t. 2. p. 165.

5) Aristot. ibid. t. 2. p. 776.

sie früher haben: säe sie anfangs in Töpfe, und begieße sie mit lauem Wasser [1]); aber freylich haben sie nicht so guten Geschmack, als wenn sie mit kaltem Wasser begossen werden [2]). Um sie größer zu haben, pflegt man, wenn sie ihre Gestalt zu gewinnen anfangen, sie mit einem Gefäße zu bedecken oder in eine Art von Röhre hinein zu bringen. Damit sie lange dauern, muß man sie sorgfältig bedecken und in einem Brunnen aufhängen" [3]).

„Im Herbste, oder vielmehr im Frühlinge, pflanze man Bäume [4]). Die Grube muß wenigstens ein Jahr vorher gegraben seyn [5]); man läßt sie lange offen, gleichsam als ob die Luft sie befruchten solle [6]). Nachdem der Boden feucht oder trocken ist, sind die Verhältnisse der Grube verschieden. Gemeiniglich macht man sie $2\frac{1}{2}$ Fuß tief und 2 Fuß breit" [7]).

---

1) Theophr. hist. plant. l. 5. cap. 6.

2) Aristot. problem. t. 2. p. 775. Theophr. ibid. l. 2. cap. 8.

3) Aristot. ibid. p. 773. Theophr. ibid. l. 5. cap. 6.

4) Theophr. ibid. l. 3. c. 3, 4.

5) Id. ibid. cap. 5.

6) Id. ibid. cap. 18.

7) Xenoph. memor. l. 5. p. 864.

„Ich erwähne, sagte Euthymenes, hier nur der Verfahrungsarten, welche bey den cultivirten Völkern bekannt und ganz gebräuchlich sind.“ „Und daher ihre Bewunderung nicht genug erregen, setzte ich hinzu. Wie viel Zeit, wie viel Überlegung erheischte es nicht, um die Natur in ihren Forderungen, Verirrungen und Hilfsmitteln auszuspähen und kennen zu lernen; um sie gleichsam gehorsam zu lenken, und Erzeugnisse zu verändern und zu verbessern! Ich erstaunte bey meiner Ankunft in Griechenland, als ich sah, daß man die Bäume düngte und abputzte [1]); aber wie wuchs mein Erstaunen, als ich wahrnahm, daß man das Geheimniß gefunden hatte, den Kern einiger Früchte zu verkleinern, um ihr Fleisch zu vermehren [2]); daß man andere Früchte, und vorzüglich die Granaten, auf dem Baume selbst dadurch zu mehrerer Größe brachte, daß man sie in ein irdenes Gefäß einschloß [3]); als ich endlich Bäume sah, welche Früchte von verschiedenen Gattungen trugen [4]), und gleichsam gezwun-

---

1) Theophr. de caus. plant. l. 3. cap. 2.
2) Id. ibid. l. 1. cap. 18.
3) Arist. problem. §. 20. t. 2. p. 772.
4) Theophr. ibid. l. 5. cap. 5.

gener Weise sich mit fremden Kindern belasten mußten!"

„Dieses letzte Wunder, antwortete Euthymenes, bewirkt man durch das Impfen, und man hat dadurch die Herbe und Bitterkeit der Waldfrüchte zu versüßen gewußt [1]). Fast alle Gartenbäume sind auf diese Weise behandelt worden. Gewöhnlich aber geschieht es nur bey Bäumen derselben Gattung: man pfropft zum Beyspiele einen Feigenstamm auf einen andern Feigenbaum, einen Apfelstamm auf einen Birnbaum u. s. w." [2]).

„Die Feigen reifen schneller, wenn sie von Wespen gestochen werden, welche aus der Frucht eines zu diesem Behufe nahe dabey gepflanzten wilden Feigenbaumes hervor kommen [3]). Indeß zieht man die Feigen vor, welche von selbst reif geworden sind; und auf dem Markte ermangeln die Verkäufer nie, diesen Unterschied anzuzeigen" [4]).

„Man behauptet, die Granaten wären süßer, wenn man den Baum mit kaltem Wasser begießt, und seine Wurzeln mit

---

1) Theophrast. de caus. plant. l. 1. cap. 6, 7.

2) Aristot. de plant. l. 1. cap. 6. t. 2. p. 1016.

3) Id. ibid. p. 1017. Theophr. de caus. plant. l. 2. cap. 12. Tournef. voy. du Levant, t. 1. p. 338.

4) Theophr. ibid. cap. 13.

Schweinemist bewirkt; die Mandeln gewönnen an Geschmack, wenn man in den Stamm des Baumes Nägel hinein schlägt, und seinen Saft eine Zeit lang weglaufen läßt [1]); die Öhlbäume gedeiheten nicht, wenn sie über 300 Stadien [*]) vom Meere entfernt stehen [2]). Man behauptet ferner, daß gewissen Bäumen eine ausgezeichnete Wirkung auf andere zukomme: daß die Öhlbäume gern nahe bey wilden Granaten stehen [3]), und die Garten-Granatbäume gern nahe bey Myrten [4]). Endlich will man, daß auch bey Bäumen und Pflanzen die Verschiedenheit des Geschlechtes Statt habe [5]). Diese Meinung gründet sich erstlich auf die Ähnlichkeit, welche man zwischen den Thieren und den andern Kindern der Natur annimmt, und dann auf das Beyspiel der Palmen, von denen die weiblichen Bäume nur durch den Staub, welcher sich in der Blüthe des männlichen findet, befruchtet werden [6]). Die-

---

1) Aristot. de plant. l. 1. cap. 7. p. 1017.

*) 11 Franz. Meilen und 850 Toisen.

2) Theophr. hist. plant. l. 6. cap. 2. p. 550.

3) Aristot. ibid. cap. 6. p. 1017.

4) Theophr. de caus. plant. l. 2. c. 9. p. 243.

5) Aristot. ibid. cap. 2. p. 1011. Theophr. hist. plant. l. 3. cap. 9. p. 146.

6) Theophr. ibid. l. 2. p. 113.

se Erscheinung kann man in Ägypten und den benachbarten Ländern wahrnehmen; denn die in Griechenland zur Zierde in den Gärten erzogenen Palmbäume tragen keine Datteln, oder bringen sie doch nie zur völligen Reife" [1]).

„Überhaupt besitzen die Früchte in Attika eine Süßigkeit, die ihnen in den angrenzenden Gegenden nicht eigen ist [2]). Diesen Vorzug verdanken sie minder dem Fleiße der Menschen als dem Einflusse des Klima. Noch aber wissen wir nicht, ob dieser Einfluß auch die Säure jener schönen Früchte, welche ihr dort an dem Citronenbaume hangen sehet, verbessern wird. Erst neulich ist uns dieser Baum aus Persien zugekommen" [3]).

Euthymenes redete mit Vergnügen von den Arbeiten der Landwirthschaft und mit Entzücken von der Anmuth des Landlebens.

Eines Abends, am Tische vor seinem Hause sitzend, unter stolzen Platanus-Bäumen, die sich über unsern Häuptern wölbten, sagte er zu uns: „Wenn ich auf meinem Felde

1) Theophr. hist. plat. l. 3. cap. 5. p. 124.

2) Arist. problem. t. 2. p. 774.

3) Antiphon ap. Athen. l. 3. cap. 7. p. 84. Salmas. exercit. in Plin. p. 956.

wandle, dann lacht Alles mir entgegen, dann verschönert sich Alles vor meinen Blicken. Diese Ernten, diese Bäume, diese Pflanzen sind nur für mich da, oder vielmehr für die Unglücklichen, deren Bedürfnisse ich erleichtern werde. Bisweilen mahle ich mir täuschende Bilder, um meinen Genuß zu erhöhen. Dann scheint es mir, daß die Erde bey ihrer Aufmerksamkeit bis zur feinsten Zärtlichkeit geht, daß sie ihre Früchte durch Blumen ankündigt, wie wir die Wohlthaten durch Gefälligkeiten ankündigen sollen."

„Nacheiferung ohne Neid knüpfet meine Verbindungen mit meinen Nachbarn. Oft lagern sie sich um diesen Tisch, welcher immer nur meine Freunde um sich versammelt. Vertraulichkeit und Freymüthigkeit beleben unsere Gespräche. Wir theilen uns unsere Entdeckungen mit; denn ganz anders als die übrigen Künstler, welche Geheimnisse besitzen [1]), bestrebt sich jeder von uns eben so eifrig, Andere zu belehren, als sich selbst zu unterrichten."

Er wandte sich hierauf zu einigen so eben angelangten Athenern, und fuhr fort: „Ihr glaubt in dem Bezirke eurer Mauern frey zu seyn; aber diese von den Gesetzen euch

---

1) Xenoph. memor. l. 5. p. 858.

gewährte Unabhängigkeit wird euch wieder von der Tyranney der Gesellschaft unbarmherzig entrissen. Ämter zu suchen und zu verwalten; Mächtige zu schonen; Verläumdungen voraus zu sehen und abzuwenden; Wohlstandspflichten, die viel drückender sind als die Pflichten der Natur; ein beständiger Zwang in der Kleidung, in dem Gange, in Allem, was ihr thut, in Allem, was ihr redet; die unerträgliche Last des Müssigganges; die langsamen Verfolgungen der Überlästigen: ach! es gibt keine Art von Sklaverey, welche euch nicht mit Ketten umschlösse"!

„Eure Feste sind so prachtvoll; die unsrigen so froh! Eure Vergnügungen sind so oberflächig und so schwindend; die unsrigen so wahr und so beständig! Und geben alle Würden des Staates wohl eine edlere Beschäftigung als die Ausübung unserer Kunst, ohne welche Gewerbe und Handel verfallen müßten" [1])?

„Habt ihr je in euern reich geschmückten Zimmern solche kühle Luft geathmet, wie sie hier unter diesem gewölbten Laubdache spielet? Und eure oft so kostbaren Schmäuse, gleichen sie wohl diesen Schalen frisch gemolkener Milch; diesen von uns selbst ge-

1) Xenoph. memor. l. 5. p. 832.

pflückten herrlichen Früchten? Und wie werden unsere Speisen nicht durch die Arbeiten gewürzt, die man so angenehm ausrichtet, selbst beym Froste des Winters und in der brennenden Sommerhitze [1]); von denen man so angenehm ausruhet, bald in einem dichten Gebüsche, beym Hauche der Westwinde, auf einem zum Schlafe einladenden Rasen; bald bey einem funkelnden Feuer [2]), welches ich durch Baumstämme aus meinem eigenen Gebiethe nähre, und um welches ich mit meinem Weibe und meinen Kindern sitze, diesen immer neuen Gegenständen der zärtlichsten Liebe, trotz den stürmenden Winden, die um meine Wohnung heulen, ohne deren Sicherheit stören zu können!"

„Ach! wenn das Glück nur das Wohlbefinden der Seele ist, muß man es dann nicht da suchen, wo ein richtiges Verhältniß zwischen den Bedürfnissen und den Begierden herrscht, wo auf Bewegung immer Ausruhen folgt, wo Anstrengung immer von innerm Frieden begleitet wird?"

Wir hatten mehrere Unterredungen mit Euthymenes. Wir sagten ihm, daß Xenophon in einigen seiner Schriften [3]) vorschlägt, den

1) Xenoph. memor. l. 5. p. 831.

2) Id. ibid. p. 832.

3) Id. Hier. p. 916.

besten Landwirthen nicht Geldbelohnungen, sondern einige ehrenvolle Auszeichnungen zu ertheilen. „Allerdings, antwortete er, könnte dieses Mittel den Ackerbau befördern; aber der Staat hat so viel mit Vertheilung der Gnadenbezeigungen an müßige und mächtige Menschen zu thun, daß er an nützliche und unbekannte Bürger schwerlich denken kann. ——

Wir verließen Acharnä, und wandten uns wieder nach Böotien hinauf. Auf dem Wege dahin sahen wir einige Schlösser mit dicken Mauern und hohen Thürmen, wie bey Phyle, Decelia, Rhamnus. Die Attischen Grenzen sind überall durch solche Kastelle gesichert. Es liegen Besatzungen darin; und bey einem feindlichen Einfalle wird den Landbewohnern anbefohlen, sich dahin zu flüchten [1]).

Rhamnus hat seine Lage dicht am Meere. Auf einem nahen Hügel erhebt sich der Tempel der unversöhnlichen Nemesis, der Göttinn der Rache. Ihre Bildsäule, von 10 Ellen*) Höhe, ist von Phidias gearbeitet und ein würdiges Werk seiner Hände. Er

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 312. Id. de cor. p. 479.

*) Ungefähr 14 Franz. Fuß.

gebrauchte dazu einen Parischen Marmorblock, den die Perser hierher gebracht hatten, um ein Siegesdenkmahl daraus zu errichten. Phidias ließ nicht seinen Nahmen, sondern den Nahmen seines Zöglinges und Geliebten, Agorakritus, darauf setzen [1]).

Von hier stiegen wir zu dem Flecken Marathon herab. Die Einwohner beeiferten sich, uns die Hauptumstände des hier ehemahls von den Athenern unter des Miltiades Anführung erfochtenen Sieges gegen die Perser zu erzählen. Diese berühmte Begebenheit hat sich so fest in ihre Sinne gegraben, daß sie zur Nachtzeit das Geschrey der Streitenden und das Wiehern der Rosse zu hören glauben [2]). Sie zeigten uns die Gräber der in dieser Schlacht gefallenen Griechen: es sind kleine Säulen, worauf man bloß ihre Nahmen geschrieben hat. Wir warfen uns vor dem Mahlzeichen nieder, welches die Athener zu des Miltiades Andenken aufrichten ließen, nachdem sie ihn im Kerker hatten sterben lassen. Es zeichnet sich von den andern

---

1) Pausan. l. 1. c. 32. p. 80. Plin. l. 36. cap. 5. p. 725. Suid. et Hesych. in Ῥαμν. Meurs. de popul. Attic. in Ῥαμν.

2) Pausan. l. 1. cap. 32. p. 79.

Säulen nur dadurch aus, daß es davon entfernt steht [1]).

Als wir uns Brauron näherten, erschallte die Luft von Freudengeschrey. Dianens Fest, der Schutzgöttinn dieses Fleckens [2]), ward gefeyert. Ihre Bildsäule schien uns von hohem Alter; es ist, sagte man uns, die nähmliche, welche Iphigenia aus Tauris brachte [3]). Alle Athenische Töchter müssen sich der Göttinn weihen, nachdem sie ihr fünftes Jahr erreicht und ihr zehntes noch nicht zurück gelegt haben [4]). Eine große Zahl derselben, von ihren Ältern hergebracht und angeführt von der jungen Priesterinn Dianens [5]), verschönerten diese Feyerlichkeit durch ihre Gegenwart, indeß Rhapsoden einige Stücke aus der Iliade absangen [6]). Die Athenerinnen kommen, ihrer Weihung

---

1) Pausan. l. 1. c. 32. p. 79.

2) Meurs. de popul. Att. in *Βραυρ.* Id. in Graec. fer. Castell. de fest. Graec.

3) Pausan. ibid. cap. 23. p. 55. cap. 33. p. 80.

4) Aristoph. in Lysistr. v. 644. Schol. ibid. Harpocr. et Hesych. in *Ἀρκτ.* et in *Δεκατ.*

5) Dinarch. in Aristogit. p. 106. Demosth. in Conon. p. 1112.

6) Hesych. in *Βραυρ.*

zu Folge, vor ihrer Verheirathung hierher, um der Göttinn zu opfern [1]).

Man lag uns an, noch einige Tage zu verweilen, um einem Bakchus-Feste, welches alle fünf Jahre gefeyert wird [2]), beyzuwohnen. Die meisten Buhlerinnen aus Athen kommen dazu hierher, und tragen so wohl zu dem Glanze als zu der Ausgelassenheit des Festes bey [3]). Allein die uns davon gemachte Beschreibung diente nur uns abzuschrecken; und lieber gingen wir zu den Steinbrüchen des Berges Pentelikus, woraus man den schönen weißen Marmor gewinnt, welcher in Griechenland so berühmt ist, und welchen die geschicktesten Bildhauer so oft bearbeitet haben [4]). Es scheint, als hätte die Natur mit Wohlgefallen an dem nähmlichen Orte die großen Männer, und die großen Künstler, und das geschickteste Material zur Verewigung Beyder, hervor ge-

---

1) Suid. in Ἀρκτ.

2) Poll. l. 8. cap. 9. §. 107.

3) Suid. in Βραυρ. Schol. in Demosth. orat. adv. Conon. p. 1415.

4) Theophr. de lapid. §. 14. Strab. l. 9. p. 399. Athen. l. 13. cap. 6. p. 591. Pausan. l. 1. cap. 32. p. 78. l. 5. cap. 10. p. 398. l. 8. cap. 28. p. 658. etc.

bracht. Der Hymettus [1]) und andere Berge in Attika [2]) enthalten in ihrem Innern ähnliche Steinbrüche.

Wir nahmen unser Nachtlager zu Prasiä, einem kleinen Flecken nahe am Meere. Dessen Hafen, Panormos genannt, beut den Schiffen einen sichern und bequemen Ruheplatz an. Ihn umgeben reitzende Thäler und Hügel, die schon vom Ufer an sich amphitheatralisch erheben, und endlich sich an Berge lehnen, die mit Fichten und andern Baumarten bekleidet sind [3]).

Von hier traten wir in eine schöne Ebene, die zu dem Canton Paralos *) gehört [4]). An jeder Seite der Ebene läuft eine Reihe Hügel, deren abgerundete und von einander getrennte Gipfel eher das Werk der Kunst als der Natur zu seyn scheinen [5]). Sie brachte uns nach Thorikos, einer Festung am Ufer

---

1) Strab. l. p. 9. 399. Plin. l. 17. cap. 1. t. 2. p. 48. l. 36. cap. 3. t. 2. p. 724. cap. 15. p. 744. Horat. l. 2. od. 18.

2) Xenoph. rat. redit. p. 920. Liv. lib. 31. cap. 26.

3) Chandl. trav. in Greece p. 157.

*) Das heißt: am Meer gelegen.

4) Thucyd. l. 2. cap. 55.

5) Whel. a journ. p. 447.

des Meeres [1]). Wie groß war aber unsre Freude, als wir erfuhren, daß Plato hier in der Nähe war, bey einem seiner alten Freunde, Theophilus, der ihn seit lange gebethen hatte, ihn auf seinem Landhause zu besuchen! Einige seiner Schüler hatten ihn in diese Einsiedeley begleitet. Ich weiß nicht, welches zärtliche Gefühl durch die Überraschung bey solchen unvermutheten Begegnungen erregt wird; aber unser Wiedersehen glich einer Wiedererkennung, und Theophilus verlängerte diese Freude, indem er uns gleichfalls bey sich behielt.

Am andern frühen Morgen bestiegen wir den Berg Laurium, wo sich die seit undenklichen Zeiten bearbeiteten Silberbergwerke befinden [2]). Sie sind so reich, daß man niemahls an das Ende der Gänge kommt [3]), und daß man noch viel mehrere Schächte einschlagen könnte, wenn solche Arbeiten nicht einen starken Vorschuß erforderten. Außer der Anschaffung der Werkzeuge, und dem Aufbaue der Häuser und der Öfen, braucht man auch noch viele Sklaven, deren Preis sich immer ändert. Je nachdem sie stärker oder

1) Xenoph. rat. redit. p. 928.
2) Id. ibid. p. 924.
3) Id. ibid. p. 927.

schwächer, älter oder jünger sind, gelten sie 300 oder 600 Drachmen *), und bisweilen noch mehr [1]). Wer nicht reich genug ist, sich selbst Sklaven anzuschaffen, schließt mit solchen Bürgern, die deren eine große Anzahl besitzen, einen Handel, und zahlt ihnen für jeden Sklaven einen Obolus **) täglich.

Wenn jemand, es sey für eigne Rechnung oder für eine Gesellschaft, einen neuen Kux unternimmt, so muß er die Erlaubniß dazu kaufen; und zwar kann der Staat allein sie ihm ertheilen [2]). Er wendet sich an die Obrigkeit, welche dem Bergwerkswesen vorsteht. Wird sein Vorschlag angenommen, so schreibt man seinen Nahmen in ein Buch und er verpflichtet sich, außer dem Ankaufe des Privilegium, den 24. Theil des Gewinnes zu entrichten [3]). Erfüllt er seine Verbindlichkeiten nicht, so fällt die Erlaubniß dem Fiscus wieder anheim, der dieselbe versteigern läßt [4]).

Ehemahls wurden die Summen, welche theils der Verkauf, theils die jedesmahlige Ab-

*) 270 oder 540 Liv.

1) Demosth. in Aphob. 1. p. 896.

**) 3 Sous.

2) Id in Pantaen. p. 992.

3) Suid. in Ἀγράφ.

4) Demosth. in Phaenipp. p. 1022.

gabe von den Bergwerken lieferte, unter das Volk vertheilt. Themistokles setzte es in der Volksversammlung durch, daß sie zur Erbauung von Schiffen angewandt würden [1]). Vermittelst dieser Hülfsquelle erhielt sich das Seewesen während des Peloponesischen Krieges. Mehrere Bürger wurden damahls durch den Bergbau reich. Der durch seinen Zug nach Sicilien so unglücklich berühmte Nicias vermiethete einem Unternehmer 1000 Sklaven, wovon er täglich 1000 Obolen oder 166⅔ Drachmen *) zog. Zur selben Zeit hatte Hipponikus 600 Sklaven, welche auf demselben Fuß ihm täglich 600 Obolen oder 100 Drachmen **) einbrachten [2]). Dieser Berechnung zu Folge schlug Xenophon der Regierung vor: den Handel mit den zum Bergbaue bestimmten Sklaven zu übernehmen. Es hätte nur einer ersten Auslage bedurft, um 1200 anzuschaffen, und sie nach und nach bis auf 10000 zu vermehren. Der Staat hätte dann alljährlich einen Vortheil von 100 Talenten ***) gezogen [3]).

---

1) Plut. in Themist. t. 1. p. 113.

*) 150 Liv.

**) 90 Liv.

2) Xenoph. rat. redit. p. 925.

***) 540000 Liv.

3) Id. ibid. p. 926.

Dieser Vorschlag konnte den Wetteifer der Unternehmer erregen; allein er ward nicht angenommen. Gegen das Ende dieses Krieges fand sich nun, daß die Bergwerke weniger einbrachten als zuvor [1]).

Verschiedene Zufälle können die Hoffnung der Unternehmer täuschen; und ich habe mehrere gekannt, die aus Mangel an Unterstützung und an Überlegung zu Grunde gingen [2]). Indeß hatten die Gesetze nichts zu ihrer Aufmunterung Dienliches versäumt: der Ertrag von den Bergwerken wird nicht mit in Anschlag gebracht, wenn ein Bürger von allen seinen Gütern zu den außerordentlichen Staatslasten beytragen muß [3]); und es sind Strafen festgesetzt, wenn andere Bergbauer ihn in der Bearbeitung seines Kuxes hinderten, indem sie ihm entweder seine Maschinen und Werkzeuge nehmen, oder seine Fabrik oder die Stützen der unterirdischen Gewölbe in Brand stecken [4]), oder endlich von seinem Gebiethe sich etwas anmaßen wollten; denn die jedem Interessenten ertheilte

---

1) Xenoph. memor. l. 3. p. 773.

2) Demosth. in Phaenipp. p. 1022. 1025.

3) Id. ibid.

4) Poll. l. 7. cap. 23. §. 98. Petit. leg. Att. p. 549.

Erlaubniß hat ihre bestimmten nicht zu überschreitenden Grenzen [1]).

Wir stiegen in diese feuchten ungesunden Orte [2]) hinab. Wir sahen, was für Mühe es kostet, um aus den Tiefen der Erde die Metalle hervor zu bringen, welche ihrer Bestimmung nach scheinen bloß von Sklaven entdeckt, ja auch nur besessen werden zu sollen.

An den Seitenwänden des Gebirges, nahe bey den Schächten [3]), sind Schmieden und Öfen erbauet [4]), wohin das Erz gebracht wird, um das Silber von den mit ihm innigst verbundenen Körpern zu sondern [5]). Oft findet man es mit einem sandigen rothen glänzenden Wesen vereinigt, aus welchem man in diesen neuesten Zeiten *) zum ersten Mahle den künstlichen Zinnober gewonnen hat [6].)

---

1) Demosth. in Pantaen. p. 992.

2) Xenoph. memor. l. 3. p. 773.

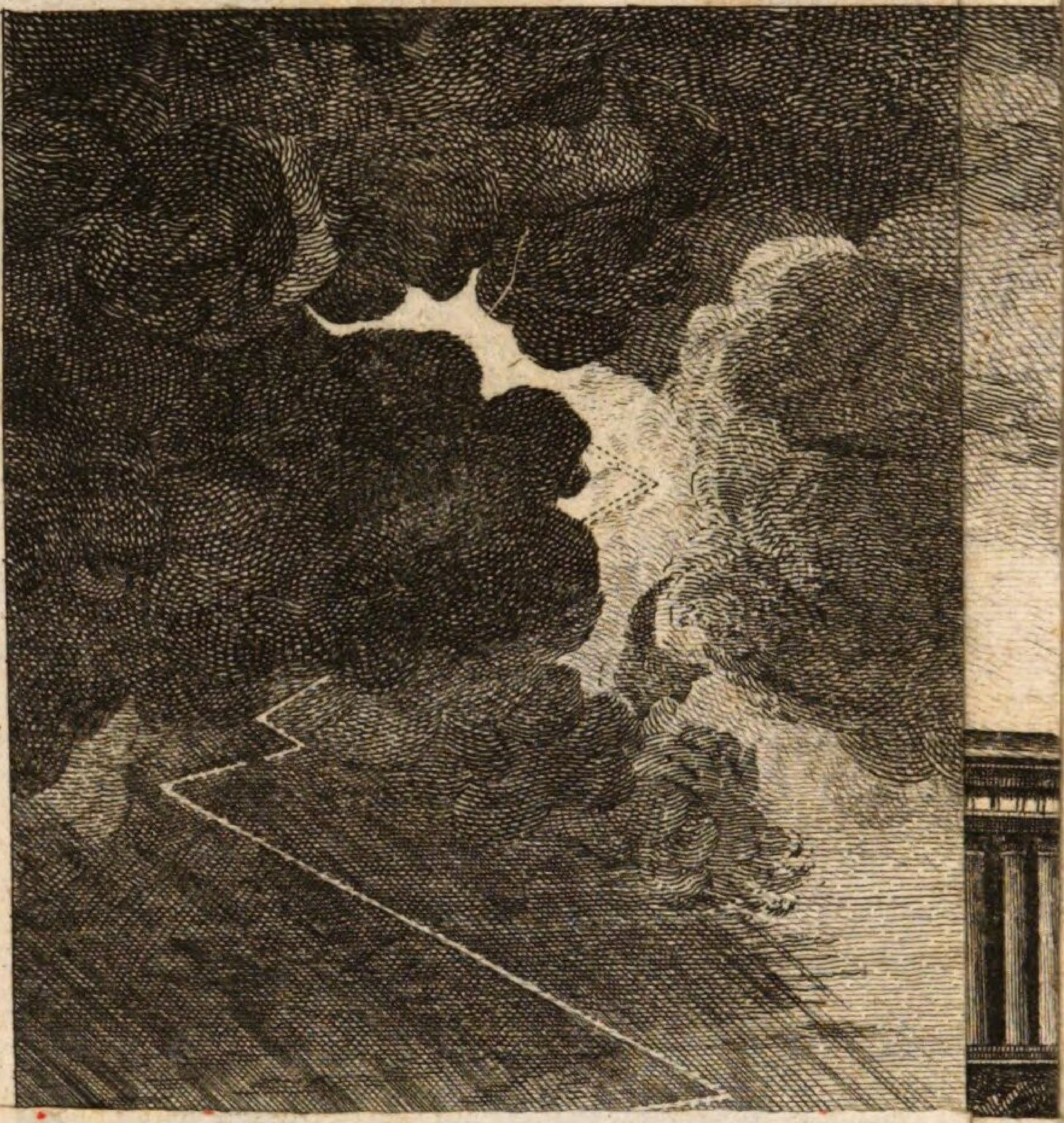
3) Vitruv. l. 7. cap. 7.

4) Demosth. ibid. p. 988. Suid. et Harpocr. in *Κεγχ*.

5) Phot. lex. man. in *Κεγχ*.

*) Diese Entdeckung geschah um das J. 405. vor Chr. Geb.

6) Theophr. de lapid. §. 104. Plin. l. 33. cap. 7. t. 2. p. 624. Corsin. fast. Att. t. 3. p. 262.



fähr 330 Stadien *) von Athen liegt [1]). Hier steht ein prachtvoller Tempel, Minerven geweiht, von weißem Marmor, in Dorischer Ordnung, und von einer Säulenhalle umgeben; er hat, wie der Theseus-Tempel **), welchem er in seiner ganzen Anordnung gleicht, 6 Säulen an den Vorder- und 13 an den Nebenseiten [2]).

Von dem Gipfel dieses Vorgebirges entdeckt man unten am Berge den Hafen und den Flecken Sunium, welcher eine der Festungen in Attika ist [3]). Aber ein größeres Schauspiel erregte unsre Bewunderung. Bald ließen wir unsre Blicke auf den weiten Ebenen des Meeres umher schweifen, und dann sich auf den Gemählden der benachbarten Inseln ausruhen; bald schienen angenehme Erinnerungen die unserm Auge sich entziehenden Inseln uns näher zu bringen. Wir sagten: „An jener Seite des Horizontes liegt Tenos, welches so fruchtbare Thäler hat; und Delos, welches so entzückende Feste feyert.“ Ganz leise sagte mir Alexis: „Da ist Ceos, wo ich

*) Ungefähr 12½ Franz. Meilen.

1) Strab. l. 9. p. 390.

**) Man s. Bd. II. S. 264, 277, und das dazu gehörige Kupfer Nr. 1.

2) Le Roi ruin. de la Grèce part. 1. p. 24.

3) Demosth. de cor. p. 479. Paus. l. 1. c. 1. p. 2.

Glycere zum ersten Mahle sah.“ Philoxenus zeigte mir seufzend die Insel, welche Helenens Nahmen trägt. Da hatte er vor zehn Jahren, zwischen Myrten und Cypressen, der zärtlichen Koronis ein Grabmahl errichtet; dahin ging er seit zehn Jahren an gewissen Tagen, um diese kalte, seinem Herzen noch theure Asche mit Thränen zu benetzen. Plato, auf den die großen Gegenstände immer einen starken Eindruck machten, schien in Gedanken ganz in den Abgründen verloren zu seyn, welche die Natur unter dem Meere ausgehöhlt hat.

Indeß zog der Horizont in der Ferne heiße und dunkle Dünste an sich; die Sonne fing an zu erblassen; die glatte und unbewegliche Oberfläche des Wassers überzog sich mit düstern Farben, deren Schattirung unaufhörlich wechselte. Schon war der Himmel nach allen Seiten hin gespannt und geschlossen, und zeigte uns nur ein finsteres Gewölbe, welches der Flammenschein durchdrang, und welches auf die Erde schwer niederdrückte. Die ganze Natur war schweigend, in Erwartung, in einem Zustande der Unruhe, der auch unsre Seelen ergriff. Wir suchten ein Obdach in der Vorderhalle des Tempels, und bald sahen wir den Blitz Schlag auf Schlag diese über unsern Häup-

tern schwebende Scheidewand von Finsterniß und Feuer zerreissen. Dicke Wolken rollten in großen Partien durch die Lüfte hin, und ergossen sich in Strömen auf die Erde herab; die entfesselten Winde stürzten auf das Meer, und kehrten es in seinen Tiefen um. Überall Geheul: im Donner, in den Winden in den Wogen, in den Höhlen, in den Gebirgen; und aus allen diesen vereinigten Arten des Sausens entstand ein fürchterliches Getöse, welches die Auflösung des Erdballes zu verkündigen schien. Endlich verdoppelte der Nordwind seine Macht, und das Ungewitter warf sich mit seinem Toben nach dem brennenden Landstriche Afrika's hin. Wir folgten ihm mit den Augen, hörten es noch in der Ferne brüllen; aber um uns strahlte der Himmel mit reinerer Klarheit, und das Meer, dessen schäumende Wellen bis zum Himmel hinauf geschlagen hatten, spülte kaum sein Gewässer bis an das Ufer hinan.

Beym Anblicke so unerwarteter und plötzlicher Veränderungen blieben wir eine Zeit lang unbeweglich und stumm; bald aber erweckten sie in uns jene Fragen, an welchen sich die Wißbegierde der Menschen seit so vielen Jahrhunderten übt. Woher diese Unregelmäßigkeiten, woher diese Empörungen in der Natur? Sind sie ein Werk des Un-

gefährs? Aber warum, wenn sie schon tausend Mahl zerbrechen wollte, hält sich die feste Kette der Wesen noch immer? Ist es ein denkender Geist, welcher die Stürme erregt und wieder besänftigt? Aber welchen Zweck nimmt er sich vor? Warum schmettert er auf die Einöden herab, und schonet der strafbaren Völker? . . . . Nun kamen wir auf das Daseyn der Götter, auf die Auseinanderwickelung des Chaos, auf den Ursprung des Weltalls. Wir schweiften verloren in unsern Vorstellungen umher, und beschworen Plato, sie zu berichtigen. Er war in tiefer stiller Gedankensammlung, gleichsam als ob die furchtbare und majestätische Stimme der Natur noch um ihn her ertönte. Endlich überwältigten ihn unsre Bitten und die ihn innerlich drängenden Wahrheiten; er setzte sich auf ein Felsenstück, ließ uns zu seinen Seiten uns lagern*), und begann folgender Gestalt:

„Wir schwachen Sterbliche [1])! Geziemt es uns, die Geheimnisse der Gottheit durchdringen zu wollen: uns, deren Weiseste gegen sie nur das, was ein Affe gegen uns ist [2])? Niedergeworfen vor ihr rufe ich

*) Man s. das beygefügte Kupfer.

1) Plat. in Tim. t. 3. p. 29.

2) Heracl. ap. Plat. in Hipp. maj. t. 3. p. 289.

sie an, daß sie eine Rede in meinen Mund lege, welche ihr wohlgefalle, und welche euch der Vernunft gemäß erscheine" [1]).

„Sollte ich mich in Gegenwart des Volkes über den Urheber aller Dinge, über den Ursprung des Weltalls und die Ursache des Übels erklären; so wäre ich genöthigt, in Räthseln zu sprechen [2]). Hier aber, in dieser abgeschiednen Einsamkeit, hier, wo nur Gott und meine Freunde mich hören, genieße ich des süßen Glückes, der Wahrheit meine Huldigung zu bringen."

„Der Gott, welchen ich euch verkündige, ist ein einiger, ein unwandelbarer unendlicher Gott [3]), der Mittelpunkt aller Vollkommenheiten, die unversiegbare Quelle des Denkens und des Seyns [4])! Ehe er die Welt schuf, ehe er seine Macht außer sich zeigte, war er; denn er hat keinen Anfang gehabt [5]): er war in sich selbst; in der tiefen Stille der Ewigkeit war er da! Nein, meine Ausdrücke entsprechen nicht der Größe meiner Vor-

1) Plat. in Tim. t. 3. p. 27.

2) Id. epist. 2. ad Dionys. t. 3. p. 312. Id. in Tim. p. 28.

3) Id. in Phaed. t. 1. p. 78. etc.

4) Id. in Cratyl. t. 3. p. 396.

5) Tim. de anim. mund. ap. Plat. t. 3. p. 96. Plat. in Tim. passim. Id. in Phaed. t. 1. p. 78.

stellungen, und meine Vorstellungen nicht der Größe meines Gegenstandes."

„Gleich ewig mit ihm, befand sich die Materie in einer scheußlichen Gährung: beladen mit den Keimen aller Übel, voll stürmender Bewegungen, welche die Theile zusammen bringen wollten, und voll zerstörender Kräfte, welche sie immer wieder trennten; jeder Gestalt fähig, und keine zu behalten im Stande. Gräuel und Zwietracht schwebten über ihren empörten Wogen [1]). Die schreckliche Verwirrung, die ihr so eben in der Natur sahet, ist nur ein schwaches Bild der Zerrüttung, welche in dem Chaos herrschte."

„Von aller Ewigkeit her hatte Gott nach seiner unendlichen Güte beschlossen, die Welt zu formen, und zwar nach einem immer vor ihm schwebenden Bilde [2]), einem unwandelbaren, unerschaffenen, vollkommenen Bilde; einem Ideale, wie ein Künstler es sich denkt, wenn er den rohen Stein zu einem wunderschönen Kunstwerke umschafft; nach

---

1) Tim. de an. mund. ap. Plat. t. 3. p. 94. Plat. in Tim. p. 30. 51. etc. Diog. Laërt. l. 3. §. 69. Cicer. acad. quaest. l. 1. t. 2. p. 70.

2) Tim. ap. Plat. ibid. p. 93. Plat. ibid. p. 29. Senec. epist. 65.

einer Gedankenwelt, wovon diese sichtbare Welt nur eine Nachbildung und der Abdruck ist [1]). Alles, was in dem Weltall unsern Sinnen erscheint, Alles, was ihrer Schärfe entgeht, war auf erhabene Weise in jenes erste Muster gezeichnet; und so wie das höchste Wesen nur Wirklichkeiten denkt, so kann man sagen, daß es die Welt erschuf, ehe es sie den Sinnen darstellte."

„Auf diese Weise bestanden von Ewigkeit her: Gott, der Urheber alles Guten; die Materie, die Grundursache alles Bösen; und jenes Muster [2]), wornach Gott die Materie zu ordnen beschlossen hatte" *).

„Als die Zeit dieser großen Begebenheit gekommen war, da sprach die ewige Weisheit über dem Chaos ihre Befehle aus; und alsbald ward der ganze Klumpen von einer unbekannten befruchtenden Bewegung er=

1) Plat. in Tim. p. 28.

2) Tim. de an. mund. ap. Plat. t. 3. p. 94. Plut. de plac. philos. l. 1. cap. 11. t. 2. p. 882. Id. de anim. procr. ibid. p. 1014. Diog. Laërt. l. 3. §. 69. Brucker. hist. philos. t. 1. p. 678. 691.

*) Archytas hatte schon vor Plato drey Urwesen (Principien) angenommen: Gott, die Materie, und die Form. (Arch. ap. Stob. eclog. phys. l. 1. p. 82.)

griffen. Seine Theile, welche ein unversöhnlicher Haß vorher trennte, eilten zusammen, umschlangen und verketteten sich. Das Feuer leuchtete zum ersten Mahle in der Finsterniß; die Luft trennte sich von der Erde und dem Wasser [1]). Diese vier Urstoffe wurden zu den Bestandtheilen aller Körper ausersehen" [2]).

„Um ihre Bewegungen zu leiten, hatte Gott eine Seele*) bereitet, die theils aus dem göttlichen Wesen, theils aus der Materie bestand [3]); er bekleidete sie mit der Erde, dem Meerwasser und der dicken Luft, über welche hinaus er die Wüste des Himmels ausspannte. Aus dieser denkenden Kraft, welche im Mittelpuncte des Weltalls ihren Platz hat [4]), gehen gleichsam flammende Strahlen aus, die mehr oder minder rein sind, je nach dem sie sich mehr oder minder von ihrem Mittelpuncte entfernen; die in die Körper dringen, und ihre Theilchen beleben; die endlich, wenn sie bis an die Grenzen der Welt gelangen, sich auf deren Ober-

1) Plat. in Tim. t. 3. p. 53.

2) Id. ibid. p. 32.

*) Die Weltseele. Man s. die Anmerk. hinten.

3) Tim. de anim. mund. ap. Plat. t. 3. p. 95. Plat. ibid. p. 34.

4) Tim. ibid. Plat. ibid. p. 36.

fläche verbreiten, und rund umher einen strahlenden Kranz bilden"[1]).

„Kaum war diese Weltseele in das unermeßliche Meer der Materie, welches sie unsern Augen entzieht, versenkt[2]); so versuchte sie ihre Kräfte: sie erschütterte dieß große Ganze mehrere Mahle nach einander, wandte sich dann schnell in sich selbst herum, und zog das gesammte Weltall folgsam ihrem Umschwunge nach."

„Wäre diese Seele bloß ein reiner Theil des göttlichen Wesens, so hätte ihr Anstoß— immer einfach und gleich—der ganzen Masse nur eine einförmige Bewegung mitgetheilt. Da ihr aber auch ein Theil von Materie wesentlich anhangt, so brachte sie eine Verschiedenheit in den Gang des Weltalls. So, indem ein allgemeiner Schwung, den der göttliche Theil der Weltseele verursacht, Alles von Osten nach Westen in dem Zeitraume von 24 Stunden umrollt, wirkt ein besonderer Schwung, welchen der materielle Theil jener Seele hervor bringt, daß, nach gewissen Verhältnissen der Geschwindigkeit, der Theil des Himmels, worin die Plane-

---

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 32. p. 19.
2) Plat. in Tim. t. 3. p. 36.

ten schwimmen, von Westen nach Osten fortrückt" [1]).

„Um die Ursache dieser beyden entgegen gesetzten Bewegungen sich vorzustellen, muß man bemerken, daß der göttliche Theil der Weltseele immer in Widerspruch mit dem materiellen Theile steht; daß der erstere sich reichlicher gegen die Enden der Welt, der zweyte sich reichlicher in den Luftschichten zunächst an der Erde befindet [2]); daß endlich, als das Weltall sich bewegen sollte, der materielle Theil dieser Seele, da er der allgemeinen Richtung des göttlichen Theiles nicht gänzlich widerstehen konnte, alle ihm noch von dem Chaos her anklebende unregelmäßige Bewegung zusammen raffte, und sie den Himmelskugeln um unsere Erde mitzutheilen wußte."

„Indeß war das Weltall in vollem Leben. Dieser eingeborne Sohn, dieser erzeugte Gott [3]) hatte die sphärische (kugelrunde) Gestalt, die vollkommenste von allen, erhalten [4]). Er drehete sich in zirkelförmiger

---

1) Tim. de anim. mund. ap. Plat. t. 3. p. 96. Plat. in Tim. t. 3 p. 38.

2) Tim. ibid.

3) Id. ibid. p. 94. Bruck. hist. philos. t. 1. p. 705.

4) Plat. ibid. p. 33.

Bewegung, welches die einfachste von allen Bewegungen und seiner Bildung die angemessenste war [1]). Mit Wohlgefallen blickte der Ewige auf sein Werk [2]), verglich dasselbe mit dem Muster, welches ihn bey seinen Arbeiten geleitet hatte, und erkannte mit Vergnügen, daß die Hauptzüge des Urbildes aus der Nachbildung hervor schimmerten."

„Aber ein Zug war ihr auf immer untersagt: die Ewigkeit, die wesentliche Eigenschaft der idealischen Welt, deren diese Sinnenwelt nicht fähig war. Da beyde Welten nicht die nähmlichen Vollkommenheiten haben konnten, so sollen sie nach Gottes Rathschlusse doch ähnliche haben. Er schuf die Zeit, dieses bewegliche Bild [3]) der unbeweglichen Ewigkeit *); die Zeit, welche unaufhörlich den Zirkel der Tage und der Nächte, der Monathe und der Jahre, beginnt und endet, und in ihrem Laufe deßhalb weder Anfang noch Ende zu kennen, sondern so die Dauer der Sinnenwelt abzumessen scheint, wie die

---

1) Plat. in Tim. t. 3. p. 34.

2) Id. ibid. p. 37.

3) Tim. ap. Plat. t. 3. p. 97. Plat. ibid. p 37.

*) Rousseau hat in seiner Ode an den Prinzen Eugen diesen Ausdruck von Plato entlehnt.

Ewigkeit die Dauer jener Urwelt abmißt; die Zeit endlich, welche gar keine Spur ihrer Gegenwart zurück lassen würde, wenn nicht sichtbare Zeichen die flüchtigen Theile derselben andeuten und ihre Bewegungen, so zu sagen, verzeichnen müßten [1]). In dieser Absicht zündete das höchste Wesen die Sonne an [2]), und warf sie nebst den übrigen Planeten in das unermeßliche Gefilde der Luft. Darum überströmet dieses Gestirn den Himmel mit seinem Glanze, erleuchtet den Gang der Planeten, und bestimmt die Grenzen des Jahres, so wie der Mond die Grenzen der Monathe festsetzt. Die Sterne Mercur und Venus befinden sich in dem Umschwunge der Sphäre, welcher die Sonne vorsteht, und begleiten immer ihre Schritte. Mars, Jupiter und Saturn haben gleichfalls ihre eigenen Umlaufszeiten, welche dem gemeinen Haufen verborgen bleiben" [3]).

„Indeß sprach der Schöpfer aller Dinge so zu den Geistern, welchen er die Herrschaft der Gestirne anvertrauet hatte [4]): „Ihr „Götter, deren Daseyn mein Werk ist, hö„ret meine obersten Befehle. Ihr habt kein

---

1) Plat. in Tim. t. 3. p. 38.

2) Id. ibid. p. 39.

3) Tim. ap. Plat. t. 3. p. 96. Plat. ibid. p. 39.

4) Plat. ibid. p. 40, 41.

„Recht an die Unsterblichkeit; aber ihr sollt „Theil daran nehmen Kraft meines Wil„lens, welcher stärker ist als die Bande, „wodurch eure Bestandtheile verbunden sind. „Zur Vollkommenheit dieses großen Ganzen „muß nun noch das Meer, die Erde und die „Luft mit Bewohnern bevölkert werden. „Wollte ich sie unmittelbar an das Tages„licht bringen, so würden sie der Herrschaft „des Todes entgehen, und den Göttern selbst „ähnlich seyn. Euch vertraue ich demnach „ihre Hervorbringung an. Ihr Ausspender „meiner Macht, vereiniget mit vergängli„chen Leibern die Keime der Unsterblichkeit, „welche ihr aus meiner Hand empfangen sollt. „Insbesondere bildet Wesen, welche über „die andern Thiere herrschen, und euch un„terworfen seyen; welche auf euer Geheiß „geboren werden, durch eure Wohlthat auf„wachsen, und nach ihrem Tode zu euch „kommen, um euer Glück zu theilen!"

„Sprach's, und schüttete so fort in den Becher, worin er die Weltseele bereitet hatte, das aufgesparte Übrige derselben, bildete die besondere Seelen daraus, fügte zu der Menschen Seelen ein Theilchen des göttlichen Wesens[1]), und schrieb ihnen unwiderrufliche Schicksale vor."

1) Tim. de an. mund. ap. Plat. t. 3. p. 99.

„Nun ward geordnet: daß ein sterbliches Geschlecht entstehen solle, fähig die Gottheit zu erkennen und ihr zu dienen; daß der Mann den Vorzug vor dem Weibe habe; daß die Gerechtigkeit darin bestehe, über die Leidenschaften zu siegen, und die Ungerechtigkeit ihnen zu unterliegen; daß die Gerechten zu den Gestirnen sich aufschwingen, und dort einer unzerstörbaren Seligkeit genießen sollten; die Andern aber in Weiber verwandelt würden, und wenn ihre Ungerechtigkeit fortdauerte, immer unter verschiedenen Gestalten von Thieren auftreten, und nur dann erst in die ursprüngliche Würde ihres Wesens wieder eingesetzt werden sollten, wenn sie der Stimme der Vernunft sich gehorsam bezeigten" [1]).

„Nach diesen unwandelbaren Beschlüssen streuete der Allmächtige die Seelen in den Planeten aus, befahl den Untergöttern, sie nach und nach mit sterblichen Leibern zu bekleiden, für sie zu sorgen, und sie zu regieren, und trat dann in seine ewige Ruhe zurück" [2]).

„Jetzt nahmen diese Mittelgeister aus der Materie einige Theilchen der vier Elemente, verketteten sie durch unsichtbare Bande [3]),

1) Plat. in Tim. t. 3. p. 42.
2) Id. ibid.
3) Id. ibid. p. 43.

und ründeten um die Seelen her die verschiedenen Theile der Körper, welche ihnen zum Fuhrwerke dienen sollten, um sie von einem Orte zum andern zu geleiten" [1]).

„Die unsterbliche und vernünftige Seele bekam ihren Platz im Gehirne, in dem erhabensten Theile des Körpers, um dessen Bewegungen zu lenken [2]). Aber außer dieser göttlichen Grundkraft bildeten die Untergeister auch eine sterbliche und vernunftlose Seele, als den Sitz der Wollust, welche das Böse herbey zieht, des Schmerzes, welcher den Genuß des Guten stört, der Kühnheit und der Furcht, welche nur zu Unbesonnenheiten rathen, des schwer zu stillenden Zornes, der leicht zu täuschenden Hoffnung und aller der andern heftigen Leidenschaften, welche die nothwendige Mitgift unserer Natur sind. Diese letztere Seele nimmt in dem menschlichen Körper zwey Gegenden ein, welche eine Scheidewand sondert. Der erzürnbare Theil, mit Kraft und Muth angethan, fand seinen Sitz in der Brust, wo er, der unsterblichen Seele näher, die Stimme der Vernunft besser vernehmen kann, wo auch Alles zusammen trifft, seine wilden

---

1) Plat. in Tim. t. 3. p. 69.

2) Tim. ap. Plat. t. 3. p. 99, 100. Plat. p. 69.

Ausbrüche zu mäßigen: die Luft, welche wir athmen, die Getränke, welche uns kühlen, und selbst die Gefäße, wodurch die Säfte nach allen Theilen des Körpers geleitet werden. Denn dieser Mittel bedient sich die Vernunft, wenn sie den beginnenden Reitz des Zornes bemerkt, um durch Drohungen und lauten Aufruf alle Sinne zu erwecken, ihnen die Theilnahme an den strafbaren Ausschweifungen des Herzens zu untersagen, und dieß letztere wider seinen eigenen Willen in Unterwürfigkeit zu erhalten" [1]).

„Tiefer herab, in die Gegend des Magens hin, ward der andere Theil der sterblichen Seele gebannt, welcher nur mit den groben Bedürfnissen des Lebens zu thun hat: ein gieriges wildes Thier, das von der Wohnung der unsterblichen Seele entfernt seyn mußte, damit sein Gebrülle und sein Anfordern nicht ihre Beschäftigungen störe. Indeß behält sie immer ihr Recht auf ihn, und da sie ihn nicht durch die Vernunft leiten kann, so überwältigt sie ihn durch die Furcht. Weil er nahe bey der Leber wohnt, so zeichnet sie auf diesem glänzenden glatten Eingeweide die für ihn furchtbarsten Gegenstände hin [2]).

---

1) Plat. in Tim. t. 3. p. 70.

2) Id. ibid. p. 71.

Er sieht dann in diesem Spiegel nur scheußliche und drohende Runzeln, nur Schreckgestalten, die ihn mit Bekümmerniß und Ekel erfüllen. Ein ander Mahl folgen auf diese traurigen Gemählde angenehmere und lachende Bilder. Friede herrscht rund um ihn her, und er vermag dann, während des Schlafes, die fernen Begebenheiten voraus zu sehen; denn die Untergötter wollten, um ihrem Auftrage gemäß uns alle Vollkommenheiten zu verleihen, deren wir empfänglich wären, daß dieser blinde und grobe Theil unsrer Seele durch einen Strahl der Wahrheit erleuchtet würde. Dieser Vorzug konnte die unsterbliche Seele nicht treffen; denn die Zukunft entschleyert sich niemahls vor den Blicken der Vernunft, sondern offenbart sich nur im Schlafe, in Krankheiten und in der Begeisterung" [1]).

„Die Eigenschaften der Materie, die Erscheinungen in der Natur, die Weisheit, die sich vorzüglich in der Einrichtung und dem Gebrauche aller Theile des menschlichen Leibes zeigt, und so viel andere der höchsten Aufmerksamkeit würdige Dinge, würden mich zu weit führen. Ich kehre zu meinem ersten Gegenstande zurück."

---

1) Plat. in Tim. t. 3. p. 71.

„Gott hat nur die beste unter allen möglichen Welten bilden können, und hat sie gebildet [1]), weil er eine sinnlose und unregelmäßige Materie zu bearbeiten hatte, welche unaufhörlich seinem Willen auf das stärkste widerstand. Dieser Widerstand dauert noch fort [2]), und daher entspringen die Stürme, die Erdbeben und alle Zerrüttungen unsers Erdballes. Die Untergötter mußten zu unserer Bildung dieselben Mittel anwenden, welche er gebrauchte [3]); und daher entspringen die Krankheiten des Leibes und die noch gefährlichern Seelenkrankheiten. Alles, was gut in dem Weltall überhaupt und besonders in dem Menschen ist, fließt von dem obersten Gotte; alles Mangelhafte kommt von den Fehlern, welche der Materie wesentlich ankleben" [4]).

---

1) Plat. in Tim. t. 3. p. 30. 56. Senec. epist. 65.
2) Plat. in Theaet. t. 1. p. 176.
3) Plat. in Tim. t. 3. p. 44.
4) Id. ibid. p. 47. et in Politic. t. 2. p. 273.

Sechzigstes Kapitel.

Merkwürdige Begebenheiten in Griechenland und in Sicilien (seit dem Jahre 357 bis zu dem Jahre 354 vor Chr. Geb.). Dions Zug. Urtheilsspruch über die Feldherren Timotheus und Iphikrates. Anfang des Heiligen Krieges.

Dions Zug.

Ich habe oben *) gesagt, daß Dion, welchen sein Neffe und Schwager, König Dionys aus Syrakusa, verbannt hatte, sich endlich entschloß, sein Vaterland von dem lastenden Joche zu befreyen. Er segelte von Athen nach Zakynthus, dem Sammelplatze der Truppen, welche er seit einiger Zeit zusammen gebracht hatte.

Er fand auf dieser Insel 3000 Mann, meistens aus dem Pelopones gekommen, alle von erprobter Tapferkeit und voll gefahrtrotzender Kühnheit [1]). Sie wußten noch

*) Man s. das 33. Kapitel dieses Werkes, B. III. Abth. I.

1) Plat. epist. 7. t. 3. p. 333. Arist. rhet. cap. 9. t. 2. p. 623. Diod. Sic. l. 16. p. 420.

ihre Bestimmung nicht. Als sie nun erfuhren, daß sie eine Macht angreifen sollten, welche 100000 Mann Fußvolk, 10000 Reiter, 400 Galeeren, sehr starke Festungen, unermeßliche Reichthümer und furchtbare Bundesgenossen zu ihrer Vertheidigung hatte [1]); so sahen sie den ganzen Entwurf der Unternehmung nur als den verzweiflungsvollen Gedanken eines Verbannten an, welcher seiner Rache Alles aufopfern will. Dion stellte ihnen vor, daß er nicht gegen das mächtigste Reich in Europa auszöge, sondern gegen den verachtungswürdigsten und schwächsten aller Fürsten [2]). „Übrigens, setzte er hinzu, gebrauchte ich keine Soldaten. Dionysens Truppen werden gar bald die meinigen seyn. Ich habe bloß Befehlshaber gewählt, um diesen Truppen Beyspiele der Tapferkeit und Lehren der Kriegszucht zu geben [3]). Von der Staatsumwälzung selbst, und von dem daraus uns erwachsenden Ruhme aber bin ich so gewiß, daß, sollte ich auch beym ersten Eintritte in Sicilien um-

---

1) Diod. Sic. l. 16. p. 413. Aelian. var. hist. l. 6. cap. 12. Nep. in Dion. cap. 5.

2) Aristot. de rep. l. 5. cap. 10. t. 2. p. 404.

3) Plut. in Dion. t. 1. p. 967.

kommen, ich mich glücklich schätzen würde, euch dort hin geführt zu haben" [1]).

Diese Rede hatte schon die Gemüther wieder gestärkt, als eine Mondfinsterniß ihnen neue Unruhe verursachte *); aber auch diese verlor sich, theils durch Dions Standhaftigkeit, theils durch die Antwort des Wahrsagers bey dem Kriegsheere, welcher über jenes Himmelszeichen erklärte, daß der Macht des Syrakusischen Königes eine Verfinsterung drohe [2]). Alsobald schifften die Soldaten, 800 an der Zahl, sich ein [3]). Die übrigen Truppen sollten, unter des Heraklides Anführung, ihnen folgen. Dion hatte nur zwey Lastschiffe und drey kleinere Fahrzeuge bey sich, aber alle sehr reichlich mit Kriegs- und Mundbedürfnissen versehen [4]).

Diese kleine Flotte warf anfangs ein heftiger Sturm gegen die Afrikanischen Küsten, wo sie bald an Felsklippen gescheitert wäre; endlich lief sie in den Hafen Minoa, im südlichen Theile Siciliens, ein. Den Kartha-

---

1) Arist. de rep. l. 5. c. 10. t. 2. p. 405.

*) Diese Mondfinsterniß war am 9. August des J. 357 vor Ch. Geb. Man s. die Anmerk. hinten.

2) Plut. in Dion. p. 968.

3) Id. ibid. p. 967.

4) Id. ibid. p. 968.

gern gehörte diese Festung. Der Befehlshaber, theils aus Freundschaft für Dion, theils vielleicht auch zur Beförderung eines Bürgerkrieges, welcher den Karthagern nützlich seyn könnte, sorgte für die Bedürfnisse der von einer mühseligen Schifffahrt ermatteten Mannschaft. Dion wollte ihr die nöthige Ruhe verschaffen; aber als sie hörte, daß Dionys wenig Tage zuvor nach Italien geschifft sey, so beschwor sie ihren Feldherrn, sie aufs schneellste nach Syrakusa zu führen [1]).

Indeß hatte das Gerücht seiner Ankunft sich mit größter Schnelligkeit in ganz Sicilien verbreitet, und diese Insel mit Schrecken und mit Hoffnung erfüllt. Schon sind die Agrigenter, die Gelaer, die Kamariner auf seine Seite getreten. Schon strömen die Bewohner von Syrakusa und den benachbarten Feldern haufenweise zu ihm. Er vertheilet unter 5000 von ihnen die aus dem Pelopones miigebrachten Waffen [2]). Die vornehmsten Bürger der Hauptstadt empfangen, in weißen Kleidern, ihn an den Thoren der Stadt [3]). Er rückt an der Spitze seiner Truppen hinein; sie gehen schweigend, und

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 969.
2) Diod. Sic. l. 16. p. 414.
3) Plut. ibid. p. 970.

ihnen folgen 50000 Menschen, welche den Himmel mit ihrem Geschrey erschüttern [1]). Auf das schmetternde Geräusch der Trompeten legt sich endlich das Geschrey; der vor Dion hergehende Herold ruft aus, daß Syrakusa frey und die Tyranney zertrümmert ist. Bey diesen Worten fließen Thränen der Rührung aus allen Augen, und man hört überall nur das verwirrte Gemisch von lautgellendem Rufen und von Gebethen an die Götter. Weihrauch und Opfer brennen in den Tempeln und auf den Straßen. Das Volk wird durch das Übermaß seiner Gefühle wie berauscht; es wirft sich vor Dion nieder, ruft ihn als eine wohlthätige Gottheit an, streuet mit vollen Händen Blumen auf ihn; und da es den Drang seiner Freude nicht kühlen kann, stürzt es sich wüthend auf den verhaßten Troß der Kundschafter und der Angeber, welche die Stadt verpesteten; es ergreift diese Menschen, badet sich in ihrem Blute, und findet durch solche gräuelvolle Scenen den allgemeinen Jubel erhöhet [2]).

Dion setzt seinen majestätischen Zug fort, zwischen den an jeder Seite in den Straßen

---

1) Diod. Sic. l. 16. p. 415.
2) Plut. in Dion. t. 1. p. 970.

bereitet stehenden Tischen. Auf dem Marktplatze hält er inne; und hier, von einem erhabenen Orte herab, redet er zu dem Volke, leget ihm aufs neue die Freyheit vor, ermahnt es zu deren muthiger Vertheidigung, und beschwört es, dem Staate nur solche Anführer zu setzen, die in so schwierigen Umständen ihn gut zu leiten im Stande wären. Sogleich ernennt man ihn nebst seinem Bruder Megakles; aber so glänzend auch die ihnen übertragene Macht ist, so nehmen sie dieselbe nur unter der Bedingung an, daß zwanzig der vornehmsten Syrakuser ihnen zugesellt werden, welche fast sämmtlich von Dionys verbannt waren.

Einige Tage darauf erfährt dieser Fürst zu spät Dions Ankunft [1]); er schifft nach Syrakusa, und kommt in die Burg, welche man schon von der Stadtseite durch eine aufgeführte Mauer eingeschlossen hielt. Alsbald schickt er Abgeordnete an Dion [2]), welcher sie an das Volk weiset. Sie kommen in die allgemeine Versammlung, und suchen dieselbe durch die gefälligsten Vorschläge zu gewinnen. Verringerung der Auflagen,

---

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 969. Diod. Sic. l. 16. p. 415.

2) Plut. ibid. p. 971.

Befreyung vom Dienste in solchen Kriegen, worein das Volk nicht gewilligt hat: alles dieß versprach Dionys; aber das Volk forderte die Abstellung der Tyranney als die erste Bedingung zum Vergleiche.

Der König sann auf Treulosigkeit, zog die Unterhandluug in die Länge, und ließ das Gerücht ausstreuen, er willige in die Niederlegung seiner Gewalt [1]). Zu gleicher Zeit rief er die Abgeordneten des Volkes zu sich, behielt sie die ganze Nacht, und ließ in der Frühe des Tages einen Ausfall thun. Die Barbaren, welche die Besatzung ausmachten, griffen die Einschließungsmauer an, rissen sie zum Theile nieder, und trieben die Syrakusischen Truppen zurück, welche sich, in Hoffnung einer nahen Ausgleichung, hatten überrumpeln lassen.

Dion—in der Überzeugung, daß das Schicksal des Reiches von diesem entscheidenden Tage abhange—findet kein ander Mittel, die muthlosen Truppen wieder zu entflammen, als daß er die Tapferkeit bis zur Verwegenheit treibt. Er ruft sie mitten in die Feinde hinein: nicht mit seiner Stimme, welche sie nicht mehr hören können, sondern

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 971. Diod. Sic. l. 16. p. 416. Polyaen. strateg. l. 5. cap. 2. §. 7.

durch sein Beyspiel, worüber sie erstaunen, und es nachzuahmen zögern. Er allein stürzt sich durch die Sieger hindurch, wirft eine große Anzahl zu Boden, wird verwundet, ans Land gebracht, und von den Syrakusischen Soldaten fortgetragen, deren wiederbelebter Muth nun dem seinigen neue Kräfte verlieht. Alsbald besteigt er sein Pferd, versammelt die Flüchtlinge, und mit seiner von einer Lanze durchbohrten Hand zeigt er ihnen das schicksalvolle Feld, welches in diesem Augenblicke über ihre Sklaverey oder ihre Freyheit entscheiden soll; gleich darauf fliegt er in das Lager der Peloponesischen Truppen, und führet sie zum Kampfe an. Die Barbaren erliegen unter der Ermattung, leisten nur noch schwachen Widerstand, und flüchten sich mit ihrer Schande in die Burg. Die Syrakuser vertheilten 100 Minen *) an jeden der fremden Krieger; und diese erkennen mit Einer Stimme ihrem Feldherrn eine goldene Krone zu [1]).

Nun begriff Dionys, daß er über seine Feinde nur durch ihre Trennung siegen könne, und beschloß, um Dion dem Volke verdächtig zu machen, sich derselben List zu be-

---

*) 9000 Liv.

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 971.

dienen, welche ehemahls, als man jenen bey ihm selbst anschwärzen wollte, so gut gelang. Nun entstanden die heimlichen Gerüchte, welche er in Syrakusa ausbreiten ließ; die Ränke und das Mißtrauen, wodurch er die Familienruhe störte; die hinterlistigen Unterhandlungen, und der unglückliche Briefwechsel, den er theils mit Dion, theils mit dem Volke, unterhielt. Alle seine Briefe wurden der allgemeinen Versammlung mitgetheilt. Einst fand sich einer mit der Aufschrift: An meinen Vater. Die Syrakuser hielten ihn für einen Brief von Dions Sohne, Hipparinus, und wollten ihn nicht ansehen; aber Dion öffnete ihn selbst. Dionys hatte voraus gesehen, daß, wenn er das Schreiben nicht öffentlich lesen würde, er Mißtrauen erregen, und wenn er es läse, er Furcht erwecken würde. Es war von dem Könige selbst. Alle Ausdrücke waren abgemessen, alle Gründe waren entwickelt, welche Dion vermögen konnten, seinen Vortheil von des Volkes Vortheil zu trennen. Seine Gattinn, sein Sohn, seine Schwester waren in der Burg: Dionys konnte sich grausam an ihnen rächen. Auf diese Drohungen folgten Klagen und Bitten, gleich fähig eine gefühlvolle und edelmüthige Seele zu erschüttern. Aber der bitterste Gift lag in den folgenden Worten:

„Erinnere dich, wie eifrig du die Tyranney unterstütztest, als du noch bey mir warst! Gib ja nicht Menschen, welche dich hassen, die Freyheit zurück; denn sie gedenken noch der Leiden, deren Urheber und Werkzeug du warst: sondern behalte die von ihnen dir anvertrauete Macht; sie allein dient dir und deiner Familie und deinen Freunden zur Sicherheit" [1]).

Keine gewonnene Schlacht hätte Dionysen mehr Vortheile eingebracht als der Erfolg dieses Briefes. Das Volk sah jetzt Dion in der dringenden Nothwendigkeit, des Tyrannen zu schonen oder sich an seine Stelle zu setzen. Von diesem Augenblicke au mußte er sein Ansehen als gesunken betrachten; denn wenn das Vertrauen nur eine Erschütterung gelitten hat, so ist es bald ganz zernichtet.

Wie so die Sachen standen, langte unter des Heraklides Anführung die zweyte Abtheilung der Peloponesischen Kriegsvölker an. Heraklides stand in großer Achtung zu Syrakusa, und schien recht ausersehen, um die Verwirrungen in einem Staate noch zu vergrößern. Sein Ehrgeiz entwarf Plane, welche sein Leichtsinn ihm nicht auszuführen

---

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 972. Polyaen. strateg. l. 5. cap. 2. §. 8.

gestattete. Er verrieth alle Parteyen, ohne der seinigen dadurch den Sieg zu versichern; meisterhaft häufte er Ränke auf Ränke, aber ganz unnütz für seinen Zweck. Unter den Tyrannen hatte er mit Ruhm die ersten Ämter im Kriegsheere bekleidet. Nachmahls hatte er sich mit Dion verbunden, wieder von ihm sich entfernt, sich ihm wieder genähert. Er besaß weder die Tugenden, noch die Geistesfähigkeiten dieses großen Mannes, aber übertraf ihn in der Kunst, die Herzen zu gewinnen [1]). Dion stieß sie durch die erste kalte Aufnahme, durch sein ernsthaftes Betragen, durch seine strenge Vernunft zurück. Vergeblich ermahnten ihn seine Freunde zu mehr Leutseligkeit in Verbindungen und im Zutritte; vergebens schrieb im Plato, man müsse, um den Menschen nützlich zu werden, damit anfangen, ihnen angenehm zu seyn [2]). Heraklides hingegen war gefälliger, nachsichtiger, weil nichts ihm heilig war; er bestach die Redner durch seine Geschenke und das Volk durch seine Schmeicheleyen. Schon war es entschlossen, sich ihm in die Arme zu werfen, und gleich in der ersten Versammlung übertrug es ihm den Oberbefehl der See-

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 972.

2) Plat. Epist. 4. t. 3. p. 321.

truppen. Dion erschien den Augenblick darauf. Er stellte vor, daß dieses neue Amt nur eine Zerstückelung des seinigen sey, erhielt die Wiederrufung des Beschlusses; aber ließ ihn hernach in einer ordentlichern Versammlung, die er selbst berief, bestätigen; ja er drang darauf, daß noch einige Vorzüge der Stelle seines Nebenbuhlers ertheilt würden, und begnügte sich, ihm unter vier Augen sein Betragen vorzuhalten [1]).

Heraklides stellte sich über diese Großmuth gerührt. Er ward nun unermüdet in Aufwartungen, ward kriechend gegen Dion; errieth, erforschte und vollführte seine Befehle mit dem ganzen Eifer der Dankbarkeit, indeß er durch geheime Aufhetzungen Dions Planen unüberwindliche Hindernisse in den Weg legte. Schlug derselbe einen Vergleich mit Dionysen vor, so kam er in den Verdacht eines Einverständnisses mit dem Könige; that er keine solche Vorschläge mehr, so hieß es, er wolle den Krieg in die Ewigkeit ziehen, um seine Macht auf immer zu behalten [2]).

Diese abgeschmackten Beschuldigungen brachen noch stärker aus, nachdem die Syra-

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 972.
2) Id. ibid. p. 973.

kusische Flotte die königliche, welche Philistus anführte, geschlagen hatte *). Die Galeere dieses Generals scheiterte auf der Küste, und er fiel dem rasenden Pöbel in die Hände, welcher ihn erst auf das grausamste behandelte, ihn schimpflich durch die Straßen umher schleppte, und dann tödtete [1]). Dasselbe Schicksal wäre Dionysen zu Theil geworden, hätte er nicht die Burg seinem Sohne Apollokrates übergeben, und Mittel gefunden, sich mit seinen Frauen und seinen Schätzen nach Italien zu retten. Endlich sah auch Heraklides, der als Admiral des Königes Flucht hätte verhindern sollen, die Syrakuser gegen sich aufgebracht; aber er wußte schlau das Ungewitter von sich ab und auf Dion zu leiten, indem er plötzlich die Vertheilung der Ländereyen auf die Bahn brachte [2]).

Dieser Vorschlag, die ewige Quelle von Zwistigkeiten in mehrern republikanischen Staaten, ward begierig von der Menge angenommen, welche ihrem Verlangen keine

---

*) Unter des Elpines Archontat, welches auf die J. 356 und 355 vor Ch. Geb. trifft. Diod. Sic. l. 16. p. 419.

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 974. Diodor. Sic. l. 16. p. 419.

2) Plut. ibid.

Grenzen mehr setzte. Dions Widerstand erregte eine Empörung, und erlöschte in einem Augenblicke das Andenken seiner Dienste. Es ward entschieden: daß die Vertheilung der Ländereyen vorgenommen, die Peloponesischen Truppen verabschiedet, und die Führung der Geschäfte 25 neu gewählten Magistrats-Personen anvertraut werden sollte, unter welchen man Heraklides mit ernannte [1]).

Es war nur noch darum zu thun, Dion zu entsetzen und zu verurtheilen. Man fürchtete die fremden Truppen um ihn, und versuchte es, sie durch die glänzendsten Versprechungen zu verführen. Aber diese wackern Krieger, welche die Demüthigung erfahren hatten, ihres Soldes beraubt zu werden, und jetzt die noch größere Demüthigung erfuhren, einer Verrätherey fähig gehalten zu werden, nahmen ihren General in die Mitte, und zogen so durch die Stadt, verfolgt und gedrängt von dem ganzen Volke, welchem sie auf seine Beleidigungen nur durch Vorwürfe der Undankbarkeit und Treulosigkeit antworteten, und welches Dion durch Bitten und Beweise der Zärtlichkeit zu besänftigen suchte. Hinterher schämten sich die

---

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 975.

Syrakuser, ihn haben entkommen zu lassen, und schickten, um ihn in seiner Einsamkeit zu beunruhigen, Kriegsvölker hin, welche aber die Flucht ergriffen, so bald er nur das Zeichen zum Angriffe gab.

Er hatte sich auf das Gebieth der Leontier begeben [1]), welche nicht bloß sich es zur Ehre rechneten, ihn und seine Gefährten unter die Zahl ihrer Bürger aufzunehmen, sondern aus hohem Edelmuthe ihm auch eine glänzende Genugthuung verschaffen wollten. Sie schickten Gesandte nach Syrakusa, um über die Ungerechtigkeit gegen die Befreyer Siciliens Beschwerde zu führen; sie erhielten wieder Abgeordnete von dort, um Dion anzuklagen, und beriefen nun ihre Bundesgenossen. Die Sache ward auf dem Reichstage untersucht, und der Syrakuser Betragen einstimmig für sträflich erklärt.

Sie aber nahmen diesen Ausspruch nicht an, sondern wünschten sich im Gegentheile Glück, auf ein Mahl zweyer Tyrannen, deren Bedrückung sie nach einander hätten leiden müssen, los geworden zu seyn. Ihre Freude wuchs noch durch einige Vortheile über die königlichen Schiffe, welche der Festung

---

1) Plut. in Dion. t. 1, p. 975. Diod. Sic. l. 16. p. 420.

Vorrath zuführten, und einige Truppen, unter des Nypsius aus Neapel Anführung, in dieselbe warfen [1]).

Dieser geschickte Feldherr glaubte endlich den Augenblick zu sehen, wo die Rebellen überwältigt werden könnten. Sicher durch ihre unbedeutenden Vortheile gemacht, und noch sicherer wegen ihres Übermuthes, hatten die Syrakuser alle Bande des Gehorsames und der Sittlichkeit zerrissen. Ihre Tage wurden bey dem Übermaße der Tafel vergeudet, und ihre Anführer überließen sich unaufhaltbaren Ausschweifungen. Nypsius rückt aus der Festung, wirft die Mauer nieder, womit man sie zum zweyten Mahle umschlossen hatte, bemächtigt sich eines Quartieres der Stadt, und gebiethet die Plünderung. Die Truppen der Syrakuser werden zurück geschlagen, die Einwohner erwürgt, ihre Frauen und Kinder in Ketten gelegt, und in die Burg geschleppt. — Nun versammelt man sich stürmisch, und stürmisch wird berathschlagt; das Entsetzen hat Alle ergriffen, und die Verzweiflung sieht keinen Ausweg mehr. Da erheben sich einige Stimmen, und schlagen vor, Dion und seine Armee zurück zu

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 976. Diod. Sic. l. 16. p. 420.

rufen. Alsbald fordert dieß das Volk mit großem Geschrey: „O daß er doch da wäre! daß die Götter ihn uns zurück bringen! Er komme, und entflamme uns mit seinem Muthe"[1])!

Die gewählten Abgeordneten reisen so schnell, daß sie noch vor Tages Ende in Leontium anlangen. Sie fallen dem Dion zu Füßen mit bethräntem Gesichte, und erweichen sein Herz durch die Schilderung der Unglücksfälle seines Vaterlandes. Sie werden vor das Volk gebracht; und hier beschwören die beyden Vornehmsten der Gesandtschaft die Umstehenden, eine Stadt zu retten, die freylich ihres Hasses, aber auch ihres Mitleides nur zu würdig ist.

Als sie geendet hatten, herrschte ein düsteres Schweigen in der Versammlung. Dion wollte es unterbrechen, aber die Thränen hemmten seine Worte. Mit neuem Muthe durch die Theilnahme seiner Truppen an seinem Schmerze beseelt, rief er endlich aus: „Ihr Kriegsmänner aus dem Pelopones, und ihr getreue Bundesgenossen! Euch lieget ob, zu berathschlagen, was ihr jetzt zu thun habt. Mir steht keine Wahl frey: Syrakusa geht unter; ich muß es retten, oder mich unter

---

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 976. Diod. Sic. l. 16. p. 422.

seinen Trümmern begraben lassen. Ich trete auf die Seite seiner Abgeordneten, und setze noch hinzu: Wir waren die allerunbedachtsamsten, aber jetzt sind wir die allerunglücklichsten unter den Menschen. Wenn unsere Reue euch rühren kann, so eilet einer Stadt zu helfen, welche ihr schon ein Mahl gerettet habt! Wenn ihr nur an unsere Ungerechtigkeiten denkt, so müssen wenigstens die Götter den Eifer und die Treue belohnen, wovon ihr mir so rührende Beweise gegeben habt! Und dann vergesset nie diesen Dion, der euch nicht verließ, als sein Vaterland strafbar war, und der sein Vaterland nicht verläßt, da es unglücklich ist!"

Er wollte weiter reden; aber alle Soldaten riefen, mit bewegten Herzen, auf ein Mahl aus: „Stelle dich an unsere Spitze; laß uns hinziehen, um Syrakusa zu befreyen!" Die Gesandten, voll Freude und Dankbarkeit, fallen ihnen um den Hals, und segnen tausend Mahl Dion, welcher den Truppen nur die Zeit vergönnt, ein leichtes Mahl zu nehmen [1]).

Kaum ist er unterweges, so begegnet er neuen Abgeordneten: Einige derselben dringen in ihn, seinen Marsch zu beschleunigen;

---

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 977.

Andere, ihn aufzuhalten. Die Erstern redeten im Nahmen des besten Theiles der Bürger; die Letztern im Nahmen der entgegen gesetzten Partey. Die Feinde hatten sich zurück gezogen; nun waren die Redner wieder erschienen, und streueten den Samen der Zwietracht aus. Auf der einen Seite hatte das Volk sich durch ihr Geschrey zu dem Beschlusse hinreissen lassen, nur sich selbst seine Freyheit zu verdanken, und sich der Stadtthore zu bemächtigen, um alle fremde Hülfe abzuweisen; von der andern Seite erschraken die Vernünftigen über eine so wahnsinnige Einbildung, und bathen dringend um die Zurückkunft der Peloponesischen Krieger [1]).

Dion glaubte, weder inne halten, noch eilen zu müssen. Er rückte langsam gegen Syrakusa fort, und war nur noch 60 Stadien *) entfernt, als plötzlich Eilbothen von allen Parteyen, von allen Classen der Bürger, ja selbst von seinem bittersten Feinde Heraklides, ankamen. Die Belagerten hatten aufs neue einen Ausfall gethan; Einige rissen die Einschließungsmauer völlig nieder; Andere fielen, wie wüthige Tieger,

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 977.

*) Ungefähr 2¼ Franz. Meilen.

auf die Einwohner, ohne Unterschied des Alters oder Geschlechtes; noch Andere, um den fremden Truppen eine undurchdringliche Scheidewand entgegen zu stellen, warfen Brände und angezündete Pfeile auf die Häuser zunächst der Burg [1]).

Auf diese Nachricht beflügelt Dion seine Schritte. Schon sieht er die Rauch- und Feuerwolken Himmel an steigen; schon hört er das trotzende Geschrey der Sieger, das Wimmergeschrey der Einwohner. Er erscheint; sein Nahme ertönet laut in allen Quartieren der Stadt. Das Volk wirft sich ihm zu Füßen, und die erstaunten Feinde stellen sich, unten an der Burg, in Schlachtordnung [2]). Diesen Posten wählen sie, um von den fast unersteiglichen Trümmern der von ihnen zerstörten Mauer geschützt zu werden, und noch mehr von der schrecklichen Feuermauer, welche ihre Wuth aufgethürmt hat.

Während die Syrakuser ihrem Feldherrn dieselbe Ehre des segnenden Zurufes, dieselben Nahmen eines Erretters, eines Gottes, womit sie ihn bey seinem ersten Triumphe empfangen hatten, ertheilten, rückten seine Truppen, in geschlossenen Haufen, und

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 977.
2) Id. ibid. p. 978.

durch sein Beyspiel begeistert, ein. Geordnet drangen sie durch die brennende Asche, die flammenden Balken, das Blut und die Leichen, womit die Plätze und die Straßen überdeckt waren; durch die schreckliche Finsterniß eines dicken Rauches, und den noch schrecklichern Schimmer verwüstender Feuer; durch die Trümmer der Häuser, die mit entsetzlichem Geprassel zu ihren Seiten oder über ihren Häuptern einstürzten. So kamen sie an die letzte Verschanzung, und erstiegen dieselbe mit der nähmlichen Tapferkeit, ungeachtet des hartnäckigen und rasenden Widerstandes von des Nypsius Soldaten, welche entweder niedergehauen wurden, oder sich in die Burg einsperren mußten.

Am folgenden Tage hemmten die Einwohner den fernern Lauf des Feuers, und befanden sich nun in größter Ruhe. Die Redner und die anderen Parteyhäupter hatten sich selbst verbannt, außer Heraklides und dessen Oheim Theodotus. Sie kannten Dion zu gut, und wußten, daß ein Bekenntniß ihres Fehlers ihn ganz entwaffnen würde. Lebhaft stellten ihm seine Freunde vor, daß er nie aus dem Staate den Geist des Aufruhres, der viel schädlicher als die Tyranney ist, ausrotten würde, wenn er nicht die beyden Verbrecher den Soldaten, welche de-

ren Tod forderten, überlassen wollte. Er aber antwortete sanftmüthig: „Die übrigen Feldherren bringen ihr Leben in den Arbeiten des Krieges hin, um sich einst Siege zu verschaffen, die sie doch vielleicht nur dem Zufalle verdanken. Ich aber, in Plato's Schule gebildet, habe meine Leidenschaften bezähmen gelernt; und, um mich eines Sieges zu versichern, den ich wirklich mir selbst beymessen kann, muß ich die Beleidigungen verzeihen und vergessen. Wie? weil Heraklides seine Seele durch Treulosigkeit und Bosheiten entehrt hat, sollen darum auch Zorn und Rachsucht die meinige beflecken? Ich suche nicht, ihn durch Vorzüge des Geistes oder der Macht zu übertreffen; aber durch die Tugend will ich ihn überwinden, durch Wohlthun ihn zurück bringen" 1).

Indeß umschloß er die Burg so enge, daß die Besatzung aus Mangel an Lebensmitteln keine Kriegszucht mehr beobachtete. Apollokrates ward gezwungen sich zu ergeben, und erhielt die Erlaubniß mit seiner Mutter, seiner Schwester und seinen Sachen auf 5 Galeeren abzufahren. Das Volk eilte an das Ufer, um ein so schönes Schauspiel anzusehen, und geruhig des herrlichen

---

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 978.

Tages zu genießen, welcher endlich die Syrakusische Freyheit, den Abzug des letzten Sprößlinges ihrer Unterdrücker und die gänzliche Zerstörung der mächtigsten Tyranney bestrahlte [1]).

Apollokrates begab sich zu seinem Vater Dionys, welcher damahls in Italien war. Nach seinem Abzuge betrat Dion die Burg. Seine Schwester Aristomache, sein Sohn Hipparinus kamen ihm entgegen, und genossen seiner ersten Liebkosungen. Arete folgte ihnen bebend und außer sich, halb wünschend und halb fürchtend, ihre thränenvollen Augen gegen ihn aufzuheben. Aristomache faßte sie bey der Hand, und sprach zu ihrem Bruder: „Wie soll ich dir Alles schildern, was wir während deiner Abwesenheit erlitten haben? Deine Zurückkunft und deine Siege lassen uns endlich wieder frey athmen. Aber ach! meine Tochter ward, auf Kosten ihres Glückes und des meinigen, gezwungen, eine neue Heirath einzugehen; meine Tochter ist unglücklich mitten in der allgemeinen Freude. Wie siehest du die traurige Nothwendigkeit an, wohin sie die Grausamkeit des Tyrannen brachte? Soll sie dich

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 980. Demosth. in Leptin. p. 565.

als ihren Oheim oder als ihren Gemahl begrüßen?" Dion konnte seine Thränen nicht zurück halten, umarmte zärtlich seine Gattinn, übergab ihr seinen Sohn, und lud sie zu sich in das von ihm gewählte niedrige Haus ein; denn er wollte den Pallast der Könige nicht bewohnen [1]).

Meine Absicht wär nicht, eine Lobschrift auf Dion zu entwerfen: ich wollte bloß einige seiner Thaten erzählen. Vielleicht hat schon das Gefühl, welches sie mir einflößen, mich zu weit geführt; doch kann ich nicht dem Vergnügen widerstehen, bis an das Ende seiner Laufbahn den Mann zu begleiten, der in allen Verhältnissen, in allen Lagen immer von Andern so verschieden blieb, als er immer sich selbst gleich war; den Mann dessen Leben die schönsten Züge zu einer Geschichte der Tugend liefern würde.

Nach so vielen Siegen wollte er den Genossen seiner Arbeiten und den Bürgern, welche die Staatsveränderung befördert hatten, so wohl öffentlich als für sich, seine Pflicht entrichten. Einigen theilte er von seinem Ruhme, Andern von seinen Reichthümern mit. Er selbst blieb einfach und bescheiden in seiner Kleidung, an seiner Tafel, in

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 980.

Allem, was ihn betraf, und gestattete sich nur Pracht bey der Ausübung seiner Großmuth. Während er sich die Bewunderung nicht nur von Sicilien, sondern auch von Karthago und von ganz Griechenland erzwang, während Plato ihm schrieb, daß die ganze Erde ihre Augen auf ihn gerichtet halte [1]), heftete er die seinigen nur auf die kleine Anzahl einsichtsvoller Zuschauer, welche seine Thaten und seine Siege für nichts rechneten, sondern ihn in dem Augenblicke des Glückes erwarteten, um ihm dann entweder ihre Hochschätzung oder ihre Verachtung zuzuwenden [2]).

Es hatten damahls die Weltweisen wirklich den Entschluß gefaßt, ernsthaft an der Verbesserung des Menschengeschlechtes zu arbeiten. Der erste Versuch sollte in Sicilien geschehen. In dieser Absicht unternahmen sie zuerst, die Seele des jüngern Dionys zu bilden, der aber ihre Hoffnung täuschte. Dion erhob diese nachher wieder, und mehrere Schüler Plato's begleiteten ihn auf seinem Zuge [3]). Nach ihren Einsichten, nach seinen eigenen und nach den Gedanken einiger Korinthier,

---

1) Plat. epist. 4. t. 3. p. 320.
2) Plut. in Dion. t. 1. p. 981.
3) Id. ibid. p. 967.

welche er nach Syrakusa gezogen hatte, entwarf er nun den Plan zu einer Republik, worin jede Regierungsgewalt und jedes Interesse vereinigt wäre. Er zog eine gemischte Regierungsform vor, wo die Classe der vornehmsten Bürger der Macht des Fürsten und der Macht des Volkes das Gegengewicht hielte. Sogar sollte das Volk nur bey gewissen Gelegenheiten berufen und befragt werden, so wie es zu Korinth geschieht [1]).

Indeß wagte er nicht, sein Vorhaben anzufangen, weil ihn ein fast unüberwindliches Hinderniß zurück hielt. Heraklides hörte nicht auf, seit ihrer Aussöhnung ihn durch offenbare oder heimliche Aufwiegelungen zu beunruhigen. Da er vom Volke angebethet war, so würde er gewiß zu keinem Plane gestimmt haben, welcher die Demokratie zerstörte. Dions Anhänger schlugen ihm mehr als ein Mahl vor, diesen unruhigen und empörerischen Menschen sich vom Halse zu schaffen. Er hatte immer widerstanden; endlich, durch öfteres Anliegen, entriß man ihm sein Ja [2]). Die Syrakuser erregten einen Aufstand; er besänftigte sie zwar am Ende; aber sie ver-

---

1) Plat. epist. 7. t. 3. p. 335. Plut. in Dion. t. 1. p. 981.

2) Plut. ibid. Nep. in Dion. cap. 6.

ziehen ihm nie ganz seine Einwilligung, welche in den Augen der Politik durch die Umstände gerechtfertigt schien, welche aber seine eigene Seele mit Reue erfüllte, und auf seine übrigen Lebenstage Bitterkeit verbreitete.

Als er dieses Feindes los war, fand er bald einen andern, viel treulosern und gefährlichern. Bey seinem Aufenthalte in Athen nahm ein dortiger Bürger, Nahmens Kallippus, ihn in sein Haus auf, erhielt unwürdiger Weise seine Freundschaft [1]), und folgte ihm nach Sicilien. Er schwang sich zu den höchsten Kriegsehrenstellen, rechtfertigte die Wahl des Oberfeldherrn, und gewann das Zutrauen der Truppen.

Nach des Herakli des Tode bemerkte er, daß es nur um ein Verbrechen zu thun sey, um sich zum Herrn der Insel zu machen. Die Menge brauchte einen Anführer, der ihren Launen schmeichelte; sie fürchtete immer mehr und mehr, daß Dion sie ihres Einflusses berauben möge, um denselben entweder sich selbst oder der Classe der Reichen zuzuwenden. Unter den einsichtsvollen Männern vermutheten die Staatsklugen, daß er nicht immer dem Reitze einer Krone widerstehen

---

1) Plat. epist. 7. p. 333, 334. Plut. in Dion. t. 1. p. 981.

würde [1]), und rechneten ihm ihren Verdacht zum Verbrechen an. Die aus dem Peloponnes von ihm mitgebrachten und durch die Ehre an ihn gebundenen Krieger waren meistens in den Gefechten umgekommen [2]); kurz, alle Gemüther waren ihrer Unthätigkeit und seiner Tugenden müde, und sehnten sich wieder nach den Ausschweifungen und den innern Unruhen, welche so lange Zeit hindurch ihre Thätigkeit beschäftigt hatten.

Nach dieser Kenntniß der Dinge spann Kallippus seinen verrätherischen Plan. Zuerst unterhielt er Dion mit dem—wahren oder angeblichen—Murren, welches die Truppen, wie er sagte, zuweilen hören ließen; er verschaffte sich sogar den Auftrag, die Stimmung der Gemüther zu erforschen. Nun machte er sich bey den Soldaten beliebt, hetzte sie auf, und entdeckte seine Absichten an solche, die sich gegen ihn heraus ließen. Die Treuen, welche seine Vorschläge mit Unwillen verwarfen, mochten immerhin ihrem Feldherrn des Kallippus geheime Wege entdecken; er ward über das Betragen eines so redlichen Freundes nur um desto entzückter [3]).

---

1) Plut. in Brut. t. 1. p. 1010.

2) Id. in Dion. t. 1. p. 981.

3) Id. ibid. p. 982. Nep. in Dion. cap. 8.

Die Verschwörung wuchs täglich weiter, ohne daß er im geringsten darauf achten wollte. Es erschütterte ihn zwar nachher, als immer mehr Anzeigen darüber von allen Seiten zu ihm kamen, welche seit einiger Zeit seine Familie sehr beunruhigten. Weil ihn aber der Gedanke an des Heraklides Ermordung unablässig quälte, so war seine ganze Antwort: er wolle lieber tausend Mahl umkommen, als unaufhörlich gegen seine Freunde und gegen seine Feinde auf der Huth seyn [1]).

In Absicht der Wahl der Erstern wandte er nie die gehörige Sorgfalt an [2]), und, wenn er endlich gewahr ward, daß die meisten derselben niederträchtige und verderbte Seelen wären; so machte er keinen Gebrauch von dieser Entdeckung: es sey nun, daß er sie des höchsten Grades der Bosheit nicht fähig hielt [3]), oder daß er sich seinem Schicksale überlassen zu müssen glaubte. Er war allerdings damahls in einem von den Augenblicken, wo die Tugend selbst wegen der Ungerechtigkeit und Bösartigkeit der Menschen den Muth verliert.

Da seine Gemahlinn und seine Schwester

---

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 982.

2) Plat. epist. 7. t. 3. p. 333.

3) Id. ibid. p. 351.

eifrig dem Gange der Verschwörung nachspürten, so trat Kallippus vor ihnen: er zerfloß in Thränen, und erboth sich, um sie von seiner Unschuld zu überführen, zu den härtesten Proben. Sie forderten von ihm den großen Eid.

Dieß ist der einzige Schwur, welcher selbst den Bösewichtern Entsetzen einflößt; er leistete ihn den Augenblick. Er ließ sich in die unterirdischen Gewölbe des Tempels von Ceres und Proserpina führen, verrichtete die vorgeschriebenen Opfer, hüllte sich in den Mantel der einen dieser Göttinnen, ergriff eine brennende Fackel, rief sie beyde zu Zeugen seiner Unschuld an, und sprach die schauderhaftesten Verwünschungen gegen die Meineidigen aus. Die Ceremonie war geendiget, und er eilte zu der Ausführung seines Entwurfes [1]).

Er wählte Proserpinens Festtag. Er erforschte, daß Dion nicht ausgegangen sey, und stellte sich an die Spitze einiger Soldaten von der Insel Zakynthus [2]). Einige umringten das Haus, andere drangen in ein Gemach im Erdgeschosse, woselbst Dion sich

---

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 982. Nep. in Dion. cap. 8.

2) Diod. Sic. l. 16. p. 432.

mit mehrern Freunden unterredete, welche aber ihr Leben nicht zur Errettung des seinigen wagen wollten. Die Verschwornen führten keine Waffen, fielen über ihn her, und quälten ihn lange, um ihn zu erdrosseln. Da er noch athmete, warf man ihnen durch das Fenster einen Dolch zu, den sie ihm ins Herz stießen [1]). Einige sagen, Kallippus habe sein Schwert gezogen, aber es nicht über sich vermocht, seinen ehemahligen Wohlthäter zu ermorden [2]). So starb Dion [*]), ungefähr 55 Jahre alt, im 4. Jahre nach seiner Zurückkunft in Sicilien [3]).

Sein Tod bewirkte eine plötzliche Veränderung zu Syrakusa. Die Einwohner, welche ihn als einen Tyrannen zu verabscheuen angefangen hatten, beweinten ihn jetzt als den Stifter ihrer Freyheit. Auf Kosten des öffentlichen Schatzes ward sein Leichenbegängniß gefeyert, und sein Grabmahl an dem erhabensten Orte der Stadt aufgerichtet [4]).

Indeß, außer einer geringen Erschütterung, wobey einiges Blut floß, aber nicht

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 983. Nep. ibid. cap. 9.
2) Plat. epist. 7. t. 3. p. 334.
*) Im J. 353 vor Chr. Geb.
3) Nep. ibid. cap. 10.
4) Id. ibid.

das Blut der Strafbaren, wagte niemand diese anzugreifen [1]), und Kallippus erntete friedlich die Früchte seines Verbrechens. Kurz darauf verbanden sich Dions Freunde, um ihn zu rächen; allein sie unterlagen. Kallippus ward nun wieder von Dionysens Bruder, Hipparinus, geschlagen [2]); ward überall gehaßt und verjagt; ward genöthigt, sich mit einem Überreste von Straßenräubern, die mit ihm zu gleichem Schicksale verbunden waren, nach Italien zu flüchten; starb endlich, nach einem elenden Leben, dreyzehn Monathe nach Dions Tode, und zwar, wie man sagt, von demselben Dolche, welcher jenem großen Manne das Leben entrissen hatte [3]).

Während Sicilien an der Zerstörung der Tyranney arbeitete, erschöpfte sich Athen, welches sich so sehr seiner Freyheit rühmet, vergeblich, um die seit einigen Jahren von seinem Bunde abgetretenen Völker wieder unter das Joch zu bringen *). Athen beschloß, Byzanz zu erobern, und schickte zu diesem Ende 120 Galeeren ab, unter der Anfüh-

1) Plut. in Brut. t. 1. p. 1011.
2) Diod. Sic. l. 16. p. 436.
3) Plut. in Dion. t. 1. p. 983.
*) Man s. das 23. Kapitel. B. II. S. 529. ff.

rung von Timotheus, Iphikrates und Chares. Sie segelten nach dem Hellesponte, wo die feindliche Flotte, ungefähr von gleicher Stärke, sie bald einhohlte. Man rüstete sich von beyden Seiten zur Schlacht, als ein heftiger Sturm einbrach. Chares beharrte dessen ungeachtet bey dem Vorsatze, den Feind anzugreifen; und als die beyden andern, geschicktern und vorsichtigern, Feldherren sich seiner Meinung widersetzten, zeigte er laut ihren Widerstand der Armee an, und ergriff diese Gelegenheit, um sie zu stürzen. Als die Briefe, worin er sie der Verrätherey beschuldigte, vorgelesen wurden, entbrannte das Volk von Zorn, rief sie augenblicklich zurück, und ließ die gerichtliche Untersuchung gegen sie anheben [1]).

Urtheilsspruch gegen Timotheus und Iphikrates.

Des Timotheus glänzende Siege, 75 von ihm mit dem Staate verbundene Städte [2]), die ihm ehemahls ertheilten Ehrenbezeigungen, sein Alter, die Gerechtigkeit seiner Sache: nichts konnte ihn vor der Unbilligkeit

---

1) Diod. Sic. l. 16. p. 424.

2) Aeschin. de fals. legat. p. 406.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

seiner Richter schützen. Er ward zu einer Geldbuße von 100 Talenten *) verurtheilt, konnte diese nicht aufbringen, und zog sich nach der Stadt Chalcis auf Euböa zurück [1]), voll bittern Unwillens gegen seine Mitbürger, welche er so oft durch seine Eroberungen bereichert hatte, und welche nach seinem Tode—zu fruchtlos und zu spät—ihr Betragen bereuten [2]). So theuer bezahlte er bey dieser Gelegenheit die immer gegen Chares geäußerte Verachtung. Einst, bey einer Wahl der Feldherren, suchten bestochene Redner, um Iphikrates und Timotheus zu verdrängen, Chares auf das vortheilhafteste zu schildern: sie lobten an ihm die Eigenschaften eines starken Athleten. „Er ist in der vollen Kraft seines Alters, sagten sie, und besitzt Stärke genug, um die härtesten Beschwerden zu ertragen. Einen solchen Mann brauchen wir bey der Armee." „Allerdings, versetzte Timotheus, um das Gepäcke zu tragen" [3]).

Des Timotheus Verurtheilung stillte die Wuth der Athener nicht, aber erschreckte auch

---

*) 540000 Liv.

1) Nep. in Timoth. cap. 3.

2) Id. ibid. cap. 4.

3) Plut. apophth. t. 2. p. 187. Id. an seni etc. ibid. p. 788.

Iphikrates nicht, welcher sich furchtlos vertheidigte. Als er den Richtern das Betragen des Feldherrn, welcher auf seinen Untergang arbeitete, schildern wollte, fiel sein aus der Kriegssprache entlehnter Ausdruck auf: „Mein Gegenstand, sagte er, führet mich weiter: er bricht mir einen Weg zu des Chares Handlungen durch“ [1]). In dem Verfolge der Rede wandte er sich lebhaft an den Redner Aristophon, welcher ihn beschuldigt hatte, durch Geld gewonnen zu seyn. „Antworte mir, rief er ihm mit gebietherischem Tone zu: würdest du eine solche Niederträchtigkeit begangen haben?“ „Nein sicherlich nicht,“ antwortete der Redner. „Und du willst, versetzte jener, daß Iphikrates etwas gethan habe, dessen Aristophon sich geschämt haben würde“ [2])?

Zu den Hülfsmitteln der Beredsamkeit fügte er ein anderes, dessen Erfolg ihm noch sicherer schien. Der Gerichtshof war von vielen ihm ergebenen jungen Officieren umringt, und er selbst ließ die Richter einen unter seinem Gewande verborgenen Dolch merken. Er ward freygesprochen [3]), aber diente nicht

1) Arist. rhetor. l. 3. cap. 10. t. 2. p. 595.

2) Id. ibid. l. 2. cap. 23. t. 2. p. 575.

3) Nep. in Iphicr. cap. 3. Polyaen. strateg. l. 3. cap. 9. §. 29.

mehr. Als man ihm die Gewaltthätigkeit jenes Betragens vorwarf, antwortete er: „Lange habe ich die Waffen zum Vortheile meines Vaterlandes geführt: ich wäre wohl ein Thor, wenn ich sie nicht auch für meinen eigenen Nutzen ergriffe" [1]).

Indeß begab Chares sich nicht nach Byzanz. Unter dem Vorwande, daß es ihm an Lebensmitteln fehle [2]), trat er mit seinem Kriegsheere in den Sold des Satrapen Artabazes, welcher sich gegen den Perserkönig Artaxerxes empört hatte, und dessen weit überlegenen Kräften fast schon unterliegen mußte [3]). Die Ankunft der Athener änderte die Lage der Sachen. Die Armee des Königes ward geschlagen, und Chares schrieb alsbald dem Athenischen Volke, er habe über die Perser einen eben so glorreichen Sieg als der Marathonische davon getragen [4]). Aber diese Nachricht erregte nur kurze Freude. Die Athener erschraken über die Beschwerden und die Drohungen des Perserköniges, riefen ihren Feldherrn zurück, und eilten den Städten, welche ihr Joch hatten ab-

---

1) Polyaen. strateg. l. 3. cap. 9. §. 29.
2) Demosth. Philipp. t. 1. p. 50.
3) Diod. Sic. l. 16. p. 434.
4) Plut. in Arat. t. 1. p. 1034.

schütteln wollen, Frieden und Unabhängigkeit anzubiethen [1]). So endete dieser Bundesgenossenkrieg *), gleich traurig für beyde Parteyen. Von der einen Seite waren mehrere der verbundenen Völkerschaften an Menschen und Geld so erschöpft, daß sie unter des Karischen Königes Mausolus Herrschaft fielen [2]); von der andern verlor Athen, außer dem ehemahligen Vortheile von ihrem Bündnisse, drey seiner besten Feldherren: Chabrias, Timotheus und Iphikrates [3]). Und nun begann ein neuer Krieg, welcher einen allgemeinen Brand hervor brachte, und welcher Philipps große Talente zum Unglücke für Griechenland entwickelte.

Anfang des Heiligen Krieges **).

Die Amphiktyonen, deren Hauptbeschäftigung die Sorge für Apollo's Tempel zu Delphi ausmacht, waren versammelt; die Thebaner, welche nebst den Thessaliern

1) Diod. Sic. l. 16. p. 424.

*) Unter des Elpines Archontat, welches mit den J. 356 und 355 vor Chr. Geb. zusammen trifft.

2) Demosth. de Rhod. libert. p. 144.

3) Nep. in Timoth. cap. 4.

**) Unter des Agathokles Archontat, im J. 356 vor Chr. Geb.

die Geschäfte dieses Gerichtshofes leiteten, klagten die Phocier an, daß sie sich einiger dem Gotte geweiheten Grundstücke bemächtigt hätten, und bewirkten ihre Verurtheilung zu einer schweren Geldstrafe [1]). Rachsucht war die Triebfeder der Ankläger. Die Thessalier glühten noch vor Scham über die Siege, welche die Phocier ehemahls über sie erfochten hatten [2]); und Theben war, außer den Ursachen zur Eifersucht, die immer zwischen benachbarten Völkern bestehen, darüber aufgebracht, daß es einen Phocier nicht hatte zwingen können, eine von ihm entführte Thebanerinn zurück zu geben [3]).

Auf dieß erste Urtheil folgte ein zweytes, welches dem Gotte die Felder der Phocier zusprach; es rief ferner den Amphiktyonischen Bund auf, strenge gegen die Städte zu verfahren, welche bis jetzt den Beschlüssen des Reichstages noch nicht nachgelebt hätten. Dieser letzte Zusatz ging auf die Lacedämonier, gegen welche seit mehrern Jahren ein nicht zur Vollstreckung gekommener Urtheilsspruch da war [4]).

In jedem andern Falle hätten die Pho-

1) Diod. Sic. l. 16. p. 425.
2) Pausan. l. 10. cap. 1. p. 799.
3) Durit. ap. Athen. l. 13. cap. 1. p. 560.
4) Diod. Sic. l. 16. p. 425. 430.

cier nicht gewagt, dem ihnen drohenden Unglücke zu trotzen; aber man sah auch hier, wie sehr große Begebenheiten bisweilen von geringen Ursachen abhangen [1]). Kurz vorher hatten zwey Bürger in Phocis, jeder für seinen Sohn, eine reiche Erbinn zu erhalten gestrebt; sie zogen die gesammte Nation in ihren Streit, und stifteten zwey Parteyen, welche nun bey den öffentlichen Berathschlagungen nur dem Antriebe des Hasses folgten. Als demnach mehrere Phocier den Vorschlag thaten, sich den Beschlüssen der Amphiktyonen zu unterwerfen, trat Philomelus—der Reichste und Fähigste von der Gegenpartey, und deßhalb ihr Anführer—auf, und behauptete laut: der Ungerechtigkeit nachgeben sey die größte und gefährlichste Feigheit; die Phocier hätten die gerechtesten Ansprüche nicht nur auf die Ländereyen, deren Bebauung man ihnen zum Verbrechen machen wolle, sondern auf den Delphischen Tempel selbst; er bäthe nur um ihr Zutrauen, so wolle er sie der schimpflichen Züchtigung, welche das Amphiktyonen-Gericht ihnen zuerkannt hätte, entziehen [2]).

1) Arist. de rep. l. 5. cap. 4. t. 2. p. 390. Durit. ap. Athen. l. 13. cap. 1. p. 560.

2) Diod. Sic. l. 16. p. 425. Pausan. l. 10. cap. 2. p. 802.

Seine strömende Beredsamkeit reißt die Phocier hin. Er erhält unumschränkte Gewalt, eilt nach Lacedämon, weiß dem Könige Archidamus seinen Plan annehmlich zu machen, erhält von ihm 15 Talente, legt selbst andere 15 dazu, und gelangt dadurch in den Stand eine große Menge Miethstruppen zu besolden, sich des Tempels zu bemächtigen, ihn mit einer Mauer zu umschließen, und von den Säulen die entehrenden Beschlüsse abzureissen, welche die Amphiktyonen gegen die des Tempelraubes schuldigen Völker erlassen hatten. Umsonst eilen die Lokrier dem heiligen Orte zu Hülfe; sie werden geschlagen, und ihre verwüsteten Felder bereichern die Sieger [1]).—Der Krieg dauerte zehn Jahre und einige Monathe [2]). Ich werde in der Folge die Hauptbegebenheiten desselben anzeigen.

---

1) Diod. Sic. l. 16. p. 426.

2) Aeschin. de fals. legat. p. 415. Id. in Ctesiph. p. 452. Diod. Sic. ibid. p. 418. 455. Pausan. l. 9. p. 724. lib. 10. p. 802.

Ein und sechzigstes Kapitel.

Briefe an Anacharsis und Philotas, während ihrer Reise in Ägypten und Persien, über die allgemeinen Angelegenheiten Griechenlandes.

Während meines Aufenthaltes in Griechenland hatte ich so oft von Ägypten und von Persien reden gehört, daß ich dem Verlangen, diese beyden Reiche zu sehen, nicht widerstehen konnte. Apollodor gab mir Philotas zur Begleitung mit: er versprach uns, über Alles, was während unserer Abwesenheit vorfallen würde, uns zu schreiben; und andere Freunde gelobten uns das Nähmliche. Ihre Briefe, die ich hier, theils ganz, theils im Auszuge, beybringen will, waren bisweilen nur ein bloßes Tagebuch, bisweilen aber auch mit Betrachtungen begleitet.

Wir reisten am Ende des 2. Jahres der 106. Olympiade *) ab. Das mittägliche Griechenland genoß damahls einer vollkommenen Ruhe; der Norden war durch den Krieg der Phocier und durch die Unternehmungen des

*) Im Frühlinge des J. 354 vor Chr. Geb.

Macedonischen Königes Philipp in Bewegung.

Philomelus, der Anführer der Phocier, hatte sich zu Delphi befestigt. Überall schickte er seine Gesandten hin; aber wer hätte vermuthen können, daß ein so geringfügiger Zwist den Umsturz von Griechenland nach sich ziehen würde, von Griechenland, welches 126 Jahre zuvor der gesammten Macht der Perser widerstanden hatte!

Philipp war in häufigem Streite mit den Thraciern, den Illyriern und andern barbarischen Völkern. Er dachte auf die Eroberung der an den Grenzen seines Reiches liegenden Griechischen Städte, welche meisten Theils in Bundesverwandtschaft oder Zinspflicht gegen Athen standen. Die Athener zürnten ihrerseits darüber, daß er das ihnen ehedem gehörige Amphipolis noch inne hatte; sie versuchten einige Feindseligkeiten gegen ihn, aber wagten keinen offenbaren Bruch.

Als Diotimus Archont zu Athen war.

Im 3. J. der 106. Olympiade.

(Vom 26. Jun. des verbesserten Julianischen Jahres 354 bis zum 14. Jul. des Jahres 353 vor Chr. Geb.)

Ein Brief von Apollodor.

Griechenland ist voll Uneinigkeit [1]). Einige tadeln des Philomelus Unternehmung, Andere rechtfertigen sie. Die Thebaner zusammt dem ganzen Böotischen Bunde, die Lokrier, die verschiedenen Völkerschaften Thessaliens: alle drohen—weil sie erlittene Beleidigungen zu rächen haben—den der Delphischen Gottheit zugefügten Schimpf zu rächen. Die Athener, die Lacedämonier und einige Städte im Pelopones erklären sich—aus Haß gegen die Thebaner—für die Phocier.....

Philomelus versicherte anfangs feyerlich, er würde die Schätze des Tempels nicht anrühren [2]). Nun, da ihn die Zurüstungen der Thebaner in Furcht setzten, hat er sich einen Theil dieser Gelder zugeeignet. Hierdurch wird es ihm möglich, den Sold der

1) Diod. Sic. l. 16. p. 430.

2) Id. ibid. p. 429. 431.

Miethlinge zu vergrößern, welche jetzt von allen Seiten her nach Delphi hinströmen. Er hat, nach einander, die Lokrier, die Böotier, die Thessalier geschlagen. . . . .

Vor wenigen Tagen befand sich die Phocische Armee in einer waldigen Gegend, und stieß plötzlich auf die Böotische, welche ihr an Anzahl weit überlegen war. Die letztere erfocht einen vollkommenen Sieg. Philomelus, voll Wunden, auf eine Anhöhe getrieben, von allen Seiten umringt, hat lieber sich von der Spitze eines Felsen herunter stürzen wollen, als den Feinden in die Hände gerathen[1]). . . . .

Unter dem Archonten Eudemus.

Im 4. Jahre der 106. Olympiade.

(Von dem 14. Jul. des J. 353 bis zum 3. Jul. des J. 352 vor Chr. Geb.)

Von Apollodor.

In der letzten Volksversammlung der Phocier stimmten die Einsichtsvollsten für den

1) Diod. Sic. l. 16. p. 432. Pausan. lib. 10. cap. 2. p. 802.

Frieden; aber Onomarchus, welcher den Rest der Armee zusammen gebracht hatte, bewirkte durch seine Beredsamkeit und sein Ansehen den Beschluß, daß der Krieg fortgesetzt, und ihm dieselbe Macht, welche Philomelus hatte, anvertraut werden sollte. Er wirbt neue Truppen an. Das Gold und Silber aus dem heiligen Schatze ist zu Geld vermünzt, und viele der wunderschönen ehernen Bildsäulen, welche in Delphi standen, zu Helmen und Schwertern umgeschaffen worden [1]). . . . .

Es verlautete, der König von Persien, Artaxerxes, wolle Griechenland mit Krieg überziehen. Man sprach von nichts als seinen ungeheuern Zurüstungen. Er braucht, hieß es, nicht weniger als 1200 Kamehle, um das zur Besoldung seiner Truppen nöthige Gold fortzubringen [2]).

Man versammelte sich in stürmender Bewegung. Mitten unter der allgemeinen Bestürzung schlugen Einige vor: zur Vertheidigung Griechenlandes alle Völkerschaften dieses Landes, und selbst den König von Macedonien, aufzurufen [3]), alsdann dem Arta-

1) Diod. Sic. l. 16. p. 433.

2) Demosth. de class. p. 136.

3) Epist. Philip. ap. Demosth. p. 114.

xerxes zuvor zu kommen, und mit bewaffneter Hand in seine Staaten zu fallen. Demosthenes, welcher seit einiger Zeit die Gerichtshöfe, wo er mit ausgezeichnetem Ruhme als Sachwalter redete, verlassen hat, und sich mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, trat gegen diese Meinung auf; aber stark drang er auf die Nothwendigkeit, sich in wehrhaften Stand zu setzen. Wie viel Galeeren brauchen wir? wie viel Fußvolk und Reiterey? Wie hoch belaufen sich die nöthigen Summen? aus welcher Quelle sind sie zu schaffen? Er hatte Alles bedacht, Alles zum voraus bestimmt. Der Entwurf des Redners ward mit lautem Beyfalle aufgenommen. In der That, solche weise Maßregeln würden uns sehr gegen Artaxerxes zu Hülfe kommen, wenn er Griechenland angriffe, und, griffe er es nicht an, gegen unsre wirklichen Feinde [1]). — Seit dem hat man erfahren, daß dieser Fürst nicht an uns dachte, und wir denken dann nun auch wieder an nichts.

Ich kann mich an diese abwechselnden Fieber von Muthlosigkeit und Zuversicht nicht gewöhnen. In einem Augenblicke verlieren wir den Kopf, und haben ihn wieder oben

1) Demosth. de Rhod. libert. p. 144.

auf. Einen Menschen, der nie klug durch seine Fehler wird, überläßt man seinem Leichtsinne; aber was soll man von einer ganzen Nation denken, für welche die Gegenwart weder Vergangenheit noch Zukunft hat, und welche ihre Besorgnisse vergißt, wie man einen Blitzstrahl oder einen Donnerschlag vergißt? . . . .

Meistens redet man von dem Perserkönige nur mit Furcht, von dem Könige von Macedonien nur mit Verachtung [1]). Man ist blind davor, daß dieser letzt genannte Fürst seit einiger Zeit nicht aufhört, Einfälle in unsre Staaten zu thun; daß er sich unsrer Inseln Imbros und Lemnos bemächtigt, und unsre dort wohnenden Bürger in Ketten gelegt hat; daß er mehrere unsrer Schiffe an den Euböischen Küsten weggenommen; daß er noch neulich bey uns auf Marathon gelandet ist, und sich der geheiligten Galeere bemeistert hat [2]). Dieser Schimpf, gerade auf dem Flecke, welcher ehemahls der Schauplatz unsers Ruhmes war, jagte uns doch Schamröthe ab; allein die Farben der Schande verbleichen schnell bey uns.

Philipp ist immer fort und allenthalben

---

1) Demosth. de Rhod. libert. p. 147.
2) Id. in Phil. 1. p. 52.

gegenwärtig. Kaum verläßt er unsre Küsten, so fliegt er nach dem Meeresufer von Thracien, erobert daselbst die Festung Methone, zerstört sie, und vertheilt ihre fruchtbaren Felder unter seine Soldaten, von denen er angebethet wird.

Bey der Belagerung dieser Stadt schwamm er über einen Fluß [1]). Ein Pfeil, von einem Bogenschützen oder einer Maschine, traf ihn in das rechte Auge [2]); und ungeachtet seiner brennenden Schmerzen, kehrte er geruhig an das Ufer zurück, von wo er abgeschwommen war. Sein Arzt Kritobulus hat den Pfeil sehr geschickt ausgezogen [3]); das Auge ist nicht entstellt, aber es ist der Sehkraft beraubt *).

Dieser Zufall hat seinen Eifer nicht abgekühlt; er belagert jetzt das Schloß Heräon, auf welches wir gegründete Rechte haben. Darüber entstand großer Lärm in Athen, und es ist dann ein Beschluß der allgemei-

---

1) Callisth. ap. Plut. in parall. t. 2. p. 307.

2) Strab. l. 7. p. 330. l. 8. p. 374. Diod. Sic. l. 16. p. 434. Justin. l. 7. cap. 6.

3) Plin. l. 7. cap. 37. t. 1. p. 395.

*) Klidemus, ein Parasit Philipps, erschien, seit der Verwundung dieses Fürsten, mit einem Pflaster über dem Auge. (Aelian. hist. anim. lib. 9. cap. 7.)

nen Versammlung erschienen: es sollen 60 Talente *) gesteuert, 40 Galeeren ausgerüstet, und Alle, die unter 45 Jahren sind, zum Kriegsdienste eingeschrieben werden [1]. Diese Anstalten erfordern aber Zeit; der Winter kommt heran **), und der Feldzug wird bis auf das nächste Frühjahr ausgesetzt bleiben.

Während man über die Absichten des Perserköniges und die Unternehmungen des Macedonischen Fürsten in Besorgniß stand, kamen Abgesandte von dem Lacedämonischen Könige, und andere von den Megalopolern, welche er belagert hielt, zu uns. Archidamus schlug uns vor, uns mit den Lacedämoniern zu verbinden, um die Griechischen Städte wieder auf den Fuß zu setzen, wie sie vor den letzten Kriegen waren. Alle gewaltthätige Besitznehmungen sollten wieder abgetreten, alle neue Anlagen niedergerissen werden. Die Thebaner haben uns Oropus genommen: man wird sie zwingen, es uns zurück zu geben; sie haben Thespiä und Platäa geschleift: beyde sollen hergestellt wer-

*) 324000 Liv.

1) Demosth. olynth. 3. p. 35.

**) Es war um den October des J. 353 vor Chr. Geb.

den; sie haben Megalopolis in Arkadien aufgebauet, um den Lacedämonischen Einfällen einen Damm entgegen zu setzen: man muß es wieder einreissen. Die Redner, so wie die Bürger, waren getheilt; aber Demosthenes [1]) zeigte aufs klärste, daß die Ausführung dieses Planes allerdings unsre Feinde, die Thebaner, schwächen würde, aber die Macht unsrer Bundesgenossen, der Lacedämonier, erheben müßte; und daß unsre Sicherheit einzig davon abhinge, daß wir ein Gleichgewicht der Kräfte zwischen diesen beyden Staaten zu erhalten verständen. Alle Stimmen vereinigten sich für seine Meinung.

Indeß haben die Phocier den Lacedämoniern, und die Thebaner und andre Völker den Megalopolern Mannschaft zugeführt. Schon sind verschiedene Treffen geliefert worden; nächstens wird der Frieden geschlossen werden [2]), und viel Blut wird vergossen seyn.

Nicht weniger ist in unsern nördlichen Provinzen geflossen. Die Phocier, die Böotier, die Thessalier, wechselweise siegend und besiegt, setzen einen Krieg fort, welchen Religion und Eifersucht höchst grausam machen.

---

1) Demosth. pro Megalop. p. 154.

2) Diod. Sic. l. 16. p. 438.

Ein neuer Vorfall läßt nur eine traurige Zukunft ahnden. Lykophron, der Tyrann von Pherä in Thessalien, hat sich mit den Phociern verbunden, um die Thessalier zu unterjochen. Diese rufen dagegen Philipp um Beystand an, welcher auch sehr schnell zu ihrer Hülfe herbey eilt; nach einigen unentscheidenden Gefechten erleidet er zwey Niederlagen hinter einander, und muß sich nach Macedonien zurück ziehen. Man hielt ihn für völlig entkräftet; seine Soldaten fingen an ihn zu verlassen, als er mit einem Mahle wieder in Thessalien auftrat. Sein Kriegsheer, mit seinen Bundesgenossen, den Thessaliern, zusammen, betrug über 23000 Mann Fußvolk und 3000 Reiter. Onomarchus hatte 20000 Mann zu Fuß und 300 zu Pferde dem Lykophron zugeführt. Nach einem hartnäckigen Widerstande wurden die Phocier geschlagen und gegen die Ufer des Meeres getrieben, von wo man in einer Entfernung die Athenische Flotte, unter des Chares Befehl, gewahr ward. Die Meisten wollten sich durch Schwimmen retten, aber kamen im Wasser um; so auch ihr Anführer, Onomarchus, dessen Körper Philipp auffischen ließ, um ihn an einen Galgen zu henken. Der Verlust der Phocier ist sehr beträchtlich: 6000 sind in der Schlacht gefal-

len, 3000 ergaben sich dem Sieger, und sind, als Tempelräuber, in das Meer gestürzt worden [1]).

Die Thessalier haben, durch diese ihre Verbindung mit Philipp, die Schranken niedergerissen, welche seinem Ehrgeitze im Wege standen. Seit einigen Jahren ließ er die Griechen sich unter einander schwächen; und von seinem Throne, wie von einer Warte [2]), herab spähete er den Augenblick aus, wo man um seinen Beystand betteln müßte. Von nun an ist er also befugt, sich in die Griechischen Angelegenheiten zu mischen. Überall glaubt das Volk, welches seine Plane nicht durchzusehen vermag, er sey voll Eifer für die Religion. Überall ruft man, er verdanke seinen Sieg der heiligen Sache, für welche er focht, und die Götter selbst hätten ihn zum Vertheidiger ihrer Altäre ausersehen. Dieß war ihm nicht entgangen: vor der Schlacht ließ er seine Soldaten sich mit Lorbern bekränzen, als zögen sie im Nahmen des Delphischen Gottes, welchem dieser Baum heilig ist, zum Gefechte [3]).

---

1) Diod. Sic. l. 16. p. 435. Pausan. l. 10. cap. 2. p. 802.

2) Justin. l. 8. cap. 1.

3) Id. ibid. cap. 2.

So reine Absichten, so glänzende Siege entflammen die Bewunderung der Griechen bis zur Schwärmerey. Alles spricht nur von diesem Fürsten, von seinem Geiste, seinen Tugenden. Folgenden Zug hat man mir von ihm erzählt.

In seinem Heere war ein Soldat von anerkannter Tapferkeit, aber unersättlicher Habsucht [1]). Dieser ging auf eine weite Reise zur See; sein Schiff scheiterte, und er ward halb todt an das Ufer geworfen. Dieß hört ein Macedonier, der nicht weit davon ein kleines Feld bebaut: er eilt ihm zu Hülfe, bringt ihn ins Leben zurück, führt ihn in sein Haus, überläßt ihm sein Bett, wendet einen ganzen Monath hindurch alle Sorgfalt und alle Aufheiterung bey ihm an, welche Mitleid und Menschenliebe einflößen können, und hilft ihm endlich mit dem nöthigen Gelde, um sich wieder nach Philipps Heer begeben zu können. „Du sollst von meiner Dankbarkeit hören, sagt der Soldat beym Scheiden: wenn ich nur wieder zu dem Könige, meinem Herrn, kommen kann!" Er langt an, erzählt Philippen seinen Unfall, sagt aber kein Wort von dem, welcher ihm half, und bittet zu einiger Entschädigung sich ein Häus-

1) Senec. de benef. l. 4. cap. 37.

chen aus, das nahe an dem Orte stehe, wohin ihn die Wellen warfen. Dieß war seines Wohlthäters Haus. Der König bewilligt die Bitte auf der Stelle; aber bald belehrt ihn ein sehr edel geschriebener Brief des Eigenthümers über die Wahrheit der Geschichte. Er erbebt vor Unwillen, und befiehlt dem Statthalter der Provinz, jenen wieder in den Besitz des Seinigen einzusetzen, und dem Soldaten ein Zeichen der Ehrlosigkeit auf die Stirn brennen zu lassen.

Diese Handlung wird nun bis zu den Wolken erhoben; ich billige sie, ohne sie zu bewundern. Philipp verdiente viel eher Strafe als jener niedere Söldling; denn der Unterthan, der um eine Ungerechtigkeit ansucht, begeht ein geringeres Verbrechen als der Fürst, welcher ohne Untersuchung Ja dazu sagt.—Was sollte denn Philipp thun, nachdem er den Soldaten entehrt hatte? . . . . Dem traurigen Vorrechte sollte er entsagen, mit anderer Leute Habe so großmüthig zu seyn, und seinem ganzen Reiche angeloben, nicht wieder bey Vertheilung seiner Gnadengeschenke so leichtsinnig zu verfahren.

Unter dem Archonten Aristodemus.

Im 1. Jahre der 107. Olympiade.

(Vom 3. Jul. des J. 352 bis zum 11. Jul. des J. 351 vor Chr. Geb.)

Von Apollodor.

Ich habe in einem meiner vorigen Briefe *) gemeldet, daß, um Philipps Streifzügen zuvor zu kommen, um ihn in seinen eigenen Staaten zu beschäftigen, beschlossen war, 60 Talente aufzubringen und 40 Galeeren nebst einer starken Armee nach Thracien zu schicken. Nach eilfmonathlichen Zurüstungen kam man endlich so weit, 5 Talente **) zusammen zu schaffen und 10 Galeeren zu bemannen [1]); Charidemus sollte sie befehligen. Er wollte absegeln, als plötzlich sich das Gerücht verbreitete, Philipp sey krank, sey gestorben. Alsbald takelten wir ab, und Philipp rückte inzwischen auf Thermopylä zu. Er wollte in Phocis einfallen [2]), und konnte von da hierher kom-

*) Oben S. 112. f.

**) 27000 Liv.

1) Demosth. olynth. 3. p. 35.

2) Diod. Sic. l. 16. p. 437.

men. Glücklicher Weise hatten wir an den dortigen Küsten eine Flotte, welche den Phociern Truppen zuführte. Nausikles, welcher dieselben befehligte, setzte sie schnell ans Land, und stellte sich in dem Passe. Philipp ließ seinen Plan für jetzt fahren, und kehrte nach Macedonien zurück [1]).

Auf diese Begebenheit sind wir mächtig stolz. Unsre Bundesgenossen haben uns Glückwünsche deßhalb dargebracht. Wir haben Danksagungen an die Götter und Lobsprüche an die Truppen anbefohlen [2]).—O du jämmerliche Stadt, wo ungehindert einen Posten besetzen, Tapferkeit heißt; und, nicht geschlagen werden, Stoff zu einem Triumphe gibt! . . . .

In diesen Tagen nahm die Volksversammlung unsere Streitigkeiten mit dem Macedonischen Könige vor. Demosthenes betrat die Rednerbühne [3]); er schilderte mit den stärksten Farben die Trägheit und den Leichtsinn der Athener, die Unwissenheit und die verkehrten Maßregeln ihrer Feldherren, den Ehrgeitz und die Thätigkeit Philipps.

---

1) Diod. Sic. l. 16. p. 436. Demosth. Phil. 1. p. 49. Oros. l. 3. cap. 12.

2) Demosth. de fals. legat. p. 306. Ulpian. ibid. p. 365.

3) Demosth. Phil. 1. p. 47.

Sein Vorschlag ging dahin, eine Flotte auszurüsten, ein Corps Truppen, welches wenigstens zum Theil aus Bürgern bestände, zu errichten [1]), den Schauplatz des Krieges nach Macedonien zu verlegen, und diesen letztern nicht anders als durch einen vortheilhaften Vergleich oder einen entscheidenden Sieg zu endigen [2]). „Denn, sagte er, greifen wir nicht so fort Philipp in seinem Lande an, so wird er vielleicht gar bald uns in dem unsrigen angreifen" [3]). Er bestimmte die Zahl der anzuwerbenden Truppen, und zeigte die Mittel zu ihrem Unterhalte an.

Durch diesen Plan würden Philipps Absichten sehr gestört und er gehindert, uns auf Kosten unsrer Bundesgenossen, deren Schiffe er ungestraft wegnimmt, zu bekriegen [4]). Zugleich würde dadurch der Muth der Völker wieder erweckt, welche sich ihm haben in die Arme werfen müssen, aber das Joch seiner Bundesgenossenschaft mit der Furcht und dem Widerwillen tragen, welche der Stolz eines ehrsüchtigen Fürsten erregt [5]).

---

1) Demosth. Phil. 1. p. 50.
2) Id. ibid. p. 49.
3) Id. ibid. p. 54.
4) Id. ibid. p. 52.
5) Id. ibid. p. 48.

Demosthenes entwickelte diese Absichten mit eben so viel Stärke als Klarheit. Er besitzt die Art von Beredsamkeit, welche die Zuhörer zwingt, sich in dem demüthigenden Gemählde ihrer vergangenen Fehler und ihrer gegenwärtigen Lage zu erkennen.

„Sehet, rief er, bis zu welchem Grade der Kühnheit sich Philipp endlich erhoben hat [1])! Er läßt euch nicht mehr die Wahl zwischen Frieden und Krieg; er drohet euch, er führt, wie man sagt, beleidigend unverschämte Reden. Ihm genügen seine ersten Eroberungen nicht: er sinnt auf neue; und, während ihr hier so ruhig sitzet, umringt er und schließt euch von allen Seiten ein. Worauf wartet ihr dann, um loszubrechen? Auf die Nothwendigkeit? Gerechte Götter! gab es jemahls eine dringendere für freye Seelen als der Augenblick der Schande? Wollt ihr immer auf den Marktplatz kommen, und fragen, was es Neues gibt? Ey, was ist denn wohl neuer, als daß ein Mensch aus Macedonien Griechenland beherrscht, und Athen unterjochen will! . . . Ist Philipp todt? Nein, aber er ist krank. Ach, was liegt euch daran? Stürbe euch dieser, ihr

---

1) Demosth. Philipp. 1. p. 48.

machtet euch bald selbst einen andern durch eure Nachlässigkeit und Feigheit."

„Die Zeit zu handeln verbringt ihr in unnützen Berathschlagungen. Eure Feldherren, statt an der Spitze ihrer Heere aufzutreten, ziehen pomphaft im Gefolge eurer Priester auf, um den Schimmer der öffentlichen Feyerlichkeiten zu erhöhen [1]. Die Kriegsheere bestehen nur aus Miethlingen, aus dem Auswurfe fremder Nationen, aus niederträchtigen Straßenräubern, welche mit ihren gezwungenen Befehlshabern bald zu euern Bundesgenossen, deren Schrecken sie sind, und bald zu den Barbaren hinziehen, welche sie euch dann in dem Augenblicke, wo ihre Hülfe euch am nöthigsten ist, wegnehmen [2]. Ungewißheit und Verwirrung ist in euern Rüstungen [3], kein Plan, keine Voraussicht in euern Entwürfen und deren Ausführung. Von den Umständen laßt ihr euch befehlen, und die Gelegenheit euch beständig entwischen. Wie ungeschickte Klopffechter denkt ihr nur dann erst daran, euch vor den Streichen zu sichern, wenn ihr sie bekommen habt. Heißt es: Philipp stehe im

---

1) Demosth. Phil. 1. p. 51.

2) Id. ibid. p. 50.

3) Id. ibid. p. 52.

Chersones: gleich ein Volksbeschluß, dieser Halbinsel zu helfen; er stehe bey Thermopylä: ein anderer Beschluß, dort hin zu marschiren. So lauft ihr rechts und links und überall hin, wo er selbst euch hinleitet; lauft ihm immer nach, und kommt bloß, um seine gewonnenen Vortheile zu sehen" [1]).

Die ganze Rede ist voll solcher Züge. Man erkannte in ihr des Thucydides Styl, welchen der Verfasser sich zum Muster genommen hat [2]). Beym Herausgehen hörte ich mehrere Athener ihn mit den größten Lobsprüchen erheben und nach Neuigkeiten in Betreff der Phocier fragen.

Vielleicht thust du mir dieselbe Frage. Man hielt sie, nach Philipps Siege, für verloren; aber sie haben den Delphischen Schatz in Händen; und da sie den Sold ihrer Truppen erhöhen, so strömen alle Miethlinge, welche Griechenland durchziehen, zu ihnen. Der letzte Feldzug hat nichts entschieden. Sie haben Schlachten verloren und gewonnen, haben die Ländereyen der Lokrier verwüstet, und die nähmliche Zerstörung von den Thebanern erlitten [3]). . . .

1) Demosth. Phil. 1. p. 53.

2) Dionys. Hal. de Thucyd. judic. cap. 53. t. 6. p. 944.

3) Diod. Sic. l. 16. p. 436. etc.

Unsre Freunde, welche deine Abwesenheit beständig bedauern, versammeln sich, wie ehemahls, von Zeit zu Zeit bey mir. Gestern abends warf man die Frage auf, warum die großen Männer so selten sind, und nur nach beträchtlichen Zwischenzeiten erscheinen. Man sprach lange von allen Seiten darüber. Chrysophilus leugnete die Thatsache, und behauptete, die Natur begünstige kein Jahrhundert und kein Land vor dem andern. „Würde man, fuhr er fort, wohl von Lykurg reden, wenn er im Sklavenstande geboren wäre? von Homer, wenn er zu den Zeiten gelebt hätte, als die Sprache noch nicht ausgebildet war? Wer sagt uns, daß nicht in unsern Tagen, bey cultivirten oder bey barbarischen Nationen, Homere und Lykurge leben, welche sich mit den niedrigsten Arbeiten beschäftigen? Die Natur, bey ihren Schöpfungen immer frey und immer reich, streut aufs Gerathewohl die großen Geister über die Erde aus, und überläßt es dann den Umständen, sie zu entwickeln.

Unter dem Archonten Thessalus.

Im 2. J. der 107. Olympiade.

(Vom 22. Jul. des J. 351 bis zum 11. Jul. des J. 350 vor Chr. Geb.)

Von Apollodor.

Artemisia, Königinn von Karien, ist gestorben. Sie hat ihren Bruder und Gemahl, Mausolus, nur um zwey Jahre überlebt [1]). Du weißt, Mausolus war einer von den Königen, welche der Hof von Susa zur Besatzung an den Grenzen des Reiches hält, um jeden Angriff zu verhindern. Man sagt, seine Gemahlinn, welche ihn beherrschte, habe seine Asche gesammelt und dieselbe aus übermäßiger Zärtlichkeit mit ihrem Getränke vermischt [2]). Man sagt, ihre Betrübniß habe sie ins Grab gestürzt [3]). Mit nicht minderm Eifer hat sie dessen ungeachtet die

---

1) Diod. Sic. l. 16. p. 443.

2) Aul. Gell. l. 10. cap. 18. Val. Max. l. 4. cap. 6. extran. n. 1.

3) Theopomp. ap. Harpocr. in Αρτεμ. Strab. l. 14. p. 656. Cicer. Tuscul. l. 3. cap. 31. t. 2. p. 326.

Plane der Vergrößerungssucht, welche sie ihm eingeflößt hatte, verfolgt. Er benutzte einige glückliche Umstände nebst Verrätherey [1]), um sich der Inseln Kos und Rhodus, und mehrerer Griechischen Städte, zu bemächtigen. Artemisia hat sie in der Unterwürfigkeit erhalten [2]).

Siehe doch, welche unglückliche Begriffe diese Welt beherrschen, und vorzüglich, welche Vorstellungen sich die Fürsten von Macht und Ehre machen! Hätte Artemisia das wahre Beste ihres Gemahles eingesehen; sie hätte ihn gelehrt, Treulosigkeit und Unterdrückungen den großen Reichen zu überlassen, seine Größe auf das Glück seiner Provinz zu gründen, und sich Liebe bey dem Volke zu erwerben, welches von der Regierung weiter nichts verlangt, als nicht feindlich behandelt zu werden. Aber sie wollte nun einmahl eine Art von Eroberer aus ihm machen. Sie und er vergeudeten das Blut und das Geld ihrer Unterthanen [3]). Und wozu? Um das Städtchen Halikarnassus auszuputzen, und das Nahmensgedächtniß eines kleinen Unterbeamten des Perserköniges zu verherrlichen.

---

1) Demosth. de Rhod. libert. p. 144.

2) Id. ibid. p. 147.

3) Theop. ap. Harpocr. in *Μαύσωλ.*

Artemisia versäumte nichts, um es auf die Nachwelt zu bringen: sie ermunterte durch Belohnungen die ausgezeichnetsten Köpfe, des Mausolus Thaten zum Gegenstande ihrer Arbeiten zu wählen. Es wurden Verse, es wurden Trauerspiele zu seiner Ehre geschrieben. Die Griechischen Redner wurden zu Lobschriften auf ihn eingeladen. Mehrere derselben ließen sich in den Wettstreit ein [1]); Isokrates betrat die Laufbahn mit einigen seiner Schüler. Theopompus, welcher an einer Geschichte Griechenlands arbeitet, trug den Preis über seinen Lehrer davon, und hatte die Schwachheit, sich dessen zu rühmen [2]). Ich fragte ihn einst, ob bey Abfassung des Panegyrikus auf einen Menschen, dessen niederer Geitz so viel Familien zu Grunde gerichtet hat [3]), ihm nicht die Feder oft aus den Händen gesunken sey. Er antwortete mir: „Ich habe hier als Redner gesprochen; ein ander Mahl werde ich als Geschichtschreiber sprechen." Das ist so eine von den Frevel-

---

1) Aul. Gell. l. 10. cap. 18. Plut. 10. rhet. vit. t. 2. p. 838. Suid. in Ἰσοκράτ. Taylor. lect. Lys. cap. 3.

2) Theop. ap. Euseb. praep. evang. l. 10. cap. 3. p. 464.

3) Theop. ap. Harpocr. et Suid. in Μαύσωλ.

thaten, welche sich die Beredsamkeit erlaubt, und die wir niederträchtig genug sind, zu verzeihen.

Artemisia ließ zu gleicher Zeit ein Grabmahl für Mausolus aufrichten, welches, allem Anscheine nach, nur den Ruhm der Künstler verewigen wird. Ich habe die Zeichnungen davon gesehen. Es ist ein längliches Viereck, dessen Umfang 411 Fuß beträgt. Der Haupttheil des Gebäudes wird mit 36 Säulen umringt, und an seinen vier Seiten von vier der ersten Bildhauer Griechenlands verzieret werden: von Briaxis, Skopas, Leochares und Timotheus. Darüber wird sich eine Pyramide erheben, worauf ein Viergespann kommt; dieses soll aus Marmor uud von Pythis gearbeitet seyn. Die ganze Höhe des Monumentes wird 140 Fuß *) betragen [1]).

Die Arbeit ist schon weit fortgerückt. Da Idrieus, der Nachfolger seiner Schwester Artemisia, nicht mit demselben Eifer, wie

*) Wenn Plinius bey der Beschreibung dieses Kunstwerkes Griechische Maße gebraucht, so werden die 411 Fuß des Umfanges 388 Fuß und 2 Zoll nach Französ. Maße, und die 140 Fuß Höhe 132 Fuß 2 Zoll und 8 Linien betragen.

1) Plin. l. 36. cap. 4. t. 2. p. 728.

sie, für das Werk eingenommen ist; so haben die Künstler erklärt, daß sie es sich zur Ehre und zur Pflicht rechnen, dasselbe zu enden, ohne den geringsten Lohn zu fordern [1]). Der Grund ist mitten auf einem Platze geworfen, welchen Mausolus anlegen ließ [2]), auf einem Erdflecke, welches die natürliche Anlage zu einem Theater hat, und herab sinkend sich bis zum Meere erstreckt. Beym Einlaufen in den Hafen erstaunt man über den erhabenen Anblick. An der einen Seite hat man den Pallast des Königes, an der andern den bey der Quelle Salmacis liegenden Tempel Mercurs und der Venus. Gerade aus läuft der öffentliche Markt längs der Küste hin; darüber ist der große Platz, und noch weiter hinaufwärts fällt der Blick auf die Burg und den Mars-Tempel, von wo eine Kolossalbildsäule empor steigt. Des Mausolus Grabmahl, woran die Augen haften sollen, nachdem sie eine Weile auf diesen prachtvollen Gebäuden geruhet haben, wird sicherlich eines der schönsten Denkmahle der Welt werden [3]); nur sollte

1) Plin. l. 36. cap. 4. t. 2. p. 728.
2) Vitruv. l. 2. cap. 8.
3) Id. ibid. Strab. l. 14. p. 656. Plin. ibid.

es einem Wohlthäter des Menschengeschlechtes gewidmet seyn.

Idrieus erhielt, gleich bey seiner Thronbesteigung, von Artaxerxes Befehl, ein Corps Hülfsvölker gegen die Könige von Cypern, welche sich empört haben, zu stellen. Phocion befehligt sie nebst Evagoras, welcher ehedem auf dieser Insel regierte. Ihr Plan ist, mit der Belagerung der Stadt Salamis den Anfang zu machen [1]).

Der Perserkönig hat noch größere Absichten: er bereitet sich zur Eroberung von Ägypten. Ich hoffe, ihr habt schon Maßregeln zu eurer Sicherheit getroffen. Er hat bey uns um Truppen angesucht, hat darum bey den andern Griechischen Völkern angesucht. Wir haben Nein gesagt, und das Nähmliche haben die Lacedämonier gethan. Es ist genug von uns, daß wir ihm Phocion überlassen. Die Griechischen Städte in Asien hatten ihm schon 6000 Mann versprochen; die Thebaner geben 1000 Mann und die Argier 3000, welche Nikostratus anführen wird: ein geschickter General, der die Grille hat, ein zweyter Herkules seyn zu wollen. Er erscheint in den Schlachten mit einer Löwenhaut um die Schultern und einer Keule in

---

1) Diod. Sic. l. 16. p. 440.

der Hand. Artaxerxes hat sich ihn selbst ausgebethen [1]).

Seit einiger Zeit vermiethen wir unsre Generale, unsre Soldaten, unsre Matrosen an die Persischen Könige, welche sehr eifrig darnach streben, Griechen in ihrem Dienste zu haben, und dieselben theuer bezahlen. Verschiedne Gründe nöthigen unsre Freystaaten, diesen Handel zu gestatten: die Verlegenheit, der fremden Miethlinge los zu werden, welche im Frieden unnütz sind, und dem Staate zur Last fallen; der Wunsch, den im Kriege verarmten Bürgern einen Sold zu verschaffen, welcher ihr Vermögen wieder herstellen kann; die Furcht, den Schutz oder die Bundesgenossenschaft des Großköniges zu verlieren; endlich die Hoffnung, Geschenke von ihm zu erhalten, welche dem erschöpften öffentlichen Schatze wieder aufhelfen können. So haben noch neulich die Thebaner 300 Talente *) von Artaxerxes gezogen [2]). Ein König von Macedonien beleidigt unsre Ehre; ein König von Persien kauft uns für Geld: sind wir gedemüthigt genug?

---

1) Diod. Sic. l. 16. p. 442.

*) 1620000 Liv.

2) Id. ibid. p. 438.

Unter dem Archonten Apollodor.

Im 3. J. der 107. Olympiade.

(Vom 11. Jul. des J. 350 bis zum 30. Jun. des J. 349 vor Chr. Geb.)

Die drey folgenden Briefe liefen bey uns an Einem Tage ein.

Von Nicetas.

Ich lache über die Furcht, die man uns einjagen will. Philipps Macht kann nicht von Bestand seyn: sie gründet sich bloß auf Meineid, Lug und Betrug [1]). Bitter hassen ihn seine Bundesgenossen, welche er so oft betrogen hat; seine Unterthanen und seine Soldaten, welche er durch Kriegszüge quält, die alle ihre Kraft erschöpfen, ohne ihnen den geringsten Vortheil einzubringen; die Generale seines Heeres, welche er bey dem Mißlingen ihrer Unternehmungen bestraft, und beym Wohlgelingen demüthigt: denn seine Eifersucht geht so weit, daß er ihnen eher eine schimpfliche Niederlage verzie-

---

1) Demosth. olynth. 2. p. 22. Pausan. l. 8. cap. 7. p. 612. Justin. l. 9. cap. 8.

he als einen zu herrlichen Sieg. Sie leben in tödtlicher Furcht: immer den Verläumdungen der Höflinge, immer dem argwöhnischen Verdachte eines Fürsten Preis gegeben, welcher jeden Ruhm, den man in Macedonien erhalten kann, nur sich selbst aufbewahret [1]).

Dieß Reich befindet sich in kläglicher Verfassung. Weder Ernten, noch Handel mehr. Arm uud schwach schon an sich, wird es, durch seine Vergrößerungen, noch immer schwächer [2]). Der geringste Unfall muß alles das Glück umstürzen, was Philipp bloß der Unfähigkeit unsrer Feldherren und den von ihm schandbar in ganz Griechenland eingeführten Bestechungen zu verdanken hat [3]).

Seine Anhänger preisen seine persönlichen Eigenschaften; aber Folgendes weiß ich von Leuten, die ihn in der Nähe kennen.

Sittlichkeit im Lebenswandel gibt keinen Anspruch auf seine Hochachtung; Laster geben fast immer ein Recht an seine Freundschaft [4]). Er verachtet den bloß tugendhaften

---

1) Demosth. olynth. 2. p. 23. ad Philipp. epist. p. 118.

2) Id. ibid.

3) Id. de fals. leg. p. 334. 341. etc.

4) Id. olynth. 2. p. 23. Theop. ap. Athen. l. 6. p. 260.

Bürger, stößt den einsichtsvollen Mann, welcher ihm rathen will, zurück [1]), und jagt der Schmeicheley so hitzig nach, wie den andern Fürsten die Schmeicheley nachjagt. Willst du ihm gefallen, Gnadenbezeigungen von ihm erhalten, in seine Gesellschaft kommen: sey gesund genug, um Theil an seinen Ausschweifungen zu nehmen, und witzig genug, um ihn zu unterhalten und lachen zu machen! Einfälle, satyrische Züge, Späße, Verschen, einige derb unzüchtige Strophen: das ist Alles, was es braucht, um seine höchste Gunst zu gewinnen. Auch ist — Antipater, Parmenion und noch einige verdienstvolle Männer ausgenommen — sein Hof bloß der schmutzige Sammelplatz von Straßenräubern, Musikern, Poeten und Stocknarren [2]), welche ihm, bey Allem, was er Böses und was er Gutes thut, Beyfall zujauchzen. Aus allen Gegenden Griechenlands ziehen sie nach Macedonien hin.

Kallias, der den Gecken so gut nachäfft, Kallias, neulich noch ein öffentlicher Sklave unserer Stadt, woraus er verwiesen ist,

---

1) Isocr. epist. ad Philipp. t. 1. p. 437.

2) Demosth. olynth. 2. p. 23. Theop. ap. Athen. l. 10. p. 439. Id. ap. Polyb in excerpt. Vales. p. 21.

steht jetzt bey ihm als einer der ersten Höflinge [1]). Ein anderer Sklave, Agathokles, hat sich durch denselben Weg empor geschwungen; zur Belohnung setzte ihn Philipp an die Spitze eines Detaschements seiner Truppen [2]); und der erbärmlichste und keckste aller Schmeichler, Thrasydäus, hat gar ein Fürstenthum in Thessalien erhalten [3]).

Diese Menschen, ohne Grundsätze und ohne Sitten, heißen öffentlich die Freunde des Fürsten und die Landplage Macedoniens [4]). Ihre Menge ist zahllos, ihr Einfluß unbegrenzt. Nicht zufrieden mit den Schätzen, welche er an sie verschwendet, verfolgen sie die rechtschaffenen Bürger, entreissen ihnen ihr Vermögen, oder opfern sie ihrer Rachsucht auf [5]). Mit ihnen überläßt er sich der scheußlichsten Völlerey, bringt die Nächte bey Tische hin, fast immer betrunken, fast immer wüthend wild, schlägt rechts und links um sich, und begeht Ausschweifungen, an die man ohne Erröthen nicht denken kann [6]).

---

1) Demosth. in olynth. 2. p. 24.

2) Theop. ap. Athen. l. 6. cap. 17. p. 259.

3) Id. ibid. cap. 13. p. 249.

4) Id. ibid. l. 4. cap. 19. p. 167.

5) Id. ibid. l. 6. c. 16. p. 260.

6) Id. ibid. et l. 10. cap. 16. p. 439.

Und nicht allein im Innern seines Pallastes, öffentlich vor dem Angesichte der Nationen, entehrt er die Majestät des Thrones. Hat man ihn nicht noch neulich bey den Thessaliern, die ihrer Unmäßigkeit wegen so berüchtigt sind, sie zu Schmäusen auf Schmäusen einladen, sich mit ihnen berauschen, sie durch seine Einfälle belustigen, springen, tanzen, und bald den Possenreisser, bald den Pantomimen spielen gesehen [1])?

Nein, Anacharsis! nie werde ich glauben, daß ein solcher Gaukler dazu geboren sey, Griechenland zu unterjochen.

Von Apollodor.

Vom nähmlichen Tage mit dem vorigen Brief.

Ich kann mich über Griechenlands Lage nicht beruhigen. Man rühme mir noch so sehr die Menge seiner Einwohner, die Tapferkeit seiner Soldaten, den Glanz seiner ehemahligen Siege; man sage mir noch so oft, daß Philipp seinen Eroberungen ein Ziel setzen wird, und daß seine bisherigen Unternehmungen doch einen scheinbaren Vorwand hatten. Ich traue wenig auf unsre

1) Theop. ap. Athen. l. 6. cap. 17. p. 260.

Kräfte, und traue seinen Absichten wenig Gutes zu.

Die Griechischen Völker sind geschwächt und verderbt. Keine Gesetze haben wir mehr, keine Bürger, keinen Begriff mehr von Ehre, keine Anhänglichkeit an das gemeine Beste. Nichts als niederträchtige Miethlinge zu Soldaten, nichts als Straßenräuber zu Generalen.

Unsre Freystaaten werden sich nie gegen Philipp zusammen thun. Einige liegen in einem Kriege, der sie völlig zu Grunde richtet; die andern haben nichts unter sich gemein als Eifersucht und Ansprüche, wodurch ihre Verbindung gehindert wird [1]). Athens Beyspiel könnte vielleicht stärker als ihr eigener Vortheil auf sie wirken; aber wir zeichnen uns nur durch Feste und Schauspiele aus. Wir ertragen die Beleidigungen Philipps mit eben dem Muthe, womit unsre Väter den Gefahren trotzten. Des Demosthenes stürmende Beredsamkeit kann uns nicht aus unsrer Schlafsucht reissen. Wenn ich ihn auf der Rednerbühne sehe, so dünkt mich, höre ich, wie er mitten unter den Gräbern, welche die Überbleibsel unsrer ehe-

1) Demosth. Philip. 4. p. 102. Id. de coron. p. 475.

mahligen Krieger einschließen, ruft: „Du kalte Asche, ihr trocknen Gebeine, wacht auf, und rächt euer Vaterland!"

Von der andern Seite bedenke, daß Philipp—der alleinige Vertraute seiner Geheimnisse, der einzige Verwalter seiner Schätze, der geschickteste Feldherr in Griechenland, der tapferste Kriegsmann in seinem Heere—Alles selbst denkt, selbst überlegt, selbst ausführt; daß er den Umständen zuvor kommt, sie benutzt, wenn er kann, und ihnen nachgibt, wenn er muß [1]). Bedenke, daß seine Truppen in sehr guter Mannszucht stehen [2]), daß er sie unaufhörlich übt, daß er sie in Friedenszeiten Märsche von 300 Stadien*), mit Waffen und Gepäcke, thun läßt [3]); daß er, zu jeder Zeit, an ihrer Spitze ist; daß er sie mit einer schrecklichen Geschwindigkeit von einem Ende seines Königreiches bis zu dem andern führt; daß sie von ihm gelernt haben, auf den Unterschied zwischen Winter und Sommer so wenig, als zwischen Strapazen und Ruhe, zu ach-

---

1) Demosth. olynth. 1. p. 1.

2) Id. olynth. 2. p. 23.

*) Über 11 Franz. Meilen.

3) Polyaen. strateg. l. 4. cap. 2. §. 10.

ten [1]). Bedenke, daß, wenn auch die innern Gegenden Macedoniens von den Drangsalen des Krieges leiden, er doch an den ihm gehörigen Goldbergwerken, an der Beute der unterjochten Völker, an dem Handel der Nationen, welche die von ihm eingenommenen Häfen in Thessalien zu besuchen anfangen, überflüssige Hülfsquellen findet. Bedenke, daß, so lange er auf dem Throne sitzt, ihm nur eine Absicht vorschwebt; daß er den Muth besitzt, sie langsam zu verfolgen; daß er keinen Schritt thut, ohne ihn zu überlegen, und keinen zweyten Schritt, ohne der Gelingung des ersten versichert zu seyn; daß er ferner begierig, ja unersättlich nach Ruhm ist; daß er ihn in den Gefahren, im Gedränge der Schlacht, an allen Orten, wo er am theuersten zu erkaufen steht, aufsucht [2]). Bedenke endlich, daß seine Verfahrungsart immer nach den Zeiten und den Orten eingerichtet ist: den häufigen Empörungen der Thracier, Illyrier und andrer Barbaren stellt er Gefechte und Siege entgegen; den Griechischen Nationen Versuche, um ihre Kräfte zu prüfen; Schutzreden, um

---

1) Demosth. Philip. 4. p. 92. Id. epist. ad Philip. p. 119.

2) Id. olynth. 2. p. 23.

seine Unternehmungen zu rechtfertigen; die Kunst der Zwietracht, um sie zu schwächen, und die Bestechungskunst, um sie zu beherrschen [1]).

Er hat die große und traurige Ansteckung unter sie gebracht, wodurch die Ehre bis in ihren Wurzeln abstirbt [2]). Er hält bey ihnen die öffentlichen Redner, und die vornehmsten Bürger, und ganze Städte in seinem Solde. Bisweilen überläßt er seine Eroberungen an Bundesgenossen, welche dadurch die Werkzeuge seiner Größe werden, bis sie ihr einst als Opfer fallen [3]). Da geistvolle Männer einigen Einfluß auf die allgemeine Stimme haben, so unterhält er einen beständigen Briefwechsel mit denselben [4]), und biethet ihnen eine Zuflucht an seinem Hofe an, wenn sie Ursachen haben, über ihr Vaterland zu klagen [5]).

Seiner Anhänger ist eine solche Menge, und sie werden, wenn die Gelegenheit eintritt, durch seine geheimen Unterhandlungen

---

1) Demosth. de cor. p. 475. 482. Justin. l. 9. cap. 8. Diod. Sic. l. 16. p. 451.

2) Demosth. de Halon. p. 71. de fals. leg. p. 334. 341. etc.

3) Id. de fals. leg. p. 315.

4) Isocr. epist. ad Phil.

5) Aeschin. de fals. leg. p. 414.

so gut unterstützt, daß, ungeachtet man an der Heiligkeit seines Wortes und seiner Eide zweifeln kann, ungeachtet man wissen sollte, daß sein Haß nicht so gefährlich als seine Freundschaft ist, doch die Thessalier nicht anstanden, sich ihm in die Arme zu werfen; und manche andre Völker erwarten nur den Zeitpunct, um diesem Beyspiele zu folgen.

Bey alle dem verbindet man noch den Begriff von Schwäche mit seiner Macht, weil man diese in ihrem Entstehen gesehen hat. Du könntest hier selbst von ganz einsichtsvollen Männern hören, daß die Absichten, welche man Philippen beymißt, gar zu weit über die Kräfte seines Landes gehen. Als wenn es hierbey auf Macedonien ankäme! Die Rede ist ja von einem Reiche, welches sich seit zehn Jahren durch fortgehenden und fest mit den alten Besitzungen verknüpften Zuwachs gebildet hat; von einem Fürsten, dessen Geisteskraft die Hülfsmittel des Staates verhundertfacht, und dessen eben so erstaunenswürdige Thätigkeit im gleichen Verhältnisse die Zahl seiner Kriegsvölker und die Augenblicke seines Lebens vervielfältigt.

Vergebens schmeicheln wir uns, daß diese Augenblicke in Ausschweifungen und Sittenlosigkeit verfließen. Umsonst stellt ihn die Verleumdung uns als den verächtlichsten

und ausgelassensten aller Menschen dar [1]). Die Zeit, welche die andern Fürsten mit langer Weile verlieren, schenkt er den Vergnügungen; welche sie in Vergnügungen zubringen, wendet er zur Sorge für sein Reich an. Wenn doch die Götter wollten, daß er, statt der ihm beygemessenen Laster, Fehler hätte! daß er kurzsichtig in seinen Planen, eigensinnig in seinen Meinungen, unsorgfältig in der Wahl seiner Minister und Generale, schläfrig und planlos in seinen Unternehmungen wäre! Philipp hat vielleicht den Fehler, witzige Köpfe zu bewundern, als wenn er nicht selbst mehr Witz als alle Andern hätte. Ein sinnreicher Einfall kann ihn verführen, aber nicht beherrschen.

Unsere Redner endlich, um dem Volke Vertrauen einzuflößen, sagen ihm beständig: daß eine auf Ungerechtigkeiten und Treulosigkeit gegründete Macht nicht bestehen kann. Freylich wohl nicht, wenn nur die andern Nationen nicht eben so treulos, eben so ungerecht wären als jene Macht; aber die Herrschaft der Tugend ist vorüber: jetzt muß die Gewalt die Menschen beherrschen.

Liebster Anacharsis! wenn ich die ungeheure Bahn überdenke, welche Philipp in so

---

1) Polyb. in excerpt. Vales. p. 22.

wenig Jahren durchlaufen hat; wenn ich mir das Zusammentreffen der großen Eigenschaften und der glücklichen Umstände, welche ich dir im Umrisse hingezeichnet habe, vorstelle: so drängt sich mir die Schlußfolge auf, daß Philipp dazu geboren ist, Griechenland sich zu unterwerfen.

Von Kallimedon.

Vom nähmlichen Tage mit den beyden vorigen Briefen.

Philipp ist mein Mann. Er liebt den Ruhm, die Künste, die Weiber [1]) und den Wein. Auf dem Throne der größte König [2]), im Umgange der liebenswürdigste Mensch! Wie weiß er den Witz der Andern vortheilhaft zu heben, und wie entzückt er die Andern durch den seinigen! Welche Leutseligkeit in seiner Gemüthsart! welche Feinheit im Betragen! Wie viel Geschmack in Allem, was er sagt! wie viel Anmuth in Allem, was er thut!

Der König von Macedonien muß bisweilen die Besiegten hart behandeln; aber Phi-

---

1) Athen. l. 13. p. 578. Plut. conjug. praecept. t. 2. p. 141. Id. apophth. p. 178.

2) Cicer. de offic. l. 1. cap. 26. t. 3. p. 203.

lipp ist menschenliebend, sanftmüthig, umgänglich [1]) und im Herzen gut. Davon bin ich überzeugt; denn er will geliebt seyn [2]); und dann, so hörte ich einst jemand sagen, vielleicht war ichs selbst, daß man nicht bösartig ist, wenn man die Fröhlichkeit so liebt.

Sein Zorn entbrennt und erlischt in einem Augenblicke. Ohne Galle, ohne Groll ist er über die Beleidigungen hinweg wie über die Lobsprüche. Unsre Redner erschöpfen sich auf der Volksbühne in Vorwürfen gegen ihn; seine eigenen Unterthanen sagen ihm zuweilen harte Wahrheiten. Er antwortete: daß er den Ersten Dank schuldig ist, weil sie ihn von seinen Schwachheiten heilen [3]); den Andern, weil sie ihn an seine Pflichten erinnern. Eine gemeine Frau tritt zu ihm, mit der Bitte, ihre Sache zu Ende zu bringen. — „Ich habe nicht Zeit dazu." — „Warum sitzest du denn auf dem Throne?" — Dieß Wort macht ihn stutzig, und auf der Stelle läßt er sich von allen Rechtshändeln, die noch lagen, Bericht abstatten [4]). Ein ander Mahl schläft er beym

1) Cic. de offic. l. 1. c. 26. t. 3. p. 302.
2) Justin. l. 9. cap. 8.
3) Plut. apophth. t. 2. p. 177.
4) Id. ibid. p. 179.

Verhöre ein, und verurtheilt deßhalb um nichts minder die eine Partey zur Entrichtung einer gewissen Summe. „Ich appellire," ruft diese alsbald. — „An wen denn?" — „An den König, wenn er besser aufmerkt." Augenblicklich sieht er die Sache noch ein Mahl durch, erkennt seinen Irrthum, und bezahlt selbst das Geld [1]).

Willst du wissen, ob er Dienstleistungen vergißt? Philon hatte ihm welche erzeigt, während er als Geißel in Theben war, wenigstens vor zehn Jahren. Neulich schickten ihm die Thebaner eine Gesandtschaft; Philon war darunter. Der König wollte ihn mit Geschenken überhäufen [2]), und da er beständige Weigerungen hören mußte, sagte er ihm: „Warum beneidest du mir den Stolz und die Freude, dich im Wohlthun zu übertreffen" [3])?

Bey der Einnahme einer Stadt rief Einer der Gefangenen, welche verkauft werden sollten, seine ehemahlige Freundschaft an. Der König erstaunte, und ließ ihn zu sich kommen. Er saß; der Unbekannte trat heran, und sagte ihm ins Ohr: „Laß dein

---

1) Plut. apophth. t. 2. p. 178.
2) Demosth. de fals. legat. p. 314.
3) Plut. ibid.

Gewand herab fallen, du bist in keiner anständigen Stellung." „Er hat Recht, rief Philipp: er ist ein Freund von mir; man nehme ihm seine Fesseln ab" [1]).

Tausend Züge könnte ich dir von seiner Sanftmuth und seiner Mäßigung erzählen. Seine Höflinge wollten ihn zum strengen Verfahren gegen Nikanor bereden, welcher unaufhörlich seine Staatsführung und sein Betragen tadelte. Er antwortete ihnen: „Dieser Mann ist keiner der schlechtesten in Macedonien; vielleicht liegt die Schuld an mir, daß ich ihn vernachlässigt habe." Er zog Erkundigungen ein, erfuhr, daß Nikanor durch drückende Noth so erbittert ward, und kam ihm zu Hülfe. Als Nikanor nun mit lautem Lobe von seinem Wohlthäter redete, sagte Philipp zu den Angebern: „Ihr sehet wohl, daß ein König es in seiner Macht hat, seiner Unterthanen Beschwerden zu reitzen oder zu stillen" [2]). Ein Anderer erlaubte sich bittere und salzvolle Spöttereyen gegen ihn. Man rieth ihm, diesen Menschen zu verbannen. „Das werde ich wohl bleiben lassen, antwortete der König: „er würde dann allenthalben das sagen, was er hier spricht" [3]).

1) Plut. apophth. t. 2. p. 178.

2) Id. ibid. p. 177.

3) Id. ibid.

Bey der Eroberung einer Festung ward ihm das Schlüsselbein durch einen Stein zerschmettert. Sein Wundarzt bath, indem er ihn verband, um eine Gnade [1]). „Nimm alles, was du willst, sagte Philipp lachend: du hast ja den Schlüssel in Händen" *).

Sein Hof ist der Zufluchtsort für Talente und Vergnügungen. Pracht herrscht bey seinen Festen und Fröhlichkeit bey seinen Abendmahlzeiten. Das sind Thatsachen. Sein Ehrgeitz kümmert mich sehr wenig. Glaubst du, daß es ein großes Unglück sey, unter einem solchen Fürsten zu leben? Greift er uns an, so werden wir uns schlagen; überwindet er uns, so kommen wir damit ab, daß wir mit ihm lachen und trinken.

---

1) Plut. apophth. t. 2. p. 177.

*) Das Griechische Wortspiel hat genauer im Deutschen übertragen werden können als im Französischen, wo der Verfasser ein anderes an dessen Stelle hat: „Wie könnte ich dir es abschlagen? du hältst mich ja bey der Kehle."

Unter dem Archonten Kallimachus.

Im 4. J. der 107. Olympiade.

(Vom 30. Jun. des J. 349 bis zum 18. Jul. des J. 348 vor Chr. Geb.)

Während unsers Aufenthaltes in Ägypten und in Persien ließen wir keine Gelegenheit ungebraucht vorbey gehn, um unsre Athenischen Freunde von den Vorfällen unsrer Reise zu benachrichtigen. Ich habe unter meinen Papieren nur dieß Bruchstück eines Briefes gefunden, welchen ich, nicht lange nach unserer Ankunft in Susa, einer der Hauptstädte des Persischen Reiches, an Apollodor schrieb.

Aus einem Briefe von Anacharsis.

Wir haben jetzt mehrere Provinzen dieses ungeheuern Reiches durchgereist. Zu Persepolis wurden wir durch die Gräber, die in sehr beträchtlicher Höhe in den Fels gehöhlt sind, noch mehr aber durch den Pallast der Könige in Erstaunen gesetzt; und doch sind unsre Augen seit einiger Zeit an die Ägyptischen Kunstdenkmahle gewöhnt. Er ward, sagt man, vor beynahe zwey Jahr-

hunderten, unter Darius Hystaspessohn aufgeführt, durch Ägyptische Baumeister, welche Kambyses nach Persien gebracht hatte [1]). Drey Reihen von Mauern, deren eine 60 Ellen *) hoch ist; eherne Thore; zahllose Säulen, worunter manche 70 Fuß **) in die Höhe steigen; große Quadersteine von Marmor, die mit unendlich vielen Gestalten in halb erhobener Arbeit überdeckt sind [2]); unterirdische Gewölbe, worin unermeßliche Schätze ruhen: Alles zeuget hier von Pracht und von Furcht; denn dieser Pallast dient zu gleicher Zeit zur Festung [3]).

Noch andere, zwar minder kostbar, aber von entzückender Schönheit, haben die Persischen Könige erbauen lassen: in Susa, in Ekbatana und in allen den Städten, wo sie nach den verschiedenen Jahrszeiten wohnen.

Auch haben sie große Thiergärten, welche sie Paradiese nennen [4]), und die in zwey Abtheilungen gesondert sind. In der einen jagen sie zu Pferde, mit Pfeilen und Wurf-

---

1) Diod. Sic. l. 1. p. 43.

*) 85 Franz. Fuß.

**) 66 Franz. Fuß 1 Zoll 4 Linien.

2) Chardin. Corn. le Bruin. etc.

3) Diod. Sic. l. 17. p. 544.

4) Briss. de regn. Pers. l. 1. p. 109.

spießen, das daselbst eingesperrte Wild [1]). In der andern, wo die Gärtnerey alle ihre Künste erschöpft hat, ziehen sie die schönsten Blumen, und gewinnen das vortrefflichste Obst; auch sorgen sie eben so aufmerksam für den Wuchs stolzer Bäume, welche sie gemeiniglich ins Kreuz pflanzen [2]). Man findet an verschiedenen Orten ähnliche Paradiese, welche den Satrapen oder auch großen Güterbesitzern gehören [3]).

Noch mehr aber erstaunten wir über die ungemeine Unterstützung, welche der Ackerbau von dem Landesherrn genießt: nicht durch vorüber gehende Willensschlüsse, sondern durch eine einsichtsvolle Aufmerksamkeit, welche mehr vermag als Verordnungen und Gesetze. Von District zu District bestellt er zwey Aufseher: Einen für das Kriegswesen, den Andern für die bürgerliche Verfassung. Jenem liegt ob, die öffentliche Ruhe zu erhalten; diesem, die Fortschritte des National-Fleißes und des Ackerbaues zu befördern. Wenn der Eine seine Pflichten nicht erfüllt, so hat der Andere

---

1) Xenoph. de instit. Cyr. l. 1. p. 11.

2) Id. memor. l. 5. p. 829.

3) Id. de exped. Cyr. l. 1. p. 246. Curt. l. 8. cap. 1.

das Recht zu einer Klage darüber bey dem Statthalter der Provinz, oder bey dem Landesherrn selbst, welcher von Zeit zu Zeit einen Theil seiner Staaten durchreist. Sieht er hier Felder voll Bäume, voll Ernten, voll aller der Erzeugnisse, deren der Boden fähig ist; so belohnt er die beyden Aufseher mit Ehrenbezeigungen und mit Vergrößerung ihres Verwaltungsbezirkes. Findet er ungebautes Land; alsbald werden sie abgerufen, und durch Andere ersetzt. Unbestechliche und mit seiner Gewalt bekleidete Bevollmächtigte üben die nähmliche Gerechtigkeit in den Provinzen, welche er nicht selbst bereiset [1]).

In Ägypten hörten wir oft mit den größten Lobsprüchen von Arsames reden, welchen der Persische König seit mehrern Jahren in seinen Staatsrath berufen habe. In den Phönicischen Häfen zeigte man uns neugebaute Citadellen, eine Menge Kriegsschiffe auf dem Werfte, viel Bauholz und Takelwerk, welches von allen Seiten her zugebracht ward: diese Vortheile verdankte man des Arsames Sorgfalt. Arbeitsame Bürger sagten: „Unserm Handel drohte ein naher Umsturz; des Arsames Credit hat ihn erhalten."

1) Xenoph. memor. l. 5. p. 828.

Zugleich lief die Nachricht ein, daß die wichtige Insel Cypern, nach langer Erduldung aller Gräuel der Anarchie [1]), sich Persien unterworfen habe: eine Frucht von des Arsames Staatskunst. Im Innern des Königreiches sagten uns alte Kriegsbeamte, mit Thränen in den Augen: „Wir hatten dem Könige treu gedient, aber bey Vertheilung der Gnadenbezeigungen wurden wir vergessen; wir wandten uns an Arsames, ohne ihn zu kennen: er hat uns ein glückliches Alter verschafft, und es niemanden gesagt." Ein Anderer setzte hinzu: „Arsames war durch meine Feinde hintergangen, und glaubte die ihm zustehende Gewalt gegen mich gebrauchen zu müssen; bald aber ward er von meiner Unschuld überzeugt, und ließ mich rufen. Ich fand ihn niedergeschlagener, als ich es selbst war. Er bath mich ihm zu helfen, daß er das Unrecht, welches sein Herz belaste, wieder gut machen könne; und nöthigte mir das Versprechen ab, jedes Mahl, daß ich Unterstützung bedürfte, mich an ihn zu wenden. Nie hab ich dieß vergeblich gethan."

In allen Gemüthern weckte sein geheimer Einfluß Thätigkeit: der Kriegsstand wünschte sich Glück zu dem Nacheiferungsgeiste,

1) Diod. Sic. l. 16. p. 440.

welcher unter demselben durch ihn wieder war erweckt worden; und die Bürger, zu dem Frieden, welchen er ihnen, ungeachtet fast unübersteiglicher Hindernisse verschafft hatte. Kurz, seine Bemühungen hatten die Nation wieder zu dem hohen Ansehen empor gehoben, welches sie durch unglücklich geführte Kriege bey den auswärtigen Mächten verloren hatte.

Arsames steht nicht mehr im Dienste des Staates. Er verlebt seine ruhigen Tage in seinem Paradiese, welches ungefähr 40 Parasangen *) von Susa entfernt liegt. Seine Freunde sind ihm geblieben; diejenigen, deren Verdienste er so sehr ins Licht stellt, haben seine Wohlthaten oder seine Zusagen nicht vergessen. Alle kommen zu ihm, mit noch größerer Geflissenheit, als wenn er sein Amt noch bekleidete.

Der Zufall brachte uns in seinen reitzenden Ruhesitz. Seine Güte hält uns seit mehrern Monathen hier; und ich weiß nicht, wie wir uns aus einer Gesellschaft werden losreissen können, welche einzig Athen in den Zeiten hätte zusammen bringen können, als Feinheit, Anstand und guter Geschmack am schönsten dort blüheten.

---

*) Ungefähr $45\frac{1}{3}$ Franz. Meilen.

In dieser Gesellschaft findet Arsames sein Glück; sie findet in ihm ihre höchste Lust. Seine Gespräche sind belebt, zwanglos, voll Interesse, werden oft durch Witzesstrahlen, die ihm wie Blitze entschlüpfen, befeuert, und immer durch gefällige Anmuth verschönert, und durch eine Munterkeit, welche sich, wie sein Glück, Allem, was um ihn ist, mittheilt. Keine Anmaßung in dem, was er sagt; keine unpassende und gesuchte Ausdrücke; und dessen ungeachtet der vollkommenste Anstand bey der größten Gleichgültigkeit: immer der Ton eines Mannes, welcher in dem höchsten Grade die Kunst zu gefallen und das richtige Gefühl des Schicklichen besitzt.

Diese glückliche Mischung wirkt, wenn er sie an Andern wieder findet oder auch nur vermuthet, den lebhaftesten Eindruck auf ihn. Er hört mit der gefälligsten Aufmerksamkeit zu; ihn entzückt aufs stärkste ein Zug des Witzes, wenn er nur schnell ist; ein neuer Gedanke, wenn er nur richtig ist, und eine große Empfindung, so bald sie nur nicht übertrieben wird.

Im Umgange der Freundschaft entwickeln seine Annehmlichkeiten sich noch mehr, und scheinen jedes Mahl sich zum ersten Mahle zu zeigen. In den minder vertrauten Verbindungen bringt er eine gesellige Verträg-

lichkeit mit, so wie sie Aristoteles sich im Ideale dachte. „Man stößt oft, sagte mir einst dieser Weltweise, auf solche schwache Seelen, welche Alles loben, um niemand zu beleidigen; und dann wieder auf so schwierige Menschen, daß sie nichts gut finden, sollten sie es auch darüber mit aller Welt verderben [1]). Aber es gibt einen Mittelweg, für welchen unsre Sprache keinen Nahmen hat, weil nur sehr Wenige ihn zu treffen wissen. Dieß ist eine natürliche Anlage, welche, ohne selbst Freundschaft zu seyn, doch das Äußere, und gewisser Maßen das Angenehme, derselben hat. Wer damit begabt ist, der vermeidet auf gleiche Weise, die Eigenliebe von irgend jemand zu kitzeln und zu beleidigen; er verzeiht die Schwachheiten, erträgt die Fehler, setzt kein Verdienst darein, eine Lächerlichkeit bemerkbar zu machen, drängt sich nicht zum Rathgeben, und bringt in die Achtung und die Theilnahme, welche er bezeigt, ein so richtiges Verhältniß und so viel Wahrheit [2]), daß alle Herzen glauben, in dem seinigen den Grad von Zuneigung oder Hochschätzung, welchen sie verlangen, erhalten zu haben."

---

1) Arist. de mor. l. 4. cap. 12. t. 2. p. 54.
2) Id. ibid. cap. 14. t. 2. p. 56.

Dieser Zauber lockt und fesselt die Herzen an Arsames. Diese Art des allgemeinen Wohlwollens ist um desto reitzender bey ihm, da sie sich mit Leichtigkeit dem hellen Glanze des Ruhmes und der hohen Einfalt der Bescheidenheit anschmiegt. Eines Tages brachte die Gelegenheit, in seiner Gegenwart, uns darauf, einige seiner großen Eigenschaften zu nennen: augenblicklich sprach er von seinen Fehlern. Ein ander Mahl war die Rede von den während seiner Staatsführung von ihm geleiteten Unternehmungen; wir wollten ihm etwas über seine wohl gelungenen Entwürfe sagen: er fing sogleich von denen an, wobey er sich geirrt habe.

Sein gefühlvolles Herz entbrennt bey der Erzählung einer schönen That, und zerschmilzt bey dem Schicksale des Unglücklichen, dessen Dankbarkeit er nicht fordert, aber erregt. In seinem Hause und um seine Wohnung zeugt Alles von dieser edelmüthigen Güte, welche jedem Wunsche zuvor kommt, und jedem Bedürfnisse genügt. Schon sind verlassene Ländereyen wieder mit Saaten überdeckt; schon wird von den armen Bewohnern der benachbarten Felder, welche seine Wohlthätigkeit bereits aufsuchte, ihm eine Huldigung der Liebe dargebracht, welche ihn weit mehr als ihre Ehrfurcht rührt.

Mein theurer Apollodor! Seinen wahren Platz wird einst die Geschichte einem Minister anweisen, welcher alle Gunst zu vertheilen hatte, und keine Art der Schmeichler in Sold hielt; dessen Ehrgeitz nach nichts strebte als nach dem Ruhme und dem Glücke seiner Nation. Ich habe dir die ersten Eindrücke beschrieben, welche wir bey ihm empfanden. Vielleicht zeichne ich in der Folge noch andere Züge seines Charakters aus. Sicherlich habe ich hierüber deine Verzeihung: ein Reisender darf einen so reichhaltigen Stoff nicht vernachlässigen; denn, am Ende, ist die Beschreibung eines großen Mannes wohl so viel werth als die Beschreibung eines großen Gebäudes.

Von Apollodor.

Du weißt, daß nicht fern von Philipps Staaten auf der Küste von Thracien sich Chalkidice längs dem Meere hin erstreckt: eine Landschaft, woselbst sich ehemahls mehrere Griechische Pflanzstädte niederließen, unter welchen Olynth die vornehmste ist: eine feste, wohlhabende, volkreiche Stadt, die schon, da sie zum Theile auf einer Anhöhe liegt, von weitem durch die Schönheit

ihrer Gebäude und die Größe ihres Umfanges sehr gut ins Auge fällt [1]).

Ihre Einwohner haben mehr als ein Mahl treffliche Proben ihrer Tapferkeit abgelegt. Als Philipp den Thron bestieg, standen sie im Begriffe, ein Bündniß mit uns zu schießen. Er wußte dieß abzuwenden, indem er uns mit Versprechungen und sie mit Wohlthaten täuschte [2]): er vergrößerte ihr Gebieth durch Abtretung der Städte Anthemus und Potidäa, deren er sich bemächtigt hatte [3]). Dieses großmüthige Entgegenkommen rührte sie, und sie ließen ihn mehrere Jahre durch ungestört sich vergrößern. Wenn sie etwa ein Mahl Argwohn zu schöpfen anfingen, so kamen alsbald Gesandte von ihm, welche dann, unterstützt von den zahlreichen Anhängern, welche er Zeit genug gehabt hatte, sich in der Stadt zu verschaffen, leicht diese Aufwallung von Besorgniß zu stillen wußten [4]).

Endlich hatten sie die Augen geöffnet, und waren entschlossen, sich uns in die Arme zu werfen [5]). Außer dem weigerten sie

---

1) Thucyd. l. 1. cap. 63. Diod. Sic. l. 16. p. 412.

2) Demosth. olynth. 2. p. 22.

3) Id. Philipp. 2. p. 66. Philipp. 4. p. 104.

4) Id. Philipp 3. p. 87. 93.

5) Id. olynth. 3. p. 36. etc.

sich, dem Könige seine zwey zu ihnen geflüchteten Stiefbrüder auszuliefern, welche Ansprüche auf den Macedonischen Thron haben mochten [1]). Dieses Vorwandes bedienet er sich jetzt, um sein lange gehegtes Vorhaben auszuführen: Chalkidice mit seinen Staaten zu vereinigen. Ohne sonderliche Mühe hat er sich einiger Städte des Landes bemächtiget; die andern werden ihm auch bald zufallen [2]). Olynth wird mit einer Belagerung bedroht; die Gesandten von dort haben uns um Beystand angerufen. Demosthenes sprach für sie [3]); und seine Meinung ging durch, ungeachtet sich Demades widersetzte: ein geschickter Redner, aber eines Einverständnisses mit Philipp verdächtig [4]).

Chares segelte mit 30 Galeren und 2000 Mann leichter Truppen ab [5]). An der Küste nahe bey Olynth stieß er auf ein kleines Corps Miethlinge in Macedonischen Diensten; er begnügte sich damit, es zu zerstreuen, und

---

1) Justin. l. 8. cap. 3. Oros. lib. 3. cap. 12. p. 172.

2) Diod. Sic. l. 16. p. 450.

3) Demosth. olynth. Plut. 10. rhetor. vit. t. 2. p. 845.

4) Suid. in Δημάδ.

5) Philoch. ap. Dionys. Halic. epist. ad Amm. cap. 9. t. 6. p. 734.

den Anführer, mit dem Beynahmen: der Hahn, gefangen zu nehmen; und kehrte zurück, um allhier seines Triumphes zu genießen. Den Olinthiern ist freylich nicht geholfen worden; aber, nach gebrachten Dankopfern, hat unser Feldherr auf dem Marktplatze dem Volke ein Gastmahl gegeben [1]); und dafür hat ihm dasselbe, in der Trunkenheit seiner Freude, eine goldene Krone zuerkannt.

Indeß sandte Olynth uns neue Abgeordnete; und wir haben 18 Galeren, 4000 fremde Soldaten leichter Rüstung und 150 Pferde hingeschickt [2]) unter des Charidemus Anführung, welcher Chares bloß an schändlicher Gemüthsart übertrifft. Er hat die benachbarte Gegend verwüstet, und ist dann in die Stadt eingezogen, wo er sich täglich durch seine Frechheit und Ausschweifungen auszeichnet [3]).

Zwar behaupten hier Viele, dieser Krieg gehe uns nichts an [4]); aber ich bin überzeugt, daß den Athenern nichts so nahe liegt

1) Theop. et Duris. ap. Athen. l. 12. cap. 8. p. 532. Argum. olynth. 3. ap. Demosth. p. 34.

2) Philoch. ap. Dionys. Halic. ep. ad Amm. cap. 9. t. 16. p. 734.

3) Theop. ap. Athen. l. 10. p. 436.

4) Ulpian. in Demosth. olynth. 1. p. 6.

als die Erhaltung von Olynth. Bekommt Philipp es ein, was wird ihn dann hindern, nach Attika zu kommen? Zwischen ihm und uns sind dann nur noch die Thessalier—seine Bundesgenossen; die Thebaner—unsere Feinde; und die Phocier—viel zu schwach, um sich selbst zu beschützen [1]).

Von Nicetas.

Das wußte ich wohl, daß Philipp eine Unbesonnenheit begehen würde. Er fürchtete, und schonte die Olynthier [2]); plötzlich rückt er vor ihre Mauern in einer Entfernung von 40 Stadien [*]). Sie schicken ihm Gesandte: „Ihr müßt aus eurer Stadt weichen, oder ich aus Macedonien," das ist seine ganze Anwort [3]). Also hat er es vergessen, daß in neuern Zeiten die Olynthier seinen Vater Amyntas zwangen, ihnen einen Theil seines Königreiches abzutreten; und daß er nachher, zusammt den Lacedämoniern, deren Beystand er angerufen hatte, von ihnen den hartnäckigsten Widerstand erfuhr [4])?

1) Demosth. olynth. 1. p. 4.

2) Id. olynth. 3. p. 36.

*) Ungefähr $1\frac{1}{2}$ Franz. Meilen.

3) Id. Philipp. 3. p. 87.

4) Xenoph. hist. Graec. l. 5. p. 559. Diod. Sic. l. 15. p. 341.

Er soll, gleich bey seiner Annäherung, sie in die Flucht geschlagen haben. Wie wird er aber je die Mauern ersteigen, welche die Kunst so sehr befestigt hat, und welche ein ganzes Kriegsheer vertheidigt? Zuerst muß man über 10000 Mann Fußvolk und 1000 Mann Reiterey rechnen, die in Chalkidice geworben sind; ferner eine Menge tapferer Kriegsmänner, welche die Belagerten von ihren ehemahligen Bundesgenossen erhalten haben [1]); dann des Charidemus Truppen; und endlich die neue Verstärkung, die wir ihnen zugeschickt haben, von 2000 Mann Schwerbewaffneter und 300 Reitern, lauter Athener [2]).

Nie hätte Philipp diesen Kriegszug unternommen, wenn er die Folgen voraus gesehen hätte: er glaubte, im ersten Anlaufe Alles zu gewinnen. Noch ein andrer geheimer Kummer nagt an seiner Seele. Die Thessalier, seine Bundesgenossen, werden bald mit unter seinen Feinden stehen. Er hatte ihnen die Stadt Pagasä weggenommen: sie fordern dieselbe wieder; er hatte vor, Magnesia zu befestigen: sie widersetzen sich

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 335.

2) Philoch. ap. Dionys. Halic. ad Amm. de Demosth. cap. 9. t. 6. p. 735.

dem; er hebt Zollgefälle in ihren Häfen und auf ihren Märkten: sie wollen diese Einkünfte nun selbst ziehen. Verliert er dieß Geld, wie wird er das zahlreiche Heer von Miethlingen bezahlen können, worin einzig seine Stärke besteht? Auch von der andern Seite vermuthet man, daß die Illyrier und Päonier, die gar nicht zur Sklaverey gezogen sind, bald das Joch eines Fürsten abschütteln werden, den seine Siege so übermüthig machen [1]).

Was hätten wir nicht darum gegeben, die Olynthier gegen ihn aufzuwiegeln? Nun hat der Zufall unsre Erwartung übertroffen. Bald wirst du hören, das Philipps Macht und Ruhm gegen die Mauern von Olynth gescheitert sind.

Von Apollodor.

Philipp unterhielt geheime Verständnisse auf Euböa, und schickte unvermerkt Truppen dahin. Die meisten Städte waren bereits gewonnen. Erst Herr von dieser Insel, so wäre er es bald von ganz Griechenland geworden. Auf Plutarchs in Eretria Bitten sandten wir Phocion mit einer geringen Zahl

1) Demosth. olynth. 1. p. 4.

Reiter und Fußvolkes hin [1]). Wir rechneten auf die Anhänger der Freyheit und auf die Ausländer in Plutarchs Solde; aber die Bestechung hatte schon so sehr gewirkt, daß die ganze Insel sich gegen uns erklärte, daß Phocion in die größte Gefahr gerieth, und daß wir die übrige Reiterey nachschicken mußten [2]).

Phocion stand an einer Anhöhe, welche ein tiefer Grund von der Ebne bey Tamynä trennte [3]). Die Feinde belagerten ihn eine Zeit lang, und beschlossen endlich, ihn aus seiner Stellung zu vertreiben. Er sah sie anrücken, und blieb ruhig. Aber troß seinem Verbothe that Plutarch mit den fremden Truppen einen Ausfall aus der Verschanzung; ihm folgten unsre Reiter. So wohl jene als diese griffen ohne Ordnung an, und wurden geschlagen. Das ganze Lager schäumte vor Erbitterung; aber Phocion hielt den Muth der Soldaten auf, unter dem Vorwande ungünstiger Opfer. Als er aber die Feinde den Wall des Lagers niederreissen sah, gab er das Zeichen, warf sie kräftig zurück, und verfolgte sie in der Ebene. Das Gefecht

1) Plut. in Phoc. t. 1. p. 747.
2) Demosth. in Mid. p. 629.
3) Plut. ibid.

war mörderisch, der Sieg vollkommen. Der Redner Äschines hat die Nachricht hergebracht. Er zeichnete sich sehr in der Schlacht aus [1]).

Phocion hat aus Eretria diesen Plutarch, welcher die Stadt tyrannisirte, verjagt, und aus ganz Euböa alle die kleinen Despoten, die sich an Philipp verkauft hatten. In die Festung Zaretra hat er, um die Unabhängigkeit der Insel zu sichern, eine Besatzung gelegt; und nach diesem Feldzuge, den alle Kenner bewundern, ist er wieder in seine unbemerkte Stille unter den Athenischen Bürgern zurück getreten.

Von seiner Überlegung und seiner Menschlichkeit magst du aus beyden folgenden Zügen urtheilen. Vor der Schlacht verboth er den Officieren, das Überlaufen zu hindern, welches ihm einen Haufen Feiger und Aufrührer entzog. Nach dem Siege befahl er, alle Griechische Gefangene loszugeben, aus Furcht, das Volk möchte Rache und Grausamkeit an ihnen üben [2]). . . . .

In einer unsrer letzten Zusammenkünfte unterhielt uns Theodor mit dem Wesen und der Bewegung der Gestirne. Des Diogenes

---

1) Aeschines de fals. leg. p. 422.

2) Plut. in Phoc. t. 1. p. 747.

ganzes Compliment war die Frage: ob er schon seit lange wieder aus dem Himmel zurück sey [1])? Panthion las uns hierauf ein erstaunlich langes Werk vor. Diogenes, welcher bey ihm saß, warf von Zeit zu Zeit die Augen auf das Manuscript; und als er gewahr ward, daß es zu Ende ging, rief er: „Land, Land! liebe Freunde, nur noch einen Augenblick Geduld" [2])!

Kurz nachher ward die Frage aufgeworfen, woran ein Fremder, beym Eintritte in eine Stadt, erkennen könne, ob die Erziehung dort versäumt werde? Plato antwortete: „Wenn man daselbst Ärzte und Richter nöthig hat" [3]).

Unter dem Archonten Theophilus.

Im 1. J. der 108. Olympiade.

(Vom 18. Jul. des J. 348 bis zum 8. Jul. des J. 347 vor Chr. Geb.)

Von Apollodor.

Vor wenig Tagen lustwandelten wir vor dem Thracischen Thore, und sahen einen Mann

---

1) Diog. Laërt. l. 6. §. 39.

2) Id. ibid. §. 38. Etymol. in Γάγαι.

3) Plat. de rep. l. 3. t. 2. p. 405.

zu Pferde mit verhängtem Zügel heran jagen. Wir hielten ihn auf: „Von wannen kommst du? Weißt du etwas über die Belagerung von Olynth?" „Ich war nach Potidäa geritten, antwortete er uns; als ich zurück kam, sah ich Olynth nicht mehr" [1]). Hiermit verließ er uns, und verschwand. Wir kehrten zurück, und wenig Augenblicke darauf war Alles voll Bestürzung über das Unglück dieser Stadt.

Olynth ist nicht mehr. Seine Reichthümer, seine Kriegsmacht, seine Bundesgenossen, die von uns zu verschiednen Zeiten hingeschickten 14000 Mann: nichts hat es retten können [2]). Philipp, bey jedem Sturme zurück geschlagen, verlor täglich mehr Volk [3]); aber Verräther in der Stadt selbst beschleunigten von Tage zu Tage den Untergang derselben. Er hatte ihre Magistråte und Generale erkauft. Die Vornehmsten unter ihnen, Euthykrates und Lasthenes, überlieferten ihm einst 500 Reiter, welche sie befehligten [4]); und nach andern, nicht minder schrecklichen

---

1) Agath. ap. Phot. p. 1335.

2) Demosth. de fals. leg. p. 335. Dionys. Halic. epist. ad Amm. t. 6. p. 736.

3) Diod. Sic. l. 16. p. 450.

4) Demosth. ibid.

Treulosigkeiten ließen sie ihn endlich in die Stadt ein, welche alsbald der Plünderung Preis gegeben ward. Häuser, Hallen, Tempel: Alles hat die Flamme und das Schwert zerstört, und bald wird man fragen, wo Olynth gestanden hat [1]). Philipp hat die Einwohner verkaufen und zwey seiner Brüder, welche seit mehrern Jahren dort Zuflucht und Sicherheit fanden, tödten lassen [2]).

Griechenland ist voll Entsetzen: es fürchtet für seine Macht und seine Freyheit [3]). Überall sieht man sich von Ausspähern und Feinden umringt. Wie soll man sich gegen die feilen Seelen in Sicherheit stellen? wie sich gegen einen Fürsten wehren, welcher selbst oft sagt, und es durch die That beweiset, daß keine Mauer so hoch gethürmt ist, über welche nicht ein mit Gold beladenes Saumthier leicht hinweg schreiten könne [4])? Die andern Nationen haben über unsere strengen Aussprüche gegen die Verräther Olynths ihren Beyfall bezeigt [5]). Auch muß man den

1) Demosth. Philipp. 3. p. 89. Strab. l. 2. p. 121. Diod. Sic. l. 16. p. 450.

2) Oros. l. 3. cap. 12. Justin. l. 8. cap. 3.

3) Agath. ap. Phot. p. 1334.

4) Plut. apophth. t. 2. p. 178. Cicer. ad Attic. l. 1. epist. 16. t. 8. p. 75.

5) Demosth. de fals. leg. p. 335.

Siegern Gerechtigkeit widerfahren lassen: sie waren über diese Treulosigkeit empört, und haben sie öffentlich den Verbrechern vorgeworfen. Euthykrates und Lasthenes beschwerten sich darüber bey Philipp, welcher ihnen antwortete: „Die Macedonischen Soldaten sind noch sehr ungeschliffen; sie nennen jedes Ding bey seinem Nahmen" [1]).

Während die Olynthier in Ketten weinend auf den Aschenhaufen ihrer Vaterstadt saßen, oder herdenweise auf den Landstraßen von ihren neuen Herren fortgetrieben wurden [2]), beging Philipp die Frechheit, dem Himmel für das von ihm selbst gestiftete Unglück zu danken, und prachtvolle Spiele zu des Olympischen Jupiters Ehre aufzuführen [3]). Er hatte die berühmtesten Künstler, die ausgezeichnetsten Schauspieler berufen. Sie wohnten dem Gastmahle bey, welches diese schändliche Feyerlichkeit beschloß. Hier, im Taumel des Sieges und der Vergnügungen, beeiferte sich der König, den Wünschen der Anwesenden zuvor zu kommen oder Genüge zu leisten, ihnen Wohl-

---

1) Plut. apophth. t. 2. p. 2. 178.

2) Demosth. de fals. leg. p. 341.

3) Id. ibid. p. 322. Aeschin. de fals. leg. p. 420. Diod. Sic. l. 16. p. 451.

thaten oder Versprechungen auszuspenden. Satyrus, der komische Schauspieler, beobachtete ein finsteres Stillschweigen. Philipp bemerkte es, und machte ihm darüber Vorwürfe: „Wie! rief er, zweifelst du an meiner Achtung? Hast du nichts dir zu erbitten?" „Ich hätte etwas, erwiederte Satyrus, welches einzig von dir abhangt; aber ich fürchte eine abschlägige Anwort." „Rede! sprach Philipp, und sey versichert, daß du erhalten wirst, was du verlangen magst."

„Ich stand, versetzte der Schauspieler, in genauer Verbinduug des Gastrechtes und der Freundschaft mit Apollophanes aus Pydna. Er ward wegen falscher Beschuldigungen hingerichtet. Sein einziger Nachlaß besteht in zwey noch sehr jungen Töchtern. Um sie an einem sichern Orte zu wissen, brachten ihre Verwandte sie nach Olynth. Sie sind in Fesseln, sie sind dein Eigenthum; ich wage es, um sie zu bitten. Ich habe hierbey keinen andern Gedanken als die Sorge für ihre Ehre. Meine Absicht ist, ihnen Ehegatten zu wählen und zu hindern, daß sie je etwas thun, welches ihres Vaters und dessen Freundes unwürdig sey." Der ganze Saal ertönte von dem verdienten Beyfallsrufen gegen Satyrus. Philipp, aufs höchste

bewegt, ließ ihm so fort die beyden jungen Gefangenen übergeben. Dieser Zug der Gnade ist um so schöner, da Apollophanes beschuldigt ward, nebst andern Mitverschwornen Philipps Bruder, Alexander, des Lebens und der Krone beraubt zu haben.

Über den Phocischen Krieg sage ich dir nichts. Er dauert fort, doch ohne bemerkungswerthe Umstände. Geben nur die Götter, daß er sich nicht endet wie der Olynthische!

Von Nicetas.

Das Unglück der Olynthier konnte ich nicht vermuthen; denn wie hätte ich ihre Verblendung vermuthen sollen? Ihr Untergang kam bloß daher, weil sie Philipps Anhang nicht in der Geburt erstickten. Sie hatten zum Befehlshaber ihrer Reiterey einen geschickten General und vortrefflichen Patrioten, Apollonides; aber plötzlich wird er verbannt [1]), weil es Philipps Anhängern gelingt, ihn verdächtig zu machen. Lasthenes wird an seine Stelle gesetzt, Euthykrates ihm zugesellt; und beyde hatten aus Macedonien Bauholz, Herden von Hornvieh

---

1) Demosth. Philipp. 3. p. 93, 94.

und andere Reichthümer, welche sie sich nicht schaffen konnten, erhalten. Ihre Verbindung mit Philipp war offenbar; aber die Olynthier merken es nicht. Während der Belagerung waren die Maßregeln der Befehlshaber augenscheinlich mit dem Könige verabredet; aber die Olynthier schenken ihnen um nichts desto weniger ihr ganzes Zutrauen. Allenthalben wußte man, daß er die Eroberung der Städte in Chalkidice mehr durch Geschenke als durch die Waffen bewerkstelligt hat; aber auch dieß warnende Beyspiel ist für die Olynthier verloren [1]).

Das Beyspiel von Euthykrates und Lasthenes wird doch künftig die Niederträchtigen abschrecken, welche einer gleichen Schandthat fähig seyn möchten. Diese Elenden sind elend umgekommen [2]). Philipp, welcher die Verräther gebraucht, aber sie verachtet, glaubte diese beyden den Mißhandlungen seiner Soldaten Preis geben zu müssen, welche sie dann endlich in Stücken zerfetzt haben.

Weit gefehlt, daß die Eroberung von Olynth unsre Hoffnungen zertrümmert hätte! sie hebt dieselben vielmehr nur empor. Unsre Redner haben die Gemüther entflammt. Wir haben

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 335.

2) Id. de Cherson. p. 80.

eine große Zahl Abgesandte fortgeschickt [1]). Sie reisen allenthalben umher, Philippen Feinde zu erwecken und einen allgemeinen Reichstag anzusagen, welcher hier gehalten werden soll, um darin über den Krieg zu rathschlagen. Äschines ist zu den Arkadiern abgegangen, und diese haben versprochen dem Bunde beyzutreten. Auch die andern Nationen fangen an sich zu regen; bald wird ganz Griechenland unter den Waffen stehen.

Die Republik beobachtet keine Schonung mehr. Außer unsern Beschlüssen gegen die Urheber von Olynths Unglück, nehmen wir auch öffentlich von dort her diejenigen auf, welche den Flammen oder der Sklaverey entronnen sind [2]). An solchen muthigen Schritten wird Philipp nun wohl einsehen, das zwischen uns und ihm keine verstohlne Angriffe, keine Klagen, Unterhandlungen und Friedensvorschläge mehr Statt finden.

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 295. Aeschin. ibid. p. 404. Id. in Ctesiph. p. 437. Diod. Sic. l. 16. p. 450.

2) Senec. in excerpt. controv. t. 3. p. 516.

Von Apollodor.

Am 15. Thargelion *).

Du wirst Theil an unserm Schmerze nehmen. Ganz unvermuthet hat der Tod uns Plato entrissen. Es war am 7. dieses Monathes **), gerade an seinem Geburtstage [1]). Er hatte sich nicht entziehen können, einem Hochzeitsmahle beyzuwohnen [2]). Ich saß neben ihm; er aß, wie er oft pflegte, nicht als einige Oliven [3]). Nie war er so liebenswürdig, nie hatte seine Gesundheit uns so schöne Hoffnungen erregt. Indem ich ihm darüber Glück wünsche, wird ihm nicht wohl: er verliert seine Besinnung, und fällt mir

---

*) Den 25. May 347 vor Chr. Geb.

**) Den 17. May desselben Jahres. Ich gebe dieß Datum nicht als ausgemacht an: es ist bekannt, daß die Chronologen über Plato's Todesjahr und Todestag uneins sind; doch scheint der Unterschied nur wenig Monathe betragen zu können. (Man s. Dodwell de cycl. dissert. 10. p. 609.) und eine Abhandlung von P. Corsini in der Sammlung: Symbolae litterariae t. 6. p. 80.)

1) Diog. Laërt. l. 3. §. 2. Senec. epist. 58.

2) Hermipp. ap. Diog. Laërt. ibid.

3) Diog. Laërt. l. 6. §. 25.

in die Arme. Aller angewandte Beystand war vergeblich. Wir ließen ihn zu Hause tragen. Hier sahen wir auf seinem Tische die letzten Zeilen, welche er noch vor wenig Augenblicken geschrieben hatte [1]), und die Verbesserungen, die er von Zeit zu Zeit an seinem Werke über die Republik machte [2]). Wir benetzten sie mit unsern Thränen. Die bedauernde Klage des Publicum, der weinende Schmerz seiner Freunde hat ihn zu seiner Grabstelle begleitet. Diese ist nahe bey der Akademie [3]). Sein Alter betrug 81 volle Jahre [4]).

Sein Testament enthält das Verzeichniß seines Vermögens [5]): zwey Landhäuser; 3 Minen *) baren Geldes; 4 Sklaven; 2 silberne Geschirre, das eine 165 Drachmen und das andere 45 schwer; ein goldner Ring;

---

1) Cicer. de senect. cap. 5. t. 3. p. 298.

2) Dionys. Halic. de comp. verb. cap. 25. p. 209. Quinctil. l. 8. cap. 6. p. 529. Diog. Laërt. l. 3. p. 37.

3) Pausan. l. 1. cap. 30. p. 76.

4) Diog. Laërt. l. 3. §. 2. Cicer. ibid. Senec. epist. 58. t. 2. p. 207. Censor. de die nat. cap. 14, 15. Lucian. in Macrob. t. 2. p. 223. Val. Max. l. 8. cap. 7. etc.

5) Diog. Laërt. ibid. §. 41.

*) 270 Liv.

ein Ohrring vom nähmlichen Metalle, welchen er als Kind trug [1]). Er bezeugt, keine Schulden zu haben [2]). Eines seiner Landhäuser vermacht er dem Sohne seines Bruders Adimantus, und Dianen gibt er die Freyheit, welche sie durch ihre Treue und ihre Sorgfalt so wohl verdient hat. Ferner ordnet er Alles an, was seine Beerdigung und sein Grabmahl betrifft [3]). Sein Neffe Speusippus ist unter den Vollziehern seines letzten Willens mit ernannt, und soll seinen Platz in der Akademie ersetzen.

Unter seinen Papieren haben sich auch Briefe über philosophische Gegenstände gefunden. Er hatte uns mehrmahl gesagt*), daß, wie er in Sicilien war, er mit dem jüngern Dionys, Könige von Syrakusa, einige nicht tief dringende Unterredungen über die Beschaffenheit der ersten Weltursache und über den Ursprung des Übels geführt hatte; daß Dionys zu diesen geringen Erörterungen seine Begriffe, zusammt den Vorstellungen einiger andern Weltweisen, fügte, und

---

1) Sext. Empir. adv. gramm. l. 1. cap. 12. p. 271.

2) Diog. Laërt. l. 3. §. 41.

3) Dioscor. ap. Athen. lib. 11. cap. 15. p. 507.

*) Man s. B. III. Abth. I. S. 300.

sie in einem Werke vortrug, welches bloß seine Unwissenheit zu Tage legt [1]).

Einige Zeit nach Plato's Zurückkunft schickte ihm der König den Weltweisen Archedemus zu, um sich über gewisse Zweifel, welche ihn beunruhigten, Belehrung auszubitten. In der Antwort, welche ich so eben gelesen habe, wagt Plato nicht sich über die erste Ursache der Dinge zu erklären [2]); er fürchtet, der Brief könne verloren gehen. Was er ferner sagt, hat mich in ein sonderbares Erstaunen gesetzt; ich will es dir, dem Hauptinhalte nach, mittheilen.

„Du befragst mich, Sohn Dionysens, über den Ursprung der Übel, welche diese Welt drücken. Einst, in deinem Garten, unter dem Schatten jener Lorbern [3]), sagtest du mir, daß du diesen Ursprung gefunden habest. Ich antwortete dir, daß ich mein ganzes Leben hindurch mich mit dieser Aufgabe beschäftigt und bis jetzt noch niemand angetroffen hätte, welcher im Stande gewesen wäre, sie aufzulösen. Ich vermuthe, daß du einen ersten Lichtstrahl erblickt, und darauf dich mit neuem Eifer in diese Untersu-

---

1) Plat. epist. 7. t. 3. p. 341.
2) Id. epist. 2. p. 312.
3) Id. ibid. p. 313.

chung eingelassen hast; daß du aber, weil es dir an festen Grundsätzen fehlt, mit deinem Geiste, gleichsam ohne Zügel und ohne Wegweiser, falschem Schimmer nachgejaget bist. Ein Schicksal, welches nicht dir allein begegnet ist! Alle, welchen ich meine Lehre mitgetheilt habe, wurden im Anfange mehr oder minder mit solchen Zweifeln gequält. Um die deinigen zu heben, weise ich dir folgendes Mittel an. Archedemus bringt dir meine erste Antwort. Diese überdenke mit Muße. Vergleiche sie mit den Antworten der andern Weltweisen. Findest du neue Schwierigkeiten bey derselben, so kann Archedemus wieder kommen; und er wird nicht zwey oder drey Mahl die Reise gemacht haben, daß deine Zweifel nicht alle gelöst seyn werden."

„Hüthe dich aber ja, von diesen Gegenständen öffentlich vor der Welt zu reden. Was die Bewunderung und Begeisterung des einen Theiles erreget, würde für die Übrigen nur ein Gegenstand der Verachtung und des Gespöttes seyn. Meine Lehrsätze können eine lange scharfe Prüfung ertragen, und gehen daraus hervor wie gereinigtes Gold aus dem Schmelztiegel. Ich habe mehrere gute Köpfe gekannt, welche, nach dreyßigjährigem Nachsinnen, endlich gestanden: daß sie nun nichts als völlige Überzeugung und

Gewißheit da sahen, wo sie bisher in jenem langen Zeitraume bloß Ungewißheit und Finsterniß fanden. Aber, ich habe es schon gesagt, über einen so erhabenen Gegenstand muß man nur mündlich reden. Nie habe ich, und nie werde ich schriftlich meine wahren Gesinnungen darüber vortragen. Was ich bekannt gemacht habe, sind nur des Sokrates Gedanken. Lebe wohl, folge meinem Rathe, und verbrenne diesen Brief, nachdem du ihn mehrere Mahle gelesen hast."

Wie! Plato's Schriften enthalten nicht seine wahren Meinungen über den Ursprung des Übels! Auch da hat er noch geglaubt, sie vor der Welt verbergen zu müssen, wo er mit so vieler Beredsamkeit des Lokrischen Timäus System entwickelt? Du erinnerst dich, daß in diesem Aufsatze Sokrates nichts vorträgt, sondern bloß zuhört. Was ist denn das für eine geheimnißvolle Lehre, wovon Plato spricht? Welchen Schülern hat er sie anvertraut? Hat er jemahls mit dir davon geredet? Ich verliere mich in einem Meere von Vermuthungen. . . .

Plato's Verlust zieht für mich noch einen zweyten nach sich, welchen ich sehr empfinde. Aristoteles verläßt uns. Es geschieht wegen einiger Kränkungen, welche ich dir einst mündlich erzählen werde. Er geht zu

dem Verschnittenen Hermias, welchen der König von Persien zum Statthalter über Atarneus in Mysien ernannt hat [1]). Ich verliere viel an seiner Freundschaft, seinen Einsichten, seinem Umgange. Er hat mir versprochen zurück zu kommmen; aber welch ein Unterschied zwischen Genuß und Erwartung! Ach! er sagte einst selbst, nach Pindarn, daß Hoffnung nur der Traum eines Wachenden ist [2]); damahls fand ich seine Erklärung höchst glücklich, jetzt wünschte ich sie als falsch zu erkennen.

Es thut mir leid, das ich seine witzigschnellen Antworten nicht gesammelt habe. Von ihm ist der allerliebste Einfall, in einem Gespräche über die Freundschaft plötzlich auszurufen: „O lieben Freunde! es gibt keine Freunde [3]).“ Er ward gefragt, wozu die Philosophie diene? „Um das aus freyen Stücken zu thun, sprach er, wozu sonst die Furcht vor den Gesetzen zwingen würde“ [4]). „Woher kommt es, sagte ihm jemand gestern in meinem Hause, daß man sich von

1) Diog. Laërt. l. 5. §. 9. Dionys. Halic. epist. ad Amm. cap. 5. t. 6. p. 728.

2) Diog. Laërt. ibid. §. 18. Stob. serm. 10. p. 581.

3) Phavor. ap. Diog. Laërt. ibid. §. 21.

4) Diog. Laërt. ibid. §. 20.

schönen Menschen nicht losreissen kann?" „So fragt nur ein Blinder," war seine Antwort [1]).—Aber du bist selbst viel mit ihm umgegangen, und weißt, daß, ob er gleich mehr Kenntnisse als irgend jemand auf Erden hat, er doch vielleicht noch mehr Witz als Kenntnisse besitzt.

Unter dem Archonten Themistokles.

Im 2. J. der 108. Olympiade.

(Vom 8. Jul. des J. 347 bis zum 27. Jun. des J. 346 vor Chr. Geb.)

Von Kallimedon.

Philipp hat davon gehört, wie lustig es in unsern Zusammenkünften*) hergeht, und hat uns ein Talent auszahlen lassen. Er ersucht uns, ihm das, was in jeder Sitzung

---

1) Diog. Laërt. l. 5. §. 20.

*) Sie bestanden aus witzigen und geschmackvollen Köpfen, an der Zahl 60, welche sich von Zeit zu Zeit versammelten, um über die ihnen vorgetragenen Lächerlichkeiten richtermäßige Aussprüche zu thun. Ich habe oben, im 20. Kapitel davon geredet. Man s. B. II. S. 420.

ausgemacht wird, mitzutheilen [1]). Die Gesellschaft wird sich angelegen seyn lassen, seine Befehle zu erfüllen. Ich habe vorgeschlagen, ihm die Schilderung einiger unserer Minister und Generale zu schicken; und habe gleich auf der Stelle eine Menge Züge dazu geliefert. Ich will suchen, sie mir ins Gedächtniß zu rufen.

Demades [2]) hat, eine Zeit lang, auf der Sklavenbank unsrer Galeeren seine glänzende Rolle gespielt [3]); er führte das Ruder so geschickt und so kräftig wie heut zu Tage das Wort. Sein erster Stand verschafft ihm die Ehre, uns mit einem Sprichworte bereichert zu haben: Vom Ruder zur Rednerbühne, bedeutet jetzt den Weg eines Schnellemporgekommenen [4]).

Er besitzt viel Witz, und trifft vorzüglich den Ton des feinen Scherzes [5]), obgleich er nur mit der niedrigsten Classe der Buhlschwestern umgeht [6]). Eine Menge seiner sinn-

1) Athen. l. 14. cap. 1. p. 614.

2) Fabric. bibl. Graec. t. 4. p. 418.

3) Quinctil. l. 2. cap. 17. p. 128. Suid. in Δημάδ. Sext. Emp. adv. gramm. l. 2. p. 291.

4) Erasm. adag. chil. 3. cent. 4. p. 670.

5) Cicer. orat. cap. 26. t. 1. p. 441.

6) Pyth. ap. Athen. l. 2. p. 44.

reichen Einfälle hört man häufig angeführt [1]). Alles, was er sagt, scheint aus einer Art von Eingebung zu fließen: der Gedanke und der richtige Ausdruck kommen ihm in dem nähmlichen Augenblicke. Auch gibt er sich nicht die Mühe, seine Reden aufzuschreiben [2]), und nur selten die Mühe, vorher darauf zu sinnen. Kommt in der Staatsversammlung eine unvermuthete Sache vor, wobey selbst Demosthenes nicht das Stillschweigen zu unterbrechen wagt: man ruft Demades; er spricht so fort mit solcher Beredsamkeit, daß niemand Anstand nimmt, ihn über alle Redner zu setzen [3]). Auch ist er in andern Fächern groß: er könnte alle Athener auffordern, sich so oft wie er zu berauschen [4]); und alle Könige der Erde, ihn mit Gelde satt zu machen [5]). Handeln läßt sich sehr gut mit ihm; und er wird sich, selbst auf mehrere Jahre, an jeden, der ihn erstehen will,

---

1) Demetr. Phaler. de eloc. cap. 299. (Man s. auch B. IV. Abth. II. S. 327. und vergl. oben S. 160.

2) Cicer. de clar. orat. cap. 9. t. 1. p. 343. Quinctil. l. 2. cap. 17. p. 129.

3) Theoph. ap. Plut. in Demosth. t. 1. p. 850.

4) Athen. l. 2. p. 44.

5) Plut. in Phoc. t. 1. p. 755. Id. in apophth. t. 2. p. 188.

verkaufen [1]). Er sagte einst: wenn er seiner Tochter einen Brautschatz aussetzen werde, so solle es auf Kosten der auswärtigen Mächte geschehen [2]).

Philokrates ist nicht so beredt, eben so wollüstig [3]) und viel unmäßiger. Bey Tische verschwindet Alles vor ihm. Er scheint da in mehrern Personen zu sitzen; und daher sagte der Dichter Eubulus in einem seiner Stücke: „Wir haben zwey unermüdbare Gäste; Philokrates und Philokrates" [4]). Auch er ist einer von den Leuten, auf deren Stirn man, wie an einer Hausthür, in groß geschriebenen Worten zu lesen glaubt: Zu vermiethen, zu verkaufen [5]).

Nicht so Demosthenes. Er zeigt einen brennenden Eifer für das Vaterland. Er bedarf dieser Außenseite, um seine Nebenbuhler zu verdrängen und das Zutrauen des Volkes zu gewinnen. Vielleicht wird er selbst uns

---

1) Dinarch. adv. Demosth. p. 103.

2) Plut. in Phoc. t. 1. p. 755. in apophth. t. 2. p. 188.

3) Demosth. de fals. leg. p. 329. 342. Aeschin. ibid. p. 403.

4) Eubul. ap. Athen. l. 1. cap. 7. p. 8.

5) Demosth. ibid p. 310. Id. de cor. p. 476.

einst verrathen, wenn er die Andern nicht mehr daran hindern kann [1]).

Seine Erziehung ward vernachlässigt; ihm blieben die angenehmen Künste unbekannt, welche das Widrige, womit er so reichlich versehen war, hätten verbessern können [2]). Ich wünschte im Stande zu seyn, ihn dir zu mahlen, so wie er die ersten Mahle die Rednerbühne betrat. Stelle dir einen Menschen vor, mit finsterer und verdrießlicher Miene, der sich in den Kopf kratzt, die Schultern zieht, der eine kreischende und schwache Stimme hat [3]), einen schluckenden Athem, Töne, um uns die Ohren zu zersprengen, eine barbarische Aussprache, einen noch barbarischern Styl und Perioden, die unerschöpflich, unendlich, unbegreiflich, und mit allen Gründlichkeiten und Schlußformen der Schule wohl ausgespickt waren [4]). Er machte uns ungeduldig; aber wir bezahlten ihn redlich: er ward ausgepfiffen, mit Hohngelächter verjagt, und gezwungen sich eine Zeit lang verborgen zu halten. Indeß benutzte er sein Unglück wie ein Mann von

---

1) Dinarch. adv. Demosth. p. 90. Plut. in Demosth. t. 1. p. 857. Id. 10. rhet. vit. t. 2. p. 846.

2) Plut. in Demosth. p. 847.

3) Aeschin. de fals. leg. p. 420.

4) Plut. ibid. p. 848.

Kopf. Unerhörte Anstrengungen [1]) vertilgten einen Theil seiner Fehler, und jeder Tag flicht anjetzt einen neuen Strahl in seinen Ruhm. Er kommt ihm hoch zu stehen, dieser Ruhm: lange muß er einen Gegenstand überdenken, und seinen Geist nach allen Seiten wenden und drehen, um ihn zum Hervorbringen zu zwingen [2]).

Seine Feinde behaupten, daß seine Werke nach der Lampe riechen [3]). Männer von Geschmack finden etwas Unedles in seinem Geberdenspiele [4]), auch werfen sie ihm harte Ausdrücke und seltsame Metaphern vor [5]). Ich für meinen Theil finde ihn eben so unglücklich im Witze [6]), als lächerlich gesucht in seinem Putze: das zarteste Weib trägt keine schönere Wäsche [7]); eine Zierlichkeit, wel-

1) Plut. in Demosth. t. 1. p. 849. Id. 10. rhet. vit. t. 2. p. 844.

2) Id. in Demosth. ibid.

3) Id. ibid. Aelian. var. hist. l. 7. cap. 7. Lucian. in Demosth. encom. cap. 15. t. 3. p. 502.

4) Plut. ibid. p. 851.

5) Aeschin. in Ctesiph. p. 439. Longin. de sublim. cap. 34.

6) Aeschin. in Timarch. p. 279. Longin. ibid. Quinctil. l. 10. cap. 1. p. 643.

7) Aeschin. ibid. p. 280.

che sonderbar gegen die Rauhheit seines Charakters absticht [1]).

Für seine Ehrlichkeit möchte ich doch nicht stehen. Bey einem Prozesse schrieb er für beyde Parteyen [2]). Als ich hieran einst einen seiner Freunde, einen Mann von vielem Witze, erinnerte, antwortete mir dieser lachend: „Damahls war er noch sehr jung."

Seine Sitten sind eben nicht sehr rein, aber doch nicht unanständig. Man sagt zwar, daß er mit Buhlerinnen lebt, daß er sich bisweilen wie sie kleidet [3]), und daß in seiner Jugend ihm ein einziger Besuch Alles, was seine Sachwalterey ihm ein ganzes Jahr hindurch eingebracht hatte, kostete [4]). Alles so viel wie Nichts! Man sagt ferner, daß er einmahl seine Frau an den jungen Knosion verkaufte [5]): das hat etwas mehr zu bedeuten; aber es sind häusliche Sachen, worein ich mich nicht menge.

Bey dem letzten Bakchus-Feste [6]) stand

---

1) Plut. in Demosth. t. 1. p. 847. 886.

2) Aeschin. de fals. leg. p. 421. Plut. ibid. p. 852. 887.

3) Plut. 10. rhet. vit. t. 2. p. 847.

4) Athen. l. 13. cap. 7. p. 593.

5) Aeschin. de fals. leg. p. 419.

6) Demosth. in Mid. p. 603.

er, als der Chorege aus seinem Stamme, an der Spitze eines Haufens von Jünglingen, die um den Preis im Tanzen wetteiferten. Mitten in der Feyerlichkeit kommt Midias, ein reicher, über und über lächerlicher Mensch, und macht ihn aufs ärgste lächerlich: er gibt ihm eine Maulschelle in Gegenwart einer zahllosen Menge Zuschauer. Demosthenes brachte seine Klage vor Gericht, und die Sache endigte sich zur Zufriedenheit beyder Theile. Midias gab Geld; Demosthenes bekam Geld. Man weiß doch jetzt, was ein Schlag auf die Backe eines Choregen kostet [1]): nähmlich 3000 Drachmen *).

Kurze Zeit darauf verklagte er einen seiner Vettern, der ihn gefährlich verwundet habe; er zeigte einen Schnitt am Kopfe, den er sich selbst beygebracht zu haben in Verdacht kam [2]). Da er Schadenersetzung und Interessen verlangte, so sagten die Spötter, des Demosthenes Kopf sey von sehr gutem Ertrage [3]).

---

1) Aeschin. in Ctesiph. p. 436. Plut. 10 rhet. vit. t. 2. p. 844.

*) 2700 Liv.

2) Aeschin. de fals. leg. p. 410. Id. in Ctesiph. p. 435. Suid. in Δημοσθ.

3) Herald. animadv. in Salmas. observ. l. 2. cap. 10. p. 136.

Über seine Eitelkeit läßt sich lachen; sie beleidigt nicht, sie ist gar zu offenbar. Ich ging neulich mit ihm auf der Straße; eine Wasserträgerinn sah ihn, und zeigte gegen ein anderes Weib mit dem Finger auf ihn: „Da, sieh, das ist Demosthenes" [1]). Ich stellte mich, als hörte ich sie nicht; aber er wies mich selbst darauf.

Äschines ist von seiner Jugend an gewöhnt, öffentlich zu reden. Seine Mutter führte ihn frühe in die Welt ein: er ging mit ihr von Haus zu Haus, um Menschen vom niedrigsten Pöbel in die Bakchus-Mysterien einzuweihen; man sah ihn auf den Straßen an der Spitze eines Truppes von Bakchanten, die mit Fenchel und Pappelzweigen bekränzt waren, und nebst welchen er, aber mit ganz allerliebstem Anstande, alle Possen ihres seltsamen Gottesdienstes machte. Er sang, tanzte, heulte, hielt Schlangen in seinen Händen, und schwenkte sie über seinen Kopf. Das gemeine Volk sprach Glück und Segen über ihn aus, und die alten Weiber schenkten ihm kleine Kuchen [2]).

---

1) Cicer. Tuscul. l. 5. cap. 36. t. 2. p. 391. Plin. l. 9. epist. 23. Aelian. var. hist. lib. 9. cap. 17.

2) Demosth. de cor. p. 516.

Dieser gute Erfolg erregte seinen Ehrgeitz: er trat in eine Gesellschaft von Komödianten, aber nur für die dritten Rollen. Ungeachtet seiner schönen Stimme war das Publicum beständig gegen ihn [1]). Er verließ sein Gewerbe, ward Schreiber in einem Untergerichte und darauf Staatsminister.

Seine Aufführung ist immer regelmäßig und anständig gewesen. In die Gesellschaft bringet er Witz, Geschmack, Feinheit des Umganges und Kenntniß der schicklichen Achtung mit. Seine Beredsamkeit hat viel Vorzügliches durch die glückliche Wahl der Wörter, durch den Reichthum und die Klarheit der Gedanken, und durch eine große Leichtigkeit, welche er nicht so wohl der Kunst als der Natur verdankt. Auch fehlt es ihm nicht an Kraft, obgleich er diese nicht in solchem Grade wie Demosthenes besitzt. Anfangs blendet er, dann reißt er hin [2]); so höre ich wenigstens von Leuten, welche sich darauf verstehen. Er hat die Schwachheit, sich seiner ersten Lebensart zu schämen, und die Ungeschicklichkeit, Andere daran zu erinnern. Wenn er auf dem Marktplatze spazieret mit

---

1) Demosth. de cor. p. 516. et de fals. leg. p. 346.

2) Dionys. Halic. de veter. script. cens. t. 5. p. 434.

abgemessenen Schritten, mit schleppendem Gewande, mit empor geworfenem Kopfe und aufgeblasenen Backen [1]); so hört man von allen Seiten: „Ist das nicht der Unterschreiber bey einem Untergerichte? Der Sohn des Schulmeisters Tromes und der Glaukothea, die vor dem der Poltergeist hieß [2])? Ist das nicht der, welcher die Bänke in den Classen abrieb, als wir in der Schule saßen; und der bey den Bakchanalien [3]) aus Leibeskräften in den Straßen rief: Evoe, Saboe" *)?

Die Eifersucht zwischen Demosthenes und ihm ist augenscheinlich. Sie selbst haben sie wohl zuerst merken müssen; denn Menschen, welche einerley Absicht haben, errathen sich im Augenblicke. Ich weiß nicht, ob Äschines zu bestechen wäre; aber man ist sehr schwach, wenn man so liebenswürdig ist.

Noch muß ich hinzu setzen, daß er ein Mann von Herz ist. Er hat sich in mehrern Schlachten ausgezeichnet, und Phocion hat seine Tapferkeit bezeugt [4]).

Niemand zeigt so viele Lächerlichkeiten

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 343.

2) Id. de cor. p. 494.

3) Id. ibid. p. 516.

*) Barbarische Wörter, um Bakchus anzurufen.

4) Aeschin. de fals. leg. p. 422.

als dieser Letztere: ich meine Phocion. Er hat nie gewußt, daß er in diesem Jahrhunderte und in dieser Stadt lebt. Er ist arm, und schämt sich dessen nicht; er thut Gutes, und rühmt sich nicht damit; er ertheilt Rath, und weiß doch sehr gewiß, daß man ihn nicht befolgen wird. Er besitzt große Gaben ohne Ehrgeitz, und dient dem Staate ohne Eigennutz. An der Spitze des Kriegsheeres ist ihm das genug, die Mannszucht herzustellen und den Feind zu schlagen; auf der Rednerbühne erschüttert ihn weder das Geschrey der Menge, noch schmeichelt ihm ihr jubelnder Beyfall. In einer seiner Reden entwickelte er den Plan zu einem Feldzuge; eine Stimme unterbrach ihn, und überschüttete ihn mit Schimpfworten [1]). Phocion schwieg, und als der Andre fertig war, fing er ganz kalt wieder an: „Ich habe euch von der Reiterey und dem Fußvolke gesagt; was mir jetzt noch übrig ist, betrifft u. s. w." Ein ander Mahl hörte er sich Beyfall zuklatschen. Ich stand gerade neben ihm; er wandte sich um, und sagte zu mir: „Habe ich etwa irgend etwas Thörichtes gesagt" [2])?

Wir lachen über seine Einfälle; aber wir

---

1) Plut. reip. gerend. praecept. t. 2. p. 810.
2) Id. in Phoc. t. 1. p. 745.

haben ein vortreffliches Geheimniß gefunden, uns wegen seiner Verachtung zu rächen. Er ist der einzige uns noch übrige Feldherr, und wir gebrauchen ihn fast nie; er ist der unbescholtenste und vielleicht der einsichtsvollste unter unsern Rednern, und wir hören ihn noch weniger. Freylich werden wir ihm seine Grundsätze nicht nehmen können; aber, bey den Göttern! er soll uns auch die unsrigen nicht nehmen; und sicherlich soll es nie gesagt werden, daß Phocion, mit diesem Gefolge verjährter Tugenden, mit diesen hervor gesuchten alten Sitten, stark genug gewesen sey, die liebenswürdigste Nation auf dem Erdboden umzuschmelzen.

Da sieh einmahl jenen Chares, der durch sein Beyspiel unsre Jünglinge lehrt, öffentlich Bestechung zu treiben [1]). Er ist der spitzbübischste und ungeschickteste unserer Generale, aber bey weitem der beliebteste [2]). Er hat sich unter des Demosthenes und einiger andern Redner Schutz begeben. Er führt Schmäuse und Feste für das Volk auf. Ist die Rede von der Ausrüstung einer Flotte: Chares bekommt das Commando darüber, und kann mit ihr nach Willkür schalten.

---

1) Aristot. rhet. l. 1. cap. 15. t. 2. p. 544.
2) Theopomp. ap. Athen. l. 12. cap. 8. p. 532.

Man befiehlt ihm, nach Westen zu segeln, und er segelt nach Osten. Er soll unsre Besitzungen decken; und er verbindet sich statt dessen mit den Korsaren, brandschatzt mit ihnen gemeinschaftlich die Inseln, und bemächtigt sich aller Fahrzeuge, die er finden kann. Binnen wenig Jahren hat er uns über 100 Schiffe verloren; er kostet uns 1500 Talente *), in lauter Kriegszügen, welche dem Staate höchst unnütz, aber für ihn und für seine vornehmsten Officiere sehr einträglich waren. Bisweilen würdigt er uns nicht, Nachrichten von sich hören zu lassen; aber wir erhalten sie Trotz ihm: neulich schickten wir ein leichtes Fahrzeug ab, mit Befehl die Meere zu durchkreuzen und Erkundigung einzuziehen, was aus der Flotte und dem Generale geworden sey [1]).

Von Nicetas.

Die Phocier, durch den fast 10 Jahre dauernden Krieg erschöpft, haben uns um Beystand angerufen. Sie willigen ein, uns die Festungen am Eingange des Pas=

*) Acht Millionen und 100000 Liv.

1) Aeschin. de fals. leg. p. 406. Demosth. in olynth. 3. p. 38.

ses von Thermopylä: Thronium, Nicäon und Alpenus, zu übergeben. Proxenus, der Befehlshaber unsrer Flotte in dieser Gegend, hat sich dem Lande genähert, um sich diese Städte von ihnen ausliefern zu lassen. Er wird Besatzungen hinein legen, und Philipp muß von nun an dem Vorhaben entsagen, den Paß stürmen zu wollen.

Zu gleicher Zeit haben wir beschlossen, eine andere Flotte von Schiffen auszurüsten. Der Kern unsrer Jugend ist zum Abmarsche fertig; wir haben Alle angeworben, die nicht über ihr 30. Jahr hinaus waren; und wir hören, daß König Archidamus von Lacedämon den Phociern die gesammte Kriegsmacht seines Staates so eben angebothen hat [1]). Der Krieg ist unvermeidlich, und eben so unvermeidlich ist Philipps Untergang.

Von Apollodor.

Unsre liebenswürdigsten Athenerinnen sind eifersüchtig über die Lobsprüche, welche du der Gattinn und der Schwester des Persischen Arsames beylegst; unsre einsichtsvollsten Staatskenner gestehen, daß wir einen

1) Aeschin. de fals. leg. p. 416.

Mann von seinem Geiste nöthig hätten, um ihn Philipps Geiste entgegen zu stellen. Alles erschallte hier vom Geräusche der Waffen: Ein Wort dieses Königes hat gemacht, daß sie uns aus den Händen sanken.

Während der Belagerung von Olynth hatte er, wie man sagt, mehr als ein Mahl den Wunsch geäußert, mit uns in gutem Vernehmen zu leben [1]). Diese Nachricht setzte das Volk in Entzücken, und es ward beschlossen, eine Unterhandlung zu eröffnen, welche aber verschiedene Hindernisse verzögerten. Er eroberte Olynth, und wir athmeten nichts als Krieg. Bald darauf kamen zwey unsrer Schauspieler, Aristodemus und Neoptolemus, welchen der König sehr gütig begegnet hatte, nach Athen zurück, und versicherten uns, er beharre in seinen vorigen Gesinnungen [2]); und nun athmen wir nichts als Frieden.

Wir haben jetzt zehn Gesandte nach Macedonien geschickt, alles Männer, die sich durch Geistesfähigkeiten auszeichnen: Ktesiphon, Aristodemus, Jatrokles, Cimon und Nausikles; sie haben sich folgende Gehülfen ge-

---

1) Aeschin. de fals. leg. p. 397.

2) Argum. orat. de fals. leg. p. 291. Demosth. ibid. p. 295.

wählt: Dercyllus, Phrymon, Philokrates, Äschines und Demosthenes [1]). Zu ihnen kommt noch Aglaokreon aus Tenedos, um das Beste unsrer Bundesgenossen wahrzunehmen. Sie sollen mit Philipp die Hauptpuncte des Friedens verabreden und ihn vermögen, Bevollmächtigte zu uns zu schicken, um denselben hier völlig zu schließen.

Ich verstehe unsere Aufführung nicht mehr. Kaum läßt der König einige Freundschaftsversicherungen in allgemeinen Ausdrücken, und vielleicht hinterlistig gemeinet, hören: alsbald—ohne auf die vernünftigen Leute zu achten, welche seinen Absichten nichts Gutes zutrauen, ohne die Rückkehr unsrer Gesandten abzuwarten, wodurch wir die Griechischen Völker gegen den gemeinschaftlichen Feind in Vereinigung bringen wollten—hemmen wir unsre Zurüstungen, und kommen ihm auf eine Art entgegen, welche er mißbrauchen wird, wenn er unser Erbiethen annimmt, und welche uns erniedrigen muß, wenn er es abweist. Um seine Gewogenheit zu erhalten, müssen unsre Gesandten so glücklich seyn, ihm zu gefallen. Der Schauspieler Aristodemus hatte mit einigen Städten, wel-

1) Aeschin. de fals. leg. p. 398. Argum. orat. de fals. leg. p. 291.

che öffentliche Spiele zu geben hatten, Verabredungen geschlossen; nun schickt unser Senat zu diesen Städten, und läßt flehentlich bitten, doch ja nicht Aristodemus zur Geldbuße zu verurtheilen, weil die Republik ihn in Macedonien nothwendig gebrauche. Und Demosthenes hat diesen Beschluß angegeben: er, der sonst in seinen Reden den König so stolz und verachtungsvoll behandelte [1])!

Von Kallimedon.

Unsre Gesandten sind unglaublich schnell gewesen [2]); da haben wir sie schon wieder zurück. Sie scheinen unter sich eins zu seyn; aber Demosthenes ist mit seinen Collegen nicht zufrieden, welche wieder ihrerseits sich über ihn beklagen. Ich will dir einige Anekdoten von ihrer Reise erzählen, welche ich gestern Abends hörte, als ich mit den Vornehmsten unter ihnen: Ktesiphon, Äschines, Aristodemus und Philokrates, zusammen aß.

Gleich anfangs muß ich dir sagen, daß sie während der ganzen Reise unendlich viel von des Demosthenes Eitelkeit auszustehen hat-

---

1) Aeschin. de fals. leg. p. 398.

2) Demosth. ibid. p. 318.

ten [1]); aber sie faßten sich in Geduld. In Gesellschaft erträgt man so leicht die Unerträglichen! Am meisten beunruhigte sie der große Geist und das Übergewicht Philipps. Sie fühlten wohl, daß sie in der Staatskunst unter ihm ständen. Täglich vertheilten sie die Rollen. Man entwarf den Plan zum Angriffe. Es ward verabredet, daß die Ältesten zuerst Sturm laufen, und Demosthenes als der jüngste zuletzt kommen sollte. Er versprach ihnen, die unversiegbaren Quellen seiner Beredsamkeit spielen zu lassen. „Fürchtet euch nicht vor Philipp, setzte er hinzu; ich will ihm den Mund so zunähen [2]), daß er uns Amphipolis schon wieder zurück geben muß."

In der Audienz beym Könige nun redeten Ktesiphon und die Andern in wenig Worten [3]), Äschines beredt und ausführlich, Demosthenes . . . doch du sollst es selbst hören. Er stand auf, halb todt vor Furcht. Hier war nicht die Rednerbühne zu Athen, nicht die Menge von Handwerkern, woraus unsre Volksversammlungen bestehen. Philipp war von seinen Hofleuten umringt, fast alles Männer von Geist; unter andern war da

1) Aeschin. de fals. legat. p. 398.

2) Id. ibid.

3) Id. ibid. p. 399.

Python aus Byzanz, der sich für einen guten Schriftsteller hält, und Leosthenes, den wir verbannt haben, und der einer der größten Redner in Griechenland seyn soll [1]). Alle hatten von des Demosthenes pomphaften Versprechungen gehört; Alle erwarteten die Wirkung davon mit einer Aufmerksamkeit, welche ihn vollends aus der Fassung brachte [2]). Zitternd stottert er einen unverständlichen Eingang her, merkt dieß selbst, wird verwirrt, verliert ganz den Zusammenhang, und—schweigt. Umsonst suchte der König, ihm Muth einzuflößen; er erhob sich nun wieder, um noch schneller wieder zu fallen. Als man einige Augenblicke seines Stillschweigens genossen hatte, gab der Herold den Gesandten das Zeichen zum Abtreten [3]).

Demosthenes hätte selbst zuerst über diesen Zufall lachen sollen; aber gerade das Gegentheil: er schob alle Schuld auf Äschines. Er warf ihm mit Bitterkeit vor, zu frey gegen den König gesprochen zu haben, wodurch er der Republik einen Krieg zuziehen würde, welchen sie nicht im Stande sey zu führen. Äschines wollte sich rechtfertigen, als man

---

1) Aeschin. de fals. leg. p. 415.

2) Id. ibid. p. 400.

3) Id. ibid. p. 401.

sie wieder hinein rief. Wie sie sich niedergelassen hatten, erörterte Philipp nach der Reihe ihre Forderungen, antwortete auf ihre Beschwerden, hielt sich vornehmlich bey des Äschines Rede auf, und richtete mehrere Mahle seine Worte an ihn; hierauf nahm er den Ton der Sanftmuth und Güte an, und bezeigte das aufrichtigste Verlangen, den Frieden zu schließen.

Während dieser ganzen Zeit saß Demosthenes da mit aller Unruhe seines Höflinges, welchem Ungnade drohet. Er machte allerley Bewegungen, um die Aufmerksamkeit des Fürsten an sich zu ziehen; aber nicht ein einziges Wort erhielt er von ihm, selbst nicht einmahl einen Blick.

Er kam aus der Conferenz mit einem Ärger, welcher die tollsten Scenen veranlaßte. Er glich einem Kinde, das zu Hause verzogen ist, und nun plötzlich durch die Überlegenheit seiner Gespielen gedemüthigt wird. Der Sturm dauerte mehrere Tage. Endlich merkte er, daß üble Laune niemahls zum Zwecke führt, und suchte, sich den andern Gesandten wieder zu nähern. Dieß war auf der Rückreise hierher. Er nahm sie einzeln, und versprach ihnen seine Unterstützung beym Volke. Dem Einen sagte er: „Ich will deine Umstände wieder herstellen;" dem Andern:

„Ich will dir den Oberbefehl über die Armee verschaffen." Gegen Äschines richtete er sein ganzes Spiel, und erleichterte seinen Neid durch Übertreibung der Verdienste seines Nebenbuhlers. Seine Lobsprüche müssen sehr übermäßig gewesen seyn: Äschines behauptet, daß sie ihn geekelt hätten.

Eines Abends, ich weiß nicht in welcher Thessalischen Stadt, fängt er zum ersten Mahle an, über sein Abenteuer zu spaßen; er sagt ferner, daß kein Mensch unter dem Himmel solche Gabe zu reden besitze als Philipp. „Worüber ich am meisten erstaunt bin, antwortet Äschines, ist die Genauigkeit, womit er alle unsre Reden wiederhohlt hat." „Und ich, versetzt Ktesiphon, so alt ich auch bin, habe niemahls einen so liebenswürdigen und so muntern Mann gesehen." Demosthenes klatscht in die Hände, und gibt seinen größten Beyfall. „Sehr schön, ruft er; aber ihr werdet nicht wagen, eben so in Gegenwart des Volkes zu reden." Und warum nicht?" antworteten die Andern. Er zweifelte, jene beharrten dabey; er forderte ihr Wort, sie gaben es [1]).

Man weiß nicht, wozu er dieß gebrauchen will; wir werden es ja in der ersten

1) Aeschin. de fals. leg. p. 402.

Versammlung sehen. Unsre ganze Gesellschaft gedenkt dabey zu seyn; denn aus alle diesem muß irgend ein lächerlicher Auftritt uns zu gut erwachsen. Hätte Demosthenes seine Thorheiten bloß für Macedonien aufgespart, ich würd' es ihm in meinem Leben nicht vergeben.

Was mich beunruhiget, ist, daß er sich in der Senats-Versammlung so gut betragen hat. Als Philipps Brief ist übergeben worden, hat Demosthenes dem Staate Glück gewünscht, seine Angelegenheiten solchen Gesandten, die von Seiten ihrer Beredsamkeit, so wie von Seiten der Rechtschaffenheit, gleich achtungswürdig wären, anvertrauet zu haben; er hat vorgeschlagen, ihnen einen Öhlzweigkranz zuzuerkennen, und sie auf den folgenden Abend zur Mahlzeit im Prytaneum einzuladen. Der Senats-Beschluß ist seinem Vorschlage gemäß erfolgt [1]).

Ich werde meinen Brief nicht eher schließen als nach der Volksversammlung.

So eben komme ich von dort. Demosthenes hat Wunder gethan. Die Gesandten berichteten, jeder nach seiner Reihe, verschiedene Umstände von ihrem Geschäfte. Äschines sagte Etwas über Philipps Beredsamkeit

---

1) Aeschin. de fals. leg. p. 402.

und über sein glückliches Gedächtniß, Ktesiphon über die Schönheit seiner Gestalt, die Anmuth seines Geistes und seine Munterkeit bey dem Weinglase. Sie erhielten Beyfallsbezeigungen. Nun betrat Demosthenes die Rednerbühne mit viel bedeutenderm Blicke als gewöhnlich. Nachdem er sich lange die Stirn gerieben hatte (denn damit fängt er immer an), sprach er: „Ich bewundere so wohl die Redenden als die Zuhörenden. Wie kann man doch in einer so wichtigen Sache bey solchen Kleinigkeiten verweilen? Ich meinerseits will Rechenschaft von der Gesandtschaft selbst geben. Man lese den Volksbeschluß vor, wodurch wir abgeschickt wurden, und das Schreiben, welches der König uns mitgegeben hat!" Wie diese Stücke gelesen waren, sprach er weiter: „Das sind also unsere Verhaltungsbefehle; wir haben sie erfüllt. Das ist Philipps Antwort; nun habt ihr zu berathschlagen" [1]).

Diese Worte erregten eine Art von Gemurmel in der Versammlung. „Welche Kürze, welche Richtigkeit!" sagten Einige. „Welcher Neid, welche Bosheit!" sagten die Andern. Ich meines Theils lachte über Ktesiphons und des Äschines verlegene Mienen. Ohne

1) Aeschin. de fals. leg. p. 403.

ihnen Zeit zu lassen, sich zu erhohlen, fing er wieder an: „Man hat gegen euch der Beredsamkeit und des Gedächtnisses Philipps erwähnt. Jeder Andere, der die nähmliche Macht besitzt, würde das nähmliche Lob erhalten. Man hat seine andern Eigenschaften gepriesen; aber er ist nicht schöner als der Schauspieler Aristodemus, und trinkt nicht stärker als Philokrates. Äschines hat euch gesagt: er hätte mir, wenigstens zum Theil, die Erörterung unsrer Ansprüche auf Amphipolis überlassen; aber dieser Redner wird niemahls weder euch noch mir die Freyheit zu reden recht gestatten. Übrigens sind alles dieß nur Armseligkeiten. Ich will einen Volksbeschluß vorschlagen. Philipps Herold ist angekommen, seine Bothschafter werden sogleich nachfolgen. Ich verlange, daß es erlaubt werde, mit ihnen zu unterhandeln; und daß die Prytanen eine Versammlung auf zwey Tage hinter einander zusammen berufen, worin über den Frieden und die Bundesgenossenschaft berathschlagt werde. Ich verlange ferner, daß man unsern Gesandten Lob ertheile, wenn sie es verdienen; und daß man sie auf morgen zur Abendmahlzeit im Prytaneum einlade" [1]. Dieser Antrag ging fast einmüthig durch,

---

1) Aeschin. de fals. legat. p. 403.

und der Redner gewann sein Übergewicht wieder.

Ich schätze Demosthenes sehr hoch; aber nicht genug, daß man Geistesfähigkeiten hat: man muß auch nicht lächerlich seyn. Es besteht zwischen den berühmten Männern und unserer Gesellschaft ein stillschweigender Vertrag: wir entrichten ihnen unsre Hochachtung; sie müssen uns dagegen ihre Thorheiten entrichten.

Von Apollodor.

Ich schicke dir hier das Tagebuch von dem, was in unsern Volksversammlungen, bis zum Friedensschlusse, vorgefallen ist.

Den 8. Elaphebolion, an Äskulaps Festtage *). Die Prytanen sind zusammen gekommen, und haben, dem Volksbeschlusse gemäß, zwey allgemeine Versammlungen angeordnet, um über den Frieden zu berathschlagen. Diese werden den 18. und 19. seyn [1]).

*) Der 8. dieses Monathes entspricht in dem Jahre, welches hier genannt ist, dem 8. März des J. 346 vor Chr. Geb.

1) Aeschin. de fals. leg. p. 403, 404. Id. in Ctesiph. p. 438.

Den 12., am ersten Tage des Bakchus-Festes *). Antipater, Parmenion, Eurylochus sind angelangt. Philipp sendet sie, um den Vergleich zu schließen und den Eid zur Sicherheit der Vollziehung anzunehmen [1]).

Antipater ist, nach Philipp, der einsichtsvollste Staatsmann in Griechenland, ist thätig, unermüdbar, und erstreckt seine Sorgfalt auf fast alle Theile der Staatsverwaltung. Der König sagt oft: „Wir können uns der Ruhe oder den Vergnügungen überlassen; Antipater wacht für uns" [2]).

Parmenion, der Liebling seines Fürsten und noch mehr der Soldaten [3]), hat sich schon durch sehr viele Kriegsthaten ausgezeichnet. Er würde der größte Feldherr Griechenlands seyn, wenn Philipp nicht da wäre.— Aus den Eigenschaften dieser beyden Gesandten kann man auf die Verdienste ihres Genossen, Eurylochus, schließen.

Den 15. Elaphebolion **). Philipps Gesandte sind regelmäßig bey den Schauspielen zugegen, welche wir in diesen Festtagen ge-

---

*) Den 12. März im nähmlichen Jahre.

1) Argum. orat. de fals. leg. ap. Demosth. p. 291. Demosth. de fals. leg. p. 304.

2) Plut. apophth. t. 2. p. 179.

3) Curt. l. 4. cap. 13.

**) Den 15. März 346 vor Chr. Geb.

ben. Demosthenes hat den Senats-Beschluß ausgewirkt, zu Folge dessen ihnen ein ausgezeichneter Platz angewiesen ist [1]). Er sorgt dafür, daß ihnen purpurne Küssen und Teppiche gebracht werden. Vom frühesten Morgen an begleitete er sie ins Theater; auch wohnen sie bey ihm. Viele tadeln diese Dienstleistungen, und erklären sie für Niederträchtigkeiten [2]). Sie behaupten, er wolle, da er sich in Macedonien Philipps Gewogenheit nicht habe erwerben können, ihm jetzt zeigen, daß er deren würdig war.

Den 18. Elaphebolion *). Das Volk ist versammelt. Ehe ich dir die Berathschlagung melde, muß ich die Hauptpuncte derselben dir ins Gedächtniß zurück rufen.

Die Besitznehmung von Amphipolis ist der erste Grund unsrer Zwistigkeiten mit Philipp [3]). Diese Stadt gehört uns: er hat sich derselben bemächtigt; wir fordern sie zurück.

Er hat Einigen unsrer Bundesgenossen den Krieg erklärt; schändlich und zugleich gefährlich wäre es für uns, dieselben in Stich

---

1) Aeschin. de fals. leg. p. 403. 412. Demosth. de cor. p. 477.

2) Aeschin. in Ctesiph. p. 440.

*) Den 18. März desselben Jahres.

3) Id. de fals. leg. p. 406.

zu lassen. Darunter sind die Städte im Thracischen Chersones und die in Phocis. König Kotys hatte uns die erstern entrissen [1]); sein Sohn, Chersobleptes, hat sie uns seit einigen Monathen zurück gegeben [2]), nur haben wir sie noch nicht in Besitz genommen. An ihrer Erhaltung liegt uns sehr viel, weil sie unsre Schifffahrt im Hellesponte und unsern Handel im Pont-Euxin sichern. Die zweyten müssen wir beschützen, weil sie den Paß bey Thermopylä decken, und die Vormauer von Attika zu Lande, wie es die Thracischen Städte von der Seeseite, sind [3]).

Als unsre Bothschafter sich von dem Könige beurlaubten, ging er nach Thracien; allein er versprach ihnen, während der Friedensunterhandlungen Chersobleptes nicht anzugreifen [4]). In Absicht der Phocier sind wir nicht so ruhig. Seine Gesandten haben angezeigt, daß er sie nicht in den Vertrag mit begreifen werde; allein seine Anhänger versichern, daß, wenn er sich nicht öffentlich für sie erklärt, dieß bloß aus Schonung gegen die

1) Demosth. adv. Aristocr. p. 742. 746. etc. Diod. Sic. l. 16. p. 434.

2) Demosth. de fals. leg. p. 305. Id. adv. Aristocr. p. 742. Aeschin. de fals. leg. p. 406.

3) Demosth. de fals. leg. p. 321.

4) Aeschin. ibid. p. 408.

Thebaner und Thessalier, welches ihre Feinde sind, geschieht [1]).

Auch will er die Stadt Halä in Thessalien nicht mit eingeschlossen wissen, deren Einwohner mit uns im Bündnisse stehen, und die er gegenwärtig belagert, um sie wegen ihrer Einfälle in das Gebieth der Pharsalier, die mit ihm verbündet sind, zu bestrafen [2]).

Andere minder wichtige Puncte übergehe ich.

Die heutige Volksversammlung ward mit Ablesung des Beschlusses eröffnet, welchen die Geschäftsführer unsrer Bundesgenossen die Vorsicht gehabt hatten aufzusetzen [3]). Seinem Hauptinhalte nach zeigt er an: „Wie, da das Athenische Volk über den Frieden mit Philipp rathschlagt, die Bundesgenossen beschlossen haben, daß, nach der Zurückkunft der von den Athenern an die verschiednen Griechischen Völkerschaften abgeschickten Gesandten, und nach dem von ihnen in Gegenwart der Athener und der Bundesgenossen abgestatteten Berichte, die Prytanen zwey

1) Demosth. De fals. leg. p. 344.

2) Id. ibid. p. 299. Ulpian. ib. p. 356.

3) Aeschin. ibid. p. 404. Id. in Ctesiph. p. 438.

Versammlungen ansagen möchten, um über den Frieden Abrede zu treffen; wie die Bundesgenossen zum voraus Alles genehmigen, was in denselben festgesetzt werden wird; und wie man den andern Völkern, welche dem Friedensvergleiche beytreten wollen, drey Monathe Zeit dazu verstatten möchte."

Als dieß verlesen war, schlug Philokrates ein Decret vor, welches in einem seiner Artikel förmlich Halä und Phocis von dem Vergleiche ausschloß. Das Volk erröthete vor Scham [1]). Man ward hitzig. Einige Redner verwarfen alle friedliche Ausgleichung. Sie hießen uns, die Blicke auf die Denkzeichen unsrer Siege und die Grabmahle unsrer Väter wenden. „Laßt uns unsern Vorfahren nachahmen, antwortete Äschines, als sie ihr Vaterland gegen die zahllosen Kriegsscharen der Perser vertheidigten; aber nicht da laßt uns ihnen nachahmen, als sie, mit Hintansetzung seines wahren Vortheiles, die Unvorsichtigkeit begingen, ihre Armeen nach Sicilien zu senden, um den Leontiern, ihren Bundesgenossen, beyzustehen [2]). Er stimmte für den Frieden; so thaten die andern Redner, und der Antrag ging durch.

1) Demosth. de fals. leg. p. 296, 317.

2) Id. ibid. p. 296. 342. Aesch. ibid. p. 406.

Während man über die Bedingungen stritt, liefen Briefe von unserm Generale Proxenus ein. Wir hatten ihm aufgetragen, einige Festungen, die bey dem Eingange von Thermopylä liegen, in Besitz zu nehmen. Die Phocier hatten sie uns angebothen. In der Zwischenzeit sind Spaltungen unter ihnen entstanden; die herrschende Partey will nun die Örter nicht an Proxenus einhändigen. Das war der Inhalt seiner Briefe [1]).

Wir bedauerten die Verblendung der Phocier, ohne sie doch zu verlassen. In dem von Philokrates angegebenen Beschlusse ward die Klausel vertilgt, welche jenes Land ausschloß; und es ward gesetzt, daß Athen für sich und für alle seine Bundesgenossen den Vergleich treffe [2]).

Beym Herausgehen sagte jedermann: daß unsre Zwistigkeiten mit Philipp zwar ihrer Beylegung nahe wären, daß aber ein Bündniß mit ihm, allem Anscheine nach, noch nicht gedacht werden könne, als bis wir mit den Bothschaftern des gesammten Griechenlandes, welche sich hierher begeben sollen, Abrede gepflogen haben [3]).

---

1) Aeschin. de fals. leg. p. 416.

2) Demosth. ibid. p. 317.

3) Aeschin. in Ctesiph. p. 439.

Den 19. Elaphebolion *): Demosthenes drang auf die Bühne, und sagte: vergeblich würde die Republik Einrichtungen treffen, wenn es nicht gemeinschaftlich mit den Macedonischen Gesandten geschähe; man müsse das Bündniß nicht von dem Frieden abreissen, dieß war sein Ausdruck; man könne auf den Schneckengang der Griechischen Völker nicht warten; diese möchten, jedes für sich, über Frieden oder Krieg ihren Entschluß assen. Die Macedonischen Gesandten waren gegenwärtig. Antipater antwortete des Demosthenes Antrage gemäß, welcher seine Rede auch an jenen gerichtet hatte [1]). Die Sache ward nicht erschöpft. Ein vorheriges Decret setzte fest, daß in der ersten Versammlung jeder Bürger seine Meinung über die Gegenstände der Berathschlagung eröffnen könne, daß aber am folgenden Tage die Präsidenten sogleich die Stimmen sammeln würden. Sie wurden gesammelt. Wir schließen zu gleicher Zeit einen Friedens- und einen Bündnißvertrag [2]).

Die Hauptpuncte bestehen in Folgendem. Wir treten an Philipp unser Recht auf Am-

---

*) Den 19. März 346 vor Chr. Geb.

1) Aeschin. in Ctesiph. p. 439.

2) Id. de fals. leg. p. 405.

phipolis ab [1]); dagegen dürfen wir, zur Entschädigung, entweder die Insel Euböa, womit er gewisser Maßen schalten kann, oder die Stadt Oropus, welche die Thebaner uns genommen haben, hoffen [2]). Auch schmeichelt man sich, daß er uns den Thracischen Chersones ungestört lassen wird [3]). Alle unsre Bundesgenossen sind in dem Vertrage mitbegriffen, und so retten wir den König von Thracien, die Stadt Halä, und die Landschaft Phocis. Wir leisten Philippen für alle seine jetzigen Besitzungen die Gewähr, und werden jeden, welcher ihm etwas davon entreissen will, als unsern Feind ansehen [4]).

Solche wichtige Gegenstände hätten auf einem allgemeinen Reichstage Griechenlandes entschieden werden müssen [5]). Wir hatten diesen Reichstag zusammen berufen, unsre Bundesgenossen verlangten ihn [6]); aber plötzlich hat die Sache einen so raschen Gang genommen, daß man Alles übereilt, Alles beschlossen hat. Philipp hatte uns geschrieben,

---

1) Demosth. de pac. p. 63. Epist. Phil. ap. Demosth. p. 117.

2) Idem. de fals. leg. p. 297. 326. Id. de pace, p. 61.

3) Idem de fals. leg. p. 305.

4) Id. ibid. p. 315.

5) Aeschin. in Ctesiph. p. 437.

6) Id. ibid. p. 438.

daß, wenn wir uns mit ihm verbånden, er sich deutlicher erklåren würde, was er uns abzutreten gesonnen sey [1]). Durch dieß unbestimmte Versprechen ist das Volk, und durch die Sucht ihm zu gefallen, sind unsre Redner verführt worden. Seine Gesandten haben zwar nichts versprochen [2]); wir aber haben geeilt, ihnen den Eid abzulegen und Bothschafter zu ernennen, welche aufs baldigste hinreisen sollen, um seinen Eid zu empfangen [3]).

Es sind ihrer zehn, außer dem Geschäftsbesorger unsrer Bundesgenossen [4]). Einige sind schon bey der ersten Gesandtschaft gewesen, unter andern Demosthenes und Äschines. Ihre Verhaltungsbefehle enthalten, nebst mehrern Dingen: Daß der Vertrag so wohl Athens als Philipps Bundesgenossen mit begreift; daß die Bothschafter sich zu diesem Fürsten begeben sollen, um seine Ratification zu verlangen; daß sie jede besondere Unterredung mit ihm vermeiden; daß sie um die Freyheit der Athener, welche er noch in Ketten hålt, anfordern; daß sie in jeder Stadt, welcher in seinem Bündnisse

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 300.

2) Id. ibid. p. 304.

3) Id. de cor. p. 477.

4) Aeschin. de fals. leg. p. 410.

sieht, den Eid den obersten Geschäftsmännern abnehmen; daß ferner die Bothschafter, den Umständen nach, Alles thun sollen, was sie dem Besten den Republik gemäß urtheilen werden [1]). Dem Senate ist aufgetragen, ihre Reise zu beschleunigen [2]).

Den 25. Elaphebolion *). Die Geschäftsträger oder Repräsentanten einiger unsrer Bundesgenossen haben heute ihren Eid gegen Philipps Gesandte abgelegt [3]).

Den 3. Munychion **). Philipps Vortheil besteht darin, die Bestätigung des Vertrages aufzuschieben; unserer, sie zu beschleunigen; denn unsere Zurüstungen sind gehemmt, er hingegen ist thätiger als je. Er vermuthet mit Recht, daß man die in der Zwischenzeit gemachten Eroberungen ihm nicht wird bestreiten können. Demosthenes hat seine Absichten geahndet. Er hat im Senate, dessen Mitglied er ist, einen Beschluß veranlaßt, welcher unsern Bothschaftern die schnellste

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 337. Aeschin. in Ctesiph. p. 411.

2) Demosth. ibid. p. 317.

*) Den 25. März 346 vor Chr. Geb.

3) Aeschin. de fals. leg. p. 488. Id. in Ctesiph. p. 439.

**) Den 1. April desselben Jahres.

Abreise anbefiehlt [1]). Sie werden nicht säumen, sich auf den Weg zu machen.

Den 15. Thargelion *). Philipp hat den Vertrag noch nicht unterzeichnet. Unsere Bothschafter eilen nicht, ihn anzutreffen: sie sind in Macedonien, er steht in Thracien. Ungeachtet seines Versprechens, die Staaten des Königs Chersobleptes nicht zu beunruhigen, hat er einen Theil derselben weggenommen, und rüstet sich zur Wegnahme des andern. Höchst ansehnlich wird dieß seine Kriegsmacht und seine Einkünfte vermehren. Außer daß das Land reich und bevölkert ist, so betragen die Zollgelder, welche der König von Thracien jährlich aus seinen Häfen erhebt [2]), an 200 Talente **). Diese Eroberungen hätten wir leicht verhindern können. Unsre Bothschafter brauchten nicht zehn, ja vielleicht nicht drey oder vier Tage, um nach dem Hellesponte zu kommen [3]). Da in der Gegend hätten sie Philipp gefunden und ihm die Wahl vorgelegt: sich die Bedingungen des Friedens gefallen zu lassen oder sie zu verwerfen

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 316, 317.

*) Den 13. May 346 vor Chr. Geb.

2) Id. in Aristocr. p. 743.

**) 1080000 Liv.

3) Id. de cor. p. 477.

Im ersten Falle verpflichtete er sich, die Besitzungen unsrer Bundesgenossen, und folglich auch des Thracischen Königes, unverletzt zu lassen; im zweyten verband sich unsre Armee mit der Phocischen, und hielt ihn bey Thermopylä auf [1]). Unsre Flotten hatten das Meer besetzt, und hinderten die seinigen an einer Landung auf Attika. Wir sperrten unsre Häfen gegen ihn; und, ehe er seinen Handel zu Grunde gehen ließ, erkannte er lieber das Recht unsrer Ansprüche und Forderungen.

Das war des Demosthenes Plan. Er wollte zur See reisen; Äschines, Philokrates, und die meisten Gesandten zogen den Weg zu Lande vor, machten kleine Tagereisen, und brauchten ganzer 23, um in Pella, der Hauptstadt von Macedonien, anzukommen [2]). Nun konnten sie sogleich zu Philipp ins Lager abgehen, oder wenigstens nach mehrern Seiten herum reisen, um seine Bundesgenossen zu vereidigen ; aber sie fanden für gut, ruhig in jener Stadt zu bleiben, bis sein Kriegszug geendigt sey.

Bey seiner Zurückkunft wird er seine neuen Besitzungen mit unter die Länder be-

---

3) Demosth. de fals. leg. p. 316.

2) Id. ibid. p. 317.

greifen, welche unsre Gewährleistung ihm zusichert; und wenn wir es ihm als einen Friedensbruch vorwerfen, daß er sich des Chersobleptes Staaten bemächtigt hat, so wird er antworten: daß er zur Zeit dieser Eroberung unsre Gesandten nicht gesehen, und den Vergleich, welcher seinen Unternehmungen ein Ziel setzen könne, noch nicht anerkannt hatte [1]).

Indeß haben die Thebaner seine Hülfe gegen die Phocier angerufen, und er fand es nicht genug, ihnen Truppen zuzusenden [2]), sondern hat diese Gelegenheit ergriffen, um die Bothschafter der vornehmsten Griechischen Städte in seiner Hauptstadt zu versammeln. Der Vorwand zu dieser Art von Reichstag ist, den Krieg zwischen den Phociern und den Thebanern beyzulegen, Philipps eigentliche Absicht aber, Griechenland in Unthätigkeit hinzuhalten, bis er seine vorgesetzten Plane ausgeführt hat.

Den 13. Skirrhophorion *). Endlich sind unsre Bothschafter angelangt. Übermorgen werden sie im Senate Bericht von ihrer Ge-

1) Demosth. de fals. leg. p. 316. Ulpian. ibid. p. 377.

2) Diod. Sic. l. 16. p. 455. Aeschin. de fals. leg. p. 411.

*) Den 9. Jun. 346 vor Chr. Geb.

sandtschaft abstatten, und den Tag darauf in der Volksversammlung [1]).

Den 15. Skirrhophorion *). Nichts ist so sträflich, so himmelschreyend als das Betragen unsrer Gesandten, wenn man Demosthenes hört. Er beschuldigt sie der Bestechung von Philipp, der Verrätherey unsers Staates und unserer Bundesgenossen. Er drang aufs stärkste in sie, schnell zu diesem Fürsten zu reisen; sie aber bestanden hartnäckig darauf, ihn 27 Tage lang zu Pella zu erwarten; und sie haben ihn überhaupt nur erst 50 Tage nach ihrer Abreise von Athen gesehen [2]).

Philipp fand die Bothschafter der ersten Griechischen Städte in seiner Hauptstadt versammelt, in Unruhe über seine neuen Siege und in noch größerer Besorgniß über seine Absicht, so fort gegen Thermopylä anzurücken [3]). Allen waren seine Plane unbekannt, Alle suchten dieselben zu ergründen. Einigen unsrer Bothschafter sagten die Höflinge des Fürsten, daß die Böotischen Städte wieder hergestellt werden würden, und daß man daraus schließen könne, es wäre auf

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 296. 302.

*) Den 11. Jun. desselben Jahres.

2) Id. ibid. p. 317.

3) Aeschin. ibid p. 416.

Theben abgesehen. Die Lacedämonischen Gesandten bestätigten dieß Gerücht, und drangen, nebst den unsern, in Philipp, es in Wirklichkeit zu setzen. Die Thessalischen hingegen behaupteten, der Feldzug geschehe bloß ihrentwegen.

Während sie sich mit Furcht und mit Hoffnungen plagten, wandte Philipp, um sie zu gewinnen, bald Geschenke an [1]), welche aber nur Zeichen der Achtung zu seyn scheinen, und bald Liebkosungen, welche für Ergießungen der Freundschaft gelten konnten. Äschines und Philokrates stehen im Verdachte, daß sie gegen beyde Arten der Verführung nicht unempfindlich waren.

Am Tage der öffentlichen Audienz ließ er auf sich warten. Er war noch im Bette. Die Gesandten murrten. „Wundert euch nicht, sagte Parmenion zu ihnen, daß Philipp schläft, während ihr wachet: er wachte, während ihr schlieft" [2]). Endlich erschien er; sie trugen, jeder in seiner Reihe, die Absicht ihrer Sendung vor [3]). Äschines verweilte lange bey dem Vorhaben des Königes, den Phocischen Krieg zu beendigen. Er beschwor

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 318.
2) Plut. apophth. t. 2. p. 179.
3) Aeschin. de fals. leg. p. 412.

ihn: wenn er zu Delphi seyn würde, die Böotischen Städte wieder in Freyheit zu setzen, und die von den Thebanern zerstörten wieder herzustellen; diesen letztern nicht ohne Unterschied die unglücklichen Bewohner von Phocis Preis zu geben, sondern das Urtheil über die Räuber des Apollo-Tempels und des heiligen Schatzes der Entscheidung der Amphiktyonischen Völker zu überlassen, welche von je her das Amt haben, diese Arten von Verbrechen gerichtlich zu behandeln.

Philipp erklärte sich nicht deutlich über diese Forderungen. Er beurlaubte die andern Bothschafter, reiste mit den unsrigen nach Thessalien ab, und hier erst, in einem Wirthshause der Stadt Pherä, unterzeichnete und beschwor er den Vertrag [1]). Er weigerte sich, die Pocier mit darin zu begreifen, um seinen den Thessaliern und den Thebanern geleisteten Eid nicht zu verletzen [2]); aber er gab Versprechungen und einen Brief. Unsre Gesandten nahmen Abschied von ihm, und des Königes Truppen zogen gegen Thermopylä an.

Der Senat hat sich heute morgen versammelt. Der Saal war voll Menschen [3]).

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 317.

2) Id. ibid. p. 300. 343. Ulpian p. 357.

3) Demosth. ibid. p. 296.

Demosthenes suchte zu zeigen, daß seine Collegen gegen ihre Verhaltungsbefehle gehandelt haben, daß sie mit Philipp im Einverständnisse stehen, und daß unsre einzige Rettung darauf ankommt, den Phociern zu Hülfe zu eilen, und des Passes bey Thermopylä Meister zu werden [1]).

Des Königes Brief war nicht geschickt, die Gemüther zu beruhigen. „Ich habe, schreibt er, den Eid an eure Bothschafter geleistet. Ihr werdet die Nahmen von denjenigen meiner Bundesgenossen, welche gegenwärtig waren, dabey finden. Von Zeit zu Zeit werde ich euch den Eid der Übrigen schicken" [2]). Und weiter unten: „Eure Bothschafter hätten ihn selbst an Ort und Stelle abgenommen; ich habe sie aber bey mir behalten: ich brauchte sie, um die Einwohner von Halä mit den Pharsaliern zu versöhnen" [3]).

Von den Phociern sagt der Brief kein Wort, auch nichts von den Hoffnungen, welche uns in seinem Nahmen gemacht wurden, und die er selbst bey Schließung des Friedens uns entgegen schimmern ließ. Er schrieb uns damahls: daß, wenn wir in ein

1) Demosth. Philipp. 2. p. 67.
2) Aeschin. de fals. leg. p. 415.
3) Demosth. ibid. p. 299.

Bündniß mit ihm willigten, er sich dann deutlicher erklären könne, welche Dienste er uns leisten würde. In seinem letzten Briefe sagt er nun ganz kalt: Er wisse nicht, worin er uns gefällig seyn könne [1]). Der Senat, voll bittern Unwillens, hat einen Beschluß nach des Demosthenes Antrage abgefaßt; er hat den Bothschaftern keine Lobsprüche zuerkannt, und sie nicht zur Mahlzeit im Prytaneum eingeladen: eine Strenge, welche er noch nie gegen Abgesandte geübt hat [2]), und welche ohne Zweifel das Volk wider Äschines und seine Anhänger aufbringen wird.

Von Kallimedon.

Den 16. Skirrhophorion *) [3]). Da bin ich bey unserm ehrenfesten Apollodor. Ich besuchte ihn; er wollte dir schreiben: ich reisse ihm die Feder weg, und setze sein Tagebuch fort.

Jetzt weiß ich meinen Demosthenes auswendig. Willst du ein kraftvolles erhabenes Genie sehen: laß ihn die Volksrednerbühne besteigen; einen ungezogenen, platten, ge-

1) Demosth. de fals. leg. p. 300.

2) Id. ibid. p. 298.

*) Den 12. Jun. 346 vor Chr. Geb.

3) Id. ibid. p. 302.

schmacklosen Menschen: versetze ihn nur an den Macedonischen Hof.—Er drängte sich zuerst zu reden, als unsre Bothschafter wieder vor Philipp erschienen. Anfangs heftige Ausfälle gegen seine Collegen; darauf eine lange Hererzählung der Dienste, welche er dem Könige geleistet habe; eine langweilige Ablesung der von ihm gefaßten Beschlüsse zur Beschleunignng des Friedens; seine Aufmerksamkeit, die Macedonischen Gesandten bey sich ins Haus zu nehmen, ihnen in den Schauspielen gute Polster zu verschaffen, bey ihrer Abreise ihnen drey Gespann Maulthiere auszusuchen, sie selbst zu Pferde zu begleiten: und Alles dieß, Trotz den Neidern, ganz öffentlich, bloß in der Absicht, dem Monarchen zu gefallen. Seine Collegen hielten die Hände vors Gesicht, um ihre Scham zu verbergen; er fuhr immer fort. „Ich habe nicht von deiner Schönheit geredet: das ist das Verdienst eines Weibes; noch von deinem Gedächtnisse: dieß Verdienst gehört für einen Rhetor; noch von deiner Gabe zu trinken: dieß gehört für einen Schwamm". Kurz, er hat es so stark und reichlich gemacht, daß am Ende Alle haben laut auflachen müssen [1]).

---

1) Aeschin. de fals. leg. p. 412.

Noch eine Scene, die ich dir zu berichten habe. Ich komme aus der Volksversammlung. Man vermuthete, sie würde stürmisch und sehr anziehend seyn. Unsre Bothschafter sind uneins, was Philipp geantwortet hat. Indeß war dieß doch weiter nichts als der Hauptgegenstand ihrer Gesandtschaft. Äschines sprach von zahllosen Vortheilen, welche der König uns bewilligen will [1]): einige gab er genauer an, andere berührte er, wie ein feiner Staatskenner, mit halben Worten, wie ein Mann, welchen der König mit seinem Vertrauen beehrt, und welcher einzig um dessen Geheimnisse weiß. Nachdem er diese hohe Meinung von seiner Fähigkeit erregt hatte, stieg er gravitätisch von der Rednerbühne herab. Demosthenes trat nach ihm auf: er sagte zu allem dem Nein, was sein Vorgänger behauptet hatte. Äschines und Philokrates standen ihm zur Seiten, rechts und links; sie unterbrachen ihn bey jedem Worte durch Geschrey oder durch Spöttereyen. Die Menge that eben dasselbe. „Weil ihr dann fürchtet, setzte er hinzu, daß ich eure Hoffnungen zerstöre; gut, so erkläre ich nur meinen Widerspruch in Absicht jener leeren Versprechungen, und trete ab". „Nicht

1) Demosth. de fals. leg. p. 297.

so geschwind, versetzte Äschines: noch einen Augenblick! Bezeuge wenigstens, daß du in der Folge dir die Thaten deiner Collegen nicht beymessen willst". „Nein, nein! antwortete Demosthenes mit einem bittern Lächeln: dieses Unrechtes werde ich mich nie gegen euch schuldig machen." Nun nahm Philokrates das Wort, und begann folgender Gestalt: „Wundert euch nicht, ihr Athener, daß Demosthenes und ich nicht einerley Meinung sind. Er trinkt bloß Wasser, und ich nichts als Wein." Diese Worte erregten ein unbändiges Gelächter [1]), und Philokrates blieb Herr des Schlachtfeldes.

Apollodor wird dir die Entwickelung des Knotens in diesem Hanswurstspiele melden; denn nun ist unser Rednergerüst bloß noch eine Bühne für die Komödie, und unsre Redner selbst sind nichts als Possenreisser, welche alle Augenblicke in ihren Vorträgen oder in ihrem Betragen aus Ton und Tact kommen. Einige sollen, bey dieser Gelegenheit, dieß Vorrecht fast ein wenig zu weit getrieben haben. Ich weiß nichts davon; aber so viel sehe ich ganz deutlich, daß Philipp sie zum Besten gehabt hat, daß sie das Volk zum Besten haben, und daß man nichts

1) Demosth. de fals. leg. p. 300.

Klügers thun kann, als mit lachendem Muthe das Volk und die, welche es beherrschen, zum Besten zu haben.

Von Apollodor.

Ich will zu dem Berichte unsers ausgelassenen Kallimedon das Fehlende hinzu setzen.

Das Volk war in Unruhe über Philipps Anlagen bey Thermopylä [1]). Wollte dieser Fürst sich mit unsern Feinden, den Thebanern, verbinden, und unsre Bundesgenossen, die Phocier, zu Grunde richten: welche Hoffnung bliebe dann der Republik? Äschines hat sich für die günstigen Gesinnungen des Königes und die Sicherheit der Provinz Phocis verbürgt. „In zwey oder drey Tagen, sagte er, ohne unsre Heimath zu verlassen, ohne die Waffen ergreifen zu dürfen, werden wir hören, daß Theben belagert, daß Böotien frey ist, daß man an der Wiederaufbauung der von den Thebanern zerstörten Städte Platäa und Thespiä arbeitet. Das Religionsverbrechen gegen Apollo's Tempel wird von dem Amphiktyonen-Bunde gerichtet werden; und der Frevel einiger Einzelnen

1) Demosth. de cor. p. 478.

soll nicht der gesammten Phocischen Nation zur Last fallen. Wir treten Amphipolis ab; aber wir werden eine Entschädigung erhalten, welche uns über dieses Opfer trösten kann" [1]).

Nach dieser Rede wollte das vor Hoffnung und Freuden trunkne Volk Demosthenes nicht anhören. Philokrates schlug ein Decret vor, welches ohne Widerspruch durchging; es enthält Lobsprüche für Philipp, ein genaues Bündniß mit seiner Nachkommenschaft und manche andere Artikel, worunter folgender der wichtigste ist: „Wenn die Phocier den Delphischen Tempel nicht den Amphiktyonen übergeben, so werden die Athener mit Krieg gegen sie anrücken" [2]).

Als dieser Entschluß gefaßt war, wurden neue Bothschafter gewählt, um sich zu Philipp zu begeben und für die Vollstreckung seiner Zusagen zu sorgen. Demosthenes hat es verbethen; Äschines hat eine Krankheit vorgeschützt: sogleich wurden an ihrer Stelle Andre erwählt. Stephanus, Dercyllus und die Übrigen reisen so fort ab [3]). Nur ein

---

1) Demosth. de cor. p. 478. Id. de fals. leg. p. 297. Id. de pace p. 60.

2) Id. de fals. leg. p. 301.

3) Id. ibid. p. 312. Aeschin. ibid. p. 417.

Paar Tage, so wissen wir schon, ob das Ungewitter unsre Freunde oder unsre Feinde getroffen hat: die Phocier oder die Thebaner.

Den 27. Skirrhophorion*). Es ist um Phocis und dessen Bewohner geschehen. Die Volksversammlung war heute in Piräeus; die Sache betraf unsre Zeughäuser [3]). Plötzlich erschien Dercyllus, einer unsrer Gesandten. Er hatte zu Chalcis auf Euböa erfahren, daß wenig Tage zuvor sich die Phocier an Philipp übergeben haben, welcher sie den Thebanern übergeben wird. Ich kann dir den Schmerz, die Bestürzung und das Entsetzen, in Aller Seelen, nicht beschreiben.

Den 28. Skirrhophorion**). Wir sind in einer Wallung, welche durch das Gefühl unsrer Schwäche unerträglich wird. Die Feldherren haben, auf Antrag des Senates, eine außerordentliche Versammlung berufen. Sie befiehlt, aufs baldigste die Frauen, die Kinder, das Hausgeräth, alle Sachen vom Lande fort zu schaffen; für die, welche diesseits 120 Stadien***) sind, nach der Stadt und

---

*) Den 23. Jun. 346 vor Chr. Geb.

1) Demosth. de fals. leg. p. 302. 312.

**) Den 24. Jun. 346 vor Chr. Geb.

***) Ungefähr $4\frac{1}{2}$ Franz. Meilen.

dem Piräeus, die weiter wohnen, nach Eleusis, Phyle, Aphidna, Rhamnus und Sunium; die Mauern von Athen und von den andern Festungen auszubessern, und dem Herkules Opfer zu bringen, wie es bey uns in öffentlichen Trübsalen Sitte ist [1]).

Den 30. Skirrhophorion *). Hier sind einige nähere Umstände von dem Unglücke der Phocier. Während Äschines und Philokrates uns so herrliche Versprechungen von Philipps Seiten machten, war er schon über Thermopylä hinaus [2]). Die Phocier, in der Ungewißheit über sein Vorhaben, und zwischen Furcht und Hoffnung wankend, hatten nicht geglaubt, diesen wichtigen Posten besetzen zu müssen. Sie hatten die Festungen am Eingange des Passes inne; der König suchte mit ihnen zu unterhandeln; sie setzten Mißtrauen in seine Absichten, und wollten die unsrigen wissen. Nicht lange, so erfuhren sie durch ihre uns neulich zugesandten Bothschafter [3]), was in unsrer Versammlung am 16. dieses Monathes vorgefallen war; nun glaubten sie

---

1) Demosth. de fals. legat. p. 312. Id. de cor. p. 478.

*) Den 26. Jun. desselben Jahres.

2) Id. de cor. ibid.

3) Id. de fals. leg. p. 302.

fest, Philipp stehe im Einverständnisse mit uns, richte sein Absehen bloß gegen die Thebaner; und sie brauchten sich also nicht zu vertheidigen [1]). Ihr Feldherr Phaläkus übergab ihm Nicäon und die Festungen um Thermopylä, und erhielt dagegen die Erlaubniß, mit den 8000 Mann unter seinem Befehle sich aus Phocis zurück zu ziehen [2]). Als dieß die Lacedämonier hörten, welche unter des Archidamus Anführung den Phociern zu Hülfe zogen, so kehrten sie geruhig nach dem Pelopones zurück [3]), und Philipp hat demnach—ohne das mindeste Hinderniß, ohne ohne Anstrengung, ohne den Verlust eines einzigen Mannes—das Schicksal eines Volkes in seinen Händen, welches seit 10 Jahren den Angriffen der Thebaner und der Thessalier, die so erbittert seinen Untergang suchten, widerstand. Nun ist er sicherlich beschlossen, dieser Untergang. Philipp hat es seinen Bundesgenossen versprochen, und ist es ihnen schuldig; ja, er wird glauben, es sich selbst schuldig zu seyn. Er wird die Phocier als Tempelräuber behandeln. Wenn er

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 305.

2) Aeschin. de fals. leg. p. 417. Diod. Sic. l. 16. p. 455.

3) Demosth. ibid. p. 301. 305.

noch so harte Grausamkeiten gegen sie übt, so wird ihn überall nur die kleine Anzahl der Weisen tadeln; aber überall wird ihn die Menge vergöttern.

Wie hat er uns hintergangen! oder vielmehr, wie haben wir hintergangen seyn wollen! Als er unsre Bothschafter so lange in Pella warten ließ, war es nicht augenscheinlich, daß er seinen Feldzug gegen Thracien erst ruhig zu Stande bringen wollte? Als er sie bey sich behielt, nachdem er die übrigen beurlaubt hatte, war es nicht offenbar, daß er mit seinen Zurüstungen fertig werden und die unsrigen aufhalten wollte? Als er sie uns endlich zurück schickte, mit Worten, welche Alles, und mit einem Briefe, welcher Nichts versprach, war es nicht erwiesen, daß er gar keinen Vertrag mit uns abgeschlossen hatte?

Ich habe vergessen dir zu sagen, daß er in jenem Briefe uns den Vorschlag that, mit unsern Truppen vorzurücken und gemeinschaftlich mit ihm den Phocischen Krieg zu beendigen [1]); aber er wußte wohl, daß wir den Brief nicht eher erhalten würden, als wenn er im Besitze von Phocis wäre.

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 301. Aeschin. ibid. p. 416.

Unsre einzige Rettung beruht jetzt auf der Nachsicht oder dem Mitleide dieses Fürsten. Sein Mitleid! . . . Ihr Geister des Themistokles und Aristides!—Dadurch, daß wir uns mit ihm verbanden, daß wir so plötzlich den Frieden schlossen, in der nähmlichen Zeit, als wir die andern Völker zu den Waffen aufriefen, haben wir unsre Besitzungen und unsre Bundesgenossen verloren [1]). An wen sollen wir uns jetzt wenden? Das ganze nördliche Griechenland ist Philipp ergeben. Im Pelopones sind Elis, Arkadien und Argolis voll Anhänger von ihm [2]); und diese Landschaften können, eben so wenig als die übrigen Cantone der Halbinsel uns das Bündniß mit den Lacedämoniern verzeihen [3]). Diese letztern wollen, ungeachtet der stürmischen Hitze ihres Königes Archidamus, lieber Frieden als Krieg; und wir—ach! wenn ich meine Blicke auf den Zustand des Seewesens, der Kriegsheere, der Finanzen werfe, so sehe ich nichts als die Trümmer einer vormahls so furchtbaren Macht.

Der allgemeine Unwille hat laut gegen unsre Gesandten geredet. Sie sind sehr straf-

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 315.

2) Id. ibid. p. 334.

3) Id. de pace p. 62.

bar, wenn sie verrätherisch handelten; sehr unglücklich, wenn sie unschuldig sind. Ich fragte Äschines: Warum sie sich in Macedonien verweilt hätten? „Wir hatten, antwortete er, keinen Befehl weiter zu gehen" [1]). Warum er uns mit so täuschenden Hoffnungen eingewiegt habe? „Ich berichtete, was man mir sagte und was ich sah, so wie man es mir sagte und wie ich es sah" [2]). Als dieser Redner Philipps Fortschritte erfuhr, reiste er plötzlich ab, um zu der dritten Gesandtschaft, welche wir an diesen Fürsten geschickt haben, zu stoßen, nachdem er einige Tage vorher nicht von der Zahl der Bothschafter hatte seyn wollen [3]).

---

1) Aeschin. de fals. leg. p. 410.
2) Id. ibid. p. 407.
3) Demosth. ibid. p. 312.

Unter dem Archonten Archias.

Im 3. J. der 106. Olympiade.

(Vom 27. Jun. des J. 346 bis zum 15. Jul. des J. 345 vor Chr. Geb.

Von Apollodor.

Den 7. Metageitnion *). Noch dürfen wir frey seyn. Philipp wird seine Waffen nicht gegen uns richten. Bis jetzt haben ihn die Geschäfte in Phocis aufgehalten, und bald werden ihn andere Angelegenheiten nach Macedonien zurück führen.

So bald er zu Delphi ankam, versammelte er die Amphiktyonen. Sie sollten eine ausgezeichnete Strafe gegen die erkennen, welche sich des Tempels und des geweiheten Schatzes bemächtigt hatten. Die Form war gesetzmäßig; wir hatten sie selbst in unserm Beschlusse vom 16. Skirrhophorion so angegeben. Indeß, da die Thebaner und die Thessalier, durch die Menge ihrer Stimmen, nach Gutdünken die Entscheidungen dieses Gerichtshofes lenken; so mußten nothwendig Haß und Grausamkeit vielen Einfluß

*) Den 1. August 346 vor Chr. Geb.

bey dem Urtheilsspruche zeigen [1]). Die Haupturheber des Tempelraubes sind feyerlich dem öffentlichen Fluche und der Verwünschung übergeben: man darf sie allenthalben verfolgen [2]). Die Nation, als Mitschuldige des Verbrechens, weil sie zu dessen Vertheidigung aufgetreten ist, verliert ihre zwey Stimmen bey der Versammlung der Amphiktyonen; und dieß Vorrecht fällt auf immer den Macedonischen Königen anheim. Außer drey Städten, von welchen man bloß die Festungswerke niederreißt, werden alle übrige gänzlich zerstört und in Dörfer verwandelt, deren jedes nur 50 kleine Häuser fassen und in bestimmter Entfernung von dem andern liegen darf [3]). Die Bewohner von Phocis verlieren das Recht, in dem Tempel Opfer zu bringen und den heiligen Feyerlichkeiten beyzuwohnen; sie müssen ihr Land bauen und jährlich 60 Talente *) in den heiligen Schatz abtragen, bis sie die daraus entwandten Summen völlig ersetzt haben; sie liefern ihre Waffen und ihre Pferde aus, und dürfen sich keine andere wieder

1) Demosth. de fals. leg. p. 301.
2) Diod. Sic. l. 16. p. 455.
3) Id. ibid. Pausan. l. 10. cap. 3. p. 804.
*) 324000 Liv.

schaffen, als bis der Schatz befriedigt ist. Philipp wird mit den Böotiern und Thessaliern den Vorsitz bey den Pythischen Spielen führen, anstatt der Korinthier, welche man beschuldigt die Phocier begünstigt zu haben. Andere Artikel betreffen die Wiederherstellung der Eintracht zwischen den Griechischen Völkern, und der Würde des Gottesdienstes in Apollo's Tempel [1]).

Der Antrag der Thessalischen Ötäer war grausam, weil er den Gesetzen gegen die Tempelschänder gemäß war. Sie schlugen vor, das ruchlose Geschlecht der Phocier auszurotten, und deßhalb die Kinder von einem Felsen herab zu stürzen. Äschines trat laut zu ihrer Vertheidigung auf, und rettete die Hoffnung so vieler unglücklichen Familien [2]).

Philipp hat das Urtheil vollstrecken lassen: Einigen zu Folge mit barbarischer Strenge [3]), nach anderer Meinung, mit mehrerer Mäßigung, als die Thebaner und die Thessalier gezeigt haben [4]).

Zwey und zwanzig ummauerte Städte wa-

---

1) Diod. Sic. l. 16. p. 455. Pausan. l. 10. cap. 3. p. 804.

2) Aeschin. de fals. leg. p. 417.

3) Justin. l. 8. cap. 5. Oros. l. 3. c. 12.

4) Aeschin. ibid. Diod. Sic. ibid. p. 456.

ren die Zierde des Landes Phocis [1]); die meisten zeigen jetzt nur Schutt- und Aschenhaufen [2]). Auf den Feldern sieht man bloß Greise, Weiber, Kinder, Kranke, die mit schwachen und zitternden Händen mühsam der Erde einige grobe Nahrung entreissen. Ihre Söhne, ihre Gatten, ihre Väter wurden gezwungen sie zu verlassen. Theils sind sie öffentlich den Meistbiethenden verkauft worden, und seufzen jetzt in Fesseln [3]); theils mußten sie als Verbannte flüchten, und finden keinen Schutzort in Griechenland. Wir haben Einige aufgenommen, und schon rechnen uns die Thessalier dieß zum Verbrechen an [4]). Sollten auch einst glücklichere Umstände sie in ihr Vaterland zurück bringen, wie viel Zeit wird nicht erforderlich seyn, ehe sie dem Delphischen Tempel alles Gold und Silber wieder ersetzen, welches ihre Generale während des Krieges demselben geraubt haben? Man gibt den Werth davon auf mehr als 10000 Talente *) an [5]).

Nach geendigter Versammlung brachte

1) Demosth. de fals. leg. p. 312.

2) Id. ibid. p. 303. 344.

3) Id. de cor. p. 479.

4) Id. de pace p. 62.

*) Über 54 Millionen Liv.

5) Diod. Sic. l. 16. p. 453.

Philipp Dankopfer dar; und bey einem prachtvollen Gastmahle, wo 200 Gäste sich einfanden, mit Einschluß der Griechischen Abgesandten und besonders der unsrigen, hörte man nichts als Lobgesänge zu Ehren der Götter und Siegeslieder zu Ehren des Fürsten [1]).

Den 1. Pyanepsion *). Ehe Philipp in seine Staaten zurück kehrte, hat er seine eingegangenen Verpflichtungen gegen die Thebaner und die Thessalier erfüllt [2]). Den Erstern gab er Orchomenus, Koronea und andere Böotische Städte, deren Mauern sie geschleift haben [3]); den Andern Nycäon und die Festungen am Ausgange von Thermopylä [4]), welche die Phocier den Lokriern entrissen hatten. Also bleiben die Thessalier die Herren des Passes; aber sie sind so leicht zu hintergehen [5]), daß Philipp nichts dabey wagt, sie zu dessen Wächtern zu bestellen.

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 313. Aeschin. ibid. p. 421.

*) Den 23. October 346. vor Chr. Geb.

2) Demosth. ibid. p. 343.

3) Id. de pace p. 62. Id. de fals. legat. p. 315. 344.

4) Demosth. Phil. 2. p. 66. Aeschin. in Ctesiph. p. 450.

5) Ulpian. in Olynth. 2. p. 28.

Er für sich hat von seinem Kriegszuge den Vortheil, welchen er erwartete, gezogen: die Freyheit, durch Thermopylä zu gehen, wenn er es gut finden wird [1]); die Ehre, einen Religionskrieg geendigt zu haben; das Recht des Vorsitzes bey den Pythischen Spielen, und das noch wichtigere Recht des Sitzes und der Stimme in der Amphiktyonen-Versammlung.

Da dieser letzte Vorzug ihm ein sehr großes Übergewicht in den Griechischen Angelegenheiten geben kann, so sorgt er eifrig für die Erhaltung desselben. Bis jetzt hat er ihn bloß von den Thebanern und Thessaliern. Um ihn rechtmäßig zu besitzen, bedarf er der Einwilligung der übrigen Völker des Bundes. Seine Gesandten und die Thessalischen suchten neulich um die unsrige an [2]); wir haben sie ihnen verweigert [3]), obgleich Demosthenes der Meinung war, sie zu gewähren: er fürchtete, eine abschlägige Antwort möchte die Amphiktyonischen Völker erbittern, und aus Attika ein zweytes Phocis machen [4]).

---

1) Demosth. de pace p. 62.
2) Id. de fals. leg. p. 310.
3) Id. Phil. 1. p. 62.
4) Id. de pace. Liban. argum. p. 59.

Wir sind mit dem letzten Frieden so mißvergnügt, daß es uns sehr erwünscht kam, Philippen diese Kränkung zuzufügen. Beleidigt ihn unser Widerspruch, so muß uns wohl sein Verfahren beleidigen. In der That, wir haben ihm Alles zugestanden, und er hat bloß in dem Puncte der uns schon gehörenden Thracischen Städte nachgegeben 1). Von beyden Seiten bleibt man nun in einem Zustande des Mißtrauens; daraus erwachsen Verletzungen und Versöhnungen, welche sich mit irgend einem großen unglücklichen Schlage einst endigen werden.

Du erstaunst über unsre Kühnheit. Das Volk scheuet Philipp nicht mehr, seit dem er entfernt ist; und wir fürchteten ihn zu sehr, als er in unserer Nähe stand. Die Art, wie er den Phocischen Krieg geführt und geendigt hat, seine Uneigennützigkeit bey Vertheilung der Beute, alle seine Schritte endlich, wenn sie genauer untersucht werden, müssen uns eben so sicher über die Gegenwart machen, als in Absicht einer vielleicht nicht mehr fernen Zukunft uns erschrecken. Andere Eroberer eilen, sich eines Landes zu bemächtigen, ohne an dessen Einwohner zu denken; auch sind ihre neuen Unterthanen

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 305.

bloß Sklaven, welche immer auf dem Puncte stehen, sich zu empören. Philipp aber will zuvörderst die Griechen und dann erst Griechenland erobern; er will uns an sich locken, unser Zutrauen gewinnen, uns an die Ketten gewöhnen, uns vielleicht zwingen, selbst ihn um Ketten zu bitten; und so, durch langsame und gelinde Wege, unmerklich unser Schiedsrichter, unser Schutzherr und unser Gebiether werden.

Zum Schlusse noch ein Paar Züge, welche man mir von ihm erzählt hat. Während er zu Delphi war, hörte er, daß ein Achäer, Nahmens Arkadion, ein witziger und im Antworten schneller Kopf, ihn hasse, und seine Gegenwart recht sichtlich vermeide; er begegnete ihm von ungefähr. „Bis wie lange willst du denn vor mir fliehen?" sagte er ihm mit Güte. „Bis ich, antwortete Arkadion, an einen Ort gekommen bin, wo man deinen Nahmen nicht kennt." Der König fing an zu lachen, und vermochte ihn durch Liebkosungen, bey ihm den Abend zu essen [1]).

Dieser Fürst ist so groß, daß ich eine Schwäche von ihm erwartete. Meine Erwartung ist eingetroffen. Er hat jetzt den Ge-

---

1) Theop. Dur. Phil. ap. Athen. l. 6. cap. 13. p. 249.

brauch der Wagen in seinen Staaten verbothen [1]). Weißt du, warum? Ein Wahrsager hat ihm prophezeyet, er würde durch einen Wagen umkommen *).

Unter dem Archonten Eubulus.

Im 4. J. der 108. Olympiade.

(Vom 15. Jul. des J. 345 bis zum 4. Jul. des J. 344 vor Chr. Geb.)

Von Apollodor.

Timonides aus Leukas ist seit einigen Tagen angekommen. Du kanntest ihn in der Akademie. Du weißt, er begleitete, vor 13 Jahren, Dion nach Sicilien, und focht beständig an dessen Seite. Die Geschichte, an welcher er arbeitet, wird die nähern Umstände dieses berühmten Kriegszuges enthalten [2]).

---

1) Cicer. de fat. cap. 3. Val. Max. l. 1. cap. 8. extern. n. 9. Aelian. var. hist. l. 3. cap. 45.

*) Die Schriftsteller, welche diese Anekdote erzählen, setzen hinzu, daß auf dem Hefte des Dolches, womit dieser Fürst ermordet ward, ein Wagen eingegraben war.

2) Plut. in Dion. t. 1. p. 967. 971, 972.

Höchst fürchterlich ist der Zustand, worin er diese vormahls so blühende Insel verlassen hat. Es scheint, als habe die Schicksalsgöttinn sich diesen Schauplatz gewählt, um darauf binnen wenig Jahren alle Abwechselungen menschlicher Dinge vorzustellen. Anfangs läßt sie da zwey Tyrannen auftreten, welche ihre Unterdrückungen ein halbes Jahrhundert fortsetzen. Dann erweckt sie gegen den letztern dieser Fürsten seinen Oheim Dion, gegen Dion seinen Freund Kalippus, gegen diesen schändlichen Meuchelmörder Hipparinus, welchen sie zwey Jahre darauf eines gewatthätigen Todes sterben läßt [1]); und an dessen Stelle setzt sie nun eine schnelle Folge von minder mächtigen, aber nicht minder grausamen Despoten [2]).

Diese verschiedenen Ausbrüche der Tyranney, nebst den voraus gehenden, begleitenden und nachfolgenden fürchterlichen Stößen, zeichnen sich alle, wie die Ausbrüche des Ätna, durch die Zurücklassung schrecklicher Spuren aus. Alle Augenblicke erneuern sich die nähmlichen Scenen in den vornehm-

---

1) Plat. epist. 8. t. 3. p. 356. Polyaen. strateg. l. 5. cap. 4. Diod. Sic. l. 16. p. 436. Theop. ap. Athen. l. 10. p. 436.

2) Plut. in Timol. t. 1. p. 236.

sten Städten Siciliens. Fast sämmtlich haben sie die Bande zerrissen, welche ihre Stärke, nähmlich ihre Verbindung mit der Hauptstadt, knüpften, und haben sich Anführern übergeben, welche ihre Sklaverey, obgleich unter Versprechung der Freyheit, bewirkten. Hippon hat sich zum Herrn in Messina aufgeworfen, Mamerkus in Katanea, Icetas, in Leontium, Nisäus in Syrakusa, Leptines in Apollonia [1]; und andre Städte schmachten unter dem Joche eines Nikodemus, Apolloniades, u. s. w. [2]. Diese Staatsveränderungen sind nur mit Strömen von Blut, mit unversöhnlichem Hasse, mit schauderhaften Verbrechen ins Werk gesetzt worden.

Die Karthager, welche mehrere Festungen in Sicilien besitzen, erstrecken ihre Eroberungen immer weiter, und machen täglich Einfälle in das Gebieth der Griechischen Städte, deren Bewohner auf diese Weise, völlig ununterbrochen, die Gräuel eines ausländischen Krieges und eines Bürgerkrieges empfinden. Unaufhörlich leiden sie von den Angriffen der Barbaren, von den Unternehmungen des Syrakusischen Despoten, von den Bedrückungen ihrer eigenen Tyrannen, von der Wuth der Parteyen, welche so hoch

1) Plut. in Timol. t. 1. p. 236. 247.

2) Diod. Sic. l. 16. p. 472.

gestiegen ist, daß jetzt auch die wohldenkenden Bürger gegen einander bewaffnet sind.

So viel gehäufte Plagen haben Sicilien zu einer tiefen Einöde, zu einem weiten Grabe gemacht. Die Dörfer, die Flecken sind verschwunden [1]). Die Felder liegen unbebaut, die Städte halb zerstört und menschenleer, und Alles schaudert voll Entsetzen bey dem drohenden Anblicke der Schlösser [2]), worin ihre Tyrannen, nebst ihren Blutbedienten, sich einsperren.

Du siehst, Anacharsis, nichts ist so unglückbringend für eine Nation, welche keine Sitten mehr hat, als das Unternehmen, ihre Ketten zu zerbrechen. Die Sicilischen Griechen waren zu verderbt, um ihre Freyheit zu behalten; zu eitel, um die Knechtschaft zu ertragen. Ihre Zerrüttungen, ihre Kriege entstanden bloß daraus, daß sie, auf unnatürliche Weise, die Liebe zur Unabhängigkeit mit der übermäßigen Sucht nach Vergnügungen verbinden wollten. Sie haben sich gequält, haben sich abgearbeitet, und sind dadurch am Ende nur die unglücklichsten unter den Menschen und die verächtlichsten unter den Sklaven geworden.

---

1) Plut. in Timol. t. 1. p. 236. 247. Diod. Sic. l. 16. p. 473.

2) Nep. in Timol, cap. 3.

So eben geht Timonides von mir; er hatte Briefe aus Syrakusa erhalten. Dionys hat sich wieder auf den Thron geschwungen, hat seinen Bruder Nisäus (vom selben Vater, aber von einer andern Mutter) vom Throne verjagt [1]). Nisäus herrschte seit einigen Jahren, und setzte die Despotie seiner Vorfahren mit Glanze fort. Er ward von den Seinigen verrathen [2]), in ein Kerkerloch geworfen und zum Tode verurtheilt. Nun hat er die letzten Tage in beständigem Rausche hingebracht [3]); er starb folglich, wie sein Bruder Hipparinus, welcher vor ihm regierte, gestorben ist [4]), und wie noch einer seiner Brüder, Nahmens Apollokrates, gelebt hat [5]).

Dionys hat sich über viele und schwere Beleidigungen an seinen Unterthanen zu rächen: sie hatten ihn der höchsten Macht beraubt; mehrere Jahre hindurch mußte er in Italien die drückende Last der Schande und der Verachtung umher schleppen [6]). Man fürchtet den stolzen Ungestüm seiner Gemüthsart; man

1) Plut. in Timol. t. 1. p. 236.

2) Justin. l. 21. cap. 3.

3) Theop. ap. Athen. l. 10. p. 335.

4) Id. ibid. p. 436.

5) Aelian. var. hist. l. 2. cap. 41.

6) Plat. epist. 7. t. 3. p. 334.

fürchtet seinen durch Unglück erbitterten Geist. Wieder eine neue Verwickelung in dem großen Trauerspiele, welches das Schicksal in Sicilien aufführt!

Von Apollodor.

Man hat neue Nachrichten aus Sicilien. Dionys hielt sich jetzt für glücklich auf dem —so oft vom Blute seiner Familie überströmten—Throne. Dieß war der schreckliche Augenblick, wo ihn sein Verhängniß erwartete: seine Gattinn, seine Töchter und der jüngste seiner Söhne sind alle zusammen durch den langsamsten und martervollsten Tod umgekommen. Wie er von Italien nach Sicilien abging, ließ er sie in der Hauptstadt der Epizephyrischen Lokrier, welche nun seine Abwesenheit benutzten, um jene in der Burg zu belagern. Als sie dieselben in ihren Händen hatten, entrissen sie ihnen alle Kleider, und gaben sie den wilden Begierden eines ausgelassenen Pöbels Preis, dessen Wuth durch diese schändliche Behandlung noch nicht gesättigt ward. Man ermordete sie dadurch, daß man Nadeln unter ihre Nägel eingrub; man zerstampfte ihre Knochen in einem Mörser; ihre Körper wurden in Stücke gerissen, und die Überbleibsel in die

Flammen oder in das Meer geworfen, nachdem vorher jeder Bürger davon hatte kosten müssen [1]).

Man beschuldigte ehemahls Dionysen, er habe gemeinschaftlich mit den Ärtzten das Leben seines Vaters durch Gift abgekürzt [2]); man beschuldigte ihn, den Tod einiger seiner Brüder und seiner Verwandten, welche seiner Macht im Wege standen, anbefohlen zu haben [3]). Nun endlich ist er der Henker seiner eigenen Gattinn und Kinder geworden; denn, wenn die Völker so unnatürliche Grausamkeiten begehen, so muß man weiter forschen, um den wahren Verbrecher zu finden. Untersuche das Betragen der Lokrier: sie lebten ruhig, im Gehorsame unter Gesetzen, welche Ordnung und Sittsamkeit in ihrer Stadt erhielten [4]). Dionys bath, nach seiner Vertreibung aus Syrakusa, um eine Zuflucht bey ihnen; sie nahmen ihn um so achtungsvoller auf, weil sie ein Bündniß mit ihm geschlossen hatten, und weil seine

---

1) Clearch. ap. Athen. l. 12. p. 541. Plut. in Timol. t. 1. p. 242. Strab. l. 6. p. 260. Aelian. var. hist. l. 9. cap. 8.

2) Plut. in Dion. t. 1. p. 960.

3) Justin. l. 21. cap. 1. Aelian. var. hist. l. 6. cap. 12.

4) Strab. ibid. p. 259.

Mutter bey ihnen geboren war. Als ihre Väter, gegen die Gesetze einer weisen Staatskunst [1]), es gestatteten, daß eine bürgerliche Familie der Insel Sicilien eine Königinn gäbe, hatten sie nicht voraus gesehen, daß Sicilien ihnen einen Tyrannen wieder geben würde. Durch den Beystand seiner Verwandten und seiner Truppen bemächtigt sich Dionys bey ihnen der Burg, reißt das Vermögen der reichen Bürger an sich, läßt diese fast sämmtlich ermorden, gibt ihre Gattinnen und ihre Töchter der öffentlichsten Schändung Preis, und zerstört binnen wenig Jahren auf immer die Gesetze, die Sitten, die Ruhe und den Wohlstand einer Nation, welche nun durch so viele Beleidigungen zur Raserey gebracht ist [2]).

Dieses entsetzliche, ihm widerfahrne Unglück hat das ganze Reich in Schrecken gesetzt. Sicherlich wird Dionys die Grausamkeiten seines Vaters noch erhöhen und eine Vorhersagung erfüllen, welche mir ein Sicilier in diesen Tagen erzählt hat.

Während alle Unterthanen des ältern Dio-

---

1) Aristot. de rep. l. 5. cap. 7. t. 2. p. 396.

2) Justin. l. 21. cap. 2, 3. Clearch. ap. Athen. l. 12. p. 541. Aelian. var. hist. l. 9. c. 8. Strab. l. 6. p. 259.

nys Verwünschungen gegen ihn ausstießen, erfuhr er mit Verwunderung, daß eine ungemein alte Frau in Syrakusa alle Morgen zu den Göttern flehe, sie diesen Fürsten nicht überleben zu lassen. Er ließ sie rufen, und befragte sie über die Ursache ihrer zärtlichen Gesinnung. „Das will ich dir sagen, antwortete sie. In meiner Kindheit, das ist lange lange her, hörte ich alle Welt sich über den, welcher uns beherrschte, beklagen; ich wünschte, mit aller Welt, seinen Tod; und er ward ermordet. Da kam nun ein Anderer, der sich zum Herrn der Burg machte, aber sich so betrug, daß wir uns nach dem Ersten zurück sehnten. Wir beschworen die Götter, uns von ihm zu befreyen; und sie erhörten uns. Da erschienst du, und hast uns mehr Übel angethan als die beyden Vorigen. Nun denke ich, der Vierte würde noch grausamer seyn als du; und so bethe ich dann alle Tage für deine Erhaltung." Dionysen fiel die Freymüthigkeit dieser Frau auf; er behandelte sie sehr gut, und ließ sie nicht tödten [1]).

---

1) Val. Max. l. 6. cap. 2. extern. n. 2.

Unter dem Archonten Lyciskus.

Im 1. J. der 109. Olympiade.

(Vom 4. Jul. des J. 344 bis zum 23. Jul. des J. 343 vor Chr. Geb.

Von Apollodor.

Die Macedonischen Könige haßten die Illyrier, von denen sie oft waren geschlagen worden. Philipp haßt kein einziges Volk, weil er keines fürchtet. Er will sie bloß alle unterjochen.

Begleite ihn, wenn du kannst, in den schnellen Verrichtungen seines letzten Feldzuges. Er versammelt ein starkes Kriegsheer, fällt in Illyrien ein, bemächtigt sich mehrerer Städte, macht eine unermeßliche Beute, geht nach Macedonien zurück, dringt in Thessalien, wohin seine Anhänger ihn rufen, befreyet dieß Land von allen den kleinen Despoten, welche es unterdrückten, theilt es in vier große Districte, setzet denselben Oberhäupter, welche das Land verlangt, und welche ihm ergeben sind, fesselt die Einwohner durch diese neuen Bande, läßt sich die Zollgefälle, welche er in ihren Häfen erhob, bestätigen, und kehret ruhig in seine Staa-

ten zurück [1]). Und die Folge davon? Ist, daß, während die Barbaren mit wüthender Ungeduld die Ketten, welche er ihnen angelegt hat, schütteln, die verblendeten Griechen der Sklaverey selbst entgegen eilen. Sie betrachten ihn als den Feind der Tyranney, als ihren Freund, ihren Wohlthäter, ihren Erretter [2]). Einige suchen um sein Bündniß an [3]); Andere flehen um seinen Schutz. Selbst jetzt wirft er sich stolz zur Vertheidigung der Messenier und der Argier auf: er unterstützt sie mit Truppen und mit Gelde; er läßt den Lacedämoniern sagen, daß, wenn es ihnen einfallen sollte, jene anzugreifen, er in den Pelopones einrücken wird [4]). Demosthenes ist nach Messenien und Argolis gereist; aber vergebens hat er sich bemüht, diese Völkerschaften über ihr wahres Beste aufzuklären. . . .

Von Demselben.

Es sind Gesandte von Philipp angelangt. Er beklagt sich über die Verläumdungen,

---

1) Demosth. Phil. 2. p. 66. Phil. 3. p. 89. Diod. Sic. l. 16. p. 463.

2) Demosth. de cor. p. 479.

3) Diod. Sic. ibid.

4) Demosth. Phil. 2. p. 65.

welche wir, in Betreff des letzten Friedens, gegen ihn ausstreuen. Er behauptet, daß er gar keinen Vertrag mit uns eingegangen war, gar kein Versprechen geleistet hatte; er fordert uns auf, das Gegentheil zu beweisen [1]). Unsere Bothschafter haben uns also schändlich betrogen; sie müssen demnach sich rechtfertigen oder gestraft werden. Dieß hatte schon Demosthenes vorgeschlagen [2]).

Das Letztere werden sie bald seyn. Der Redner Hyperides trat neulich gegen Philokrates auf, und enthüllte sein schandbares Betragen. Alle waren gegen den Angeklagten empört; er aber blieb ruhig. Er wartete, bis die Heftigkeit der Menge sich gelegt habe. „Vertheidige dich doch!" rief ihm jemand zu.—„Es ist noch nicht Zeit."—„Worauf wartest du denn?"—„Daß erst das Volk irgend einen andern Redner verurtheilt habe" [3]). Endlich doch, als er überführt ward, sehr große Geschenke von Philipp bekommen zu haben [4]), hat er die Flucht ergriffen, um sich der gesetzmäßigen Strafe zu entziehen.

---

1) Liban. argum. in Phil. 2. p. 63.
2) Demosth. Phil. 2. p. 67.
3) Aristot. rhet. l. 2. cap. 3. t. 2. p. 551.
4) Demosth. de fals. leg. p. 310, 314.

Von Kallimedon.

Du hast wohl eher davon gehört, daß zu den Zeiten unsrer Väter, vor ungefähr 10 oder 12 Jahrhunderten, die Götter, wenn sie ihrer Seligkeit satt waren, bisweilen auf die Erde herab kamen, um sich mit den Töchtern der Menschen zu erlustigen. Du glaubst, sie hätten seit dem den Geschmack an diesem Umgange verloren. Mit nichtem: du irrst.

Vor nicht langer Zeit sah ich einen Athleten, Nahmens Attalus [1]), aus Magnesia gebürtig, einer Phrygischen Stadt am Mäander. Er kam von den Olympischen Spielen zurück, hatte aber nichts, als sehr beträchtliche Wunden, mit nach Hause gebracht. Ich bezeigte hierüber mein Erstaunen, weil er mir von unüberwindlicher Leibesstärke schien. Sein Vater, welcher zugegen war, sagte. „Sein Unterliegen muß bloß seiner Undankbarkeit zugeschrieben werden: als er seinen Nahmen angab, hat er seinen wahren Vater nicht genannt; dieser hat sich gerächt, und ihn des Sieges beraubt.“— „Er ist also nicht dein Sohn?“—„Nein: dem Mäander verdankt er sein Daseyn.“— „Wie? er ist der Sohn eines Flusses?“—

1) Aeschin. epist. 10. p. 211.

„Allerdings; meine Frau hat es mir gesagt, und ganz Magnesia war Zeuge. Einem sehr alten Gebrauche zu Folge baden sich unsre Jungfrauen vor ihrer Verheirathung in dem Gewässer des Mäanders, und unterlassen nie, dem Gotte ihre erste Gunst anzubiethen. Er verschmähet sie oft; von meiner Frau nahm er sie an. Wir sahen von weitem, wie er unter der Gestalt eines schönen Jünglinges sie in das dichte Gebüsch führte, womit das Ufer bedeckt ist."—„Wie aber weißt du denn, daß es der Fluß war?"—„Er mußte es ja wohl seyn: er hatte das Haupt mit Schilf umkränzt."—Auf diesen Beweis mußte ich mich freylich ergeben.

Ich theilte mehrern meiner Freunde diese sonderbare Unterredung mit. Sie nannten mir dagegen einen Tonkünstler aus Epidamnus, Nahmens Karion, welcher behauptet, eines seiner Kinder sey ein Sohn von Herkules. Äschines erzählte mir folgende Begebenheit *). Ich behalte seine eigenen Worte.

„Ich war mit dem jungen Cimon in Tro-

---

*) Diese Geschichte trug sich erst einige Jahre nachher zu; aber da hier von den Sitten die Rede ist, so glaubte ich, daß man mir diesen Verstoß gegen die Zeitrechnung verzeihen würde, und daß ich ihn nur anzuzeigen brauchte.

as: ich studirte die Iliade an Ort und Stelle; Cimon studirte ganz andre Sachen. Eine gewisse Anzahl von Jungfrauen sollte verheirathet werden. Kallirrhoe, die schönste von allen, badete sich in dem Skamander. Ihre Amme blieb in einiger Entfernung am Ufer. Kaum war Kallirrhoe im Flusse, als sie laut sprach: „Nimm, o Skamander, das „Opfer an, welches wir dir schuldig sind!" „Ich nehme es an, „antwortete ein Jüngling, welcher plötzlich aus einigem Gesträuche hervor stieg. Ich stand nebst dem ganzen Volke in so weiter Entfernung, daß wir die Züge seines Gesichtes nicht unterscheiden konnten; auch war sein Haupt mit Schilf bedeckt. Am Abend lachte ich mit Cimon über die Einfalt dieser Menschen."

„Vier Tage darauf erschienen die neu vermählten Frauen mit allem ihren Schmucke in einer Procession, welche zu der Venus Ehren angestellt war. Während sie vor uns vorbey zog, wird Kallirrhoe Cimons an meiner Seite gewahr, fällt plötzlich vor ihm nieder, und ruft mit unschuldiger Freude: „O meine Amme, da ist der Gott Skaman„der, mein erster Gemahl!" Die Amme erhebt kein kleines Geschrey; der Betrug wird entdeckt, Cimon verschwindet, ich folge ihm bald; und wie ich zu Hause komme, schelte

ich ihn einen Unbesonnenen, einen Ruchlosen. Er aber lachte mir ins Gesicht. Er führt mir das Beyspiel des Klopffechters Attalus, des Musikers Karion an. „Und was „ists denn weiter? setzt er hinzu: Homer hat „den Skamander tragisch behandelt; ich will „ihn in ein Lustspiel bringen. Ich hoffe noch „weiter zu gehen: ich werde Bakchus zum Va„ter eines Kindes und Apollo zum Vater „eines andern machen." „Alles sehr schön, „antwortete ich; aber unterdeß werden wir le„bendig verbrannt: ich sehe schon das Volk „mit brennenden Scheithölzern heran kom„men." Wir hatten nur noch so viel Zeit, uns durch eine Hinterthür zu retten, und uns aufs schnellste in ein Schiff zu werfen" [1]).

Liebster Anacharsis! wenn man ein Jahrhundert aufgeklärt nennt, so bedeutet dieß nur, daß in gewissen Städten mehr Licht als in den andern ist, und daß in jenen erstern die vornehmste Classe der Bürger mehr Einsichten als ehedem besitzt. Die Menge aber, selbst die Athenische nicht ausgenommen, hangt um so viel fester an ihrem Aberglauben, je mehr man sie davon losreissen will.—Während der letzten Feste zu Eleu-

---

1) Aeschin. epist. 10. p. 211.

sis entkleidete sich die junge und reitzende Phryne ihres ganzen Gewandes, ließ ihre schönen Haare auf ihre Schultern herab rollen, trat in das Meer, und spielte lange in den Wellen. Eine zahllose Menge Zuschauer bedeckte das Ufer; als sie heraus kam, riefen Alle: „Das ist Venus, wie sie aus dem Meere tritt!" Das Volk würde sie für die Göttinn genommen haben, wenn Phryne nicht so bekannt wäre, und doch vielleicht, wenn nur die Aufgeklärten diese Täuschung hätten begünstigen wollen.

Es ist ausgemacht, die Menschen haben zwey Lieblingsneigungen, welche die Weltweisheit nie zernichten wird: die Neigung zum Irrthume und zur Sklaverey. Aber lassen wir die Weltweisheit bey Seite, und kehren zu Phryne zurück. Das Schauspiel, welches sie uns gab, und welches zu vielen Beyfall fand, um nicht wiederhohlt zu werden, wird sicherlich zum Besten der Künste ausschlagen. Der Mahler Apelles und der Bildhauer Praxiteles waren mit am Ufer. Beyde haben sich vorgenommen, nach dem Muster, welches sie hier vor Augen hatten, die Geburt der Venus abzubilden [1]).

---

1) Athen. l. 12. p. 590.

Du wirst sie bey deiner Zurückkunft sehen, diese Phryne, und wirst gestehen, daß keine der Schönheiten in Asien dir so viel Reitze auf ein Mahl gezeigt hat. Praxiteles ist sterblich in sie verliebt. Er versteht sich auf Schönheit, und er versichert, nie etwas so Vollkommenes gefunden zu haben. Sie wünschte sein schönstes Werk zu besitzen. „Mit Freuden gebe ich es dir, sagte ihr der Künstler; nur mußt du es dir selbst auswählen.“ Wie aber sollte sie unter so vielen Meisterstücken sich entschließen? Während sie in Gedanken schwebte, kam ein heimlich gewonnener Sklave eilend heran, und meldete seinem Herrn, das Feuer habe die Werkstätte ergriffen, die meisten Bildsäulen wären zernichtet, und die übrigen würden es bald auch seyn. „Ach! ich bin verloren, rief Praxiteles, wenn man den Amor und den Satyr nicht rettet!“ „Erhohle dich, sagte Phryne ihm lachend; ich wollte nur durch diese falsche Nachricht dich zwingen, mich in meiner Wahl zu leiten.“ Sie nahm hierauf den Liebesgott, und hat vor, der Stadt Thespiä, ihrem Geburtsorte, diesen Schatz zuzuwenden [1]). Auch, sagt man, will diese Stadt ihr eine Bildsäule, in dem Bezirke

1) Pausan. l. 1. cap. 20. p. 46.

des Delphischen Tempels, weihen und sie bey Philipps Bilde aufstellen[1]). In der That sehr schicklich, daß eine Buhlerinn bey einem Eroberer stehe!

Ich verzeihe es Phrynen, daß sie ihre Liebhaber zu Grunde richtet, aber nicht, daß sie dieselben alsdann fortschickt[2]). Unsere Gesetze waren nachsichtsvoller, und schlossen die Augen gegen ihre häufige Untreue und gegen die Ausgelassenheit ihrer Sitten; nun aber kam sie in Verdacht, wie Alcibiades, die Mysterien von Eleusis entweihet zu haben. Sie ward vor den Gerichtshof der Heliasten gefordert; sie erschien, und so wie die Richter eintraten, benetzte sie deren Hände mit ihren Thränen[3]). Euthias, der sie belangt hatte, stimmte auf den Tod. Hyperides sprach für sie. Als dieser berühmte Redner, welcher sie geliebt hatte und noch liebte, gewahr ward, daß seine Beredsamkeit gar keinen Eindruck mache, überließ er sich plötzlich dem Gefühle, welches ihn begeisterte. Er läßt Phryne herein treten, zerreißt den Schleyer, welcher ihren Busen bedeckte, und stellt nun aufs stärkste vor, daß es eine Be-

---

1) Athen. l. 12. p. 590.

2) Timocl. ap. Athen. l. 13. cap. 3. p. 567.

3) Posidip. ap. Athen. l. 13. cap. 3. p. 591.

leidigung gegen die Gottheit seyn würde, der Venus Priesterinn zum Tode zu verurtheilen. Die Richter, von einer heiligen Scheu ergriffen, und noch mehr von den Reitzen geblendet, welche ihren Blicken offen standen, erkannten Phryne für unschuldig [1]).

Seit einiger Zeit hat der Sold der auswärtigen Truppen uns über tausend Talente *) gekostet [2]). Wir haben 75 Städte verloren, welche in Unterwürfigkeit gegen uns standen [3]); aber wir haben vielleicht eben so viel Schönheiten wieder gewonnen, dereneine immer liebenswürdiger als die andere ist. Sie erhöheu unstreitig die Annehmlichkeiten der Gesellschaft; aber sie vermehren auch die Lächerlichkeiten in derselben. Unsre Redner, unsre Weltweise, die ehrenfestesten Personen legen sich alle auf Galanterie [4]) Unsre Stutzerinnen lernen Mathematik [5]). Gnathene bedarf dieses Hülfsmittels nicht, um zu gefallen: Diphilus, ihr Anbether, ließ neulich ein

---

1) Athen. l. 13. p. 590. Plut. in 10 rhet. vit. t. 2. p. 849. Quinctil. l. 2. cap. 15. p. 120.

*) Über 5400000 Liv.

2) Isocr. areopag. t. 1. p. 315.

3) Aeschin. de fals. leg. p. 406.

4) Athen. ibid. p. 588. etc.

5) Id. ibid. p. 583.

Schauspiel aufführen, dessen schlechte Aufnahme er keiner Kabale zuschreiben konnte. Ich ging einen Augenblick nachher zu seiner Freundinn. Er kam ganz betrübt dahin; beym Hereintreten bath er sie, ihm die Füße waschen zu lassen *). „Dessen bedarfst du nicht, sagte sie zu ihm; alle Welt hat dich ja auf den Schultern getragen" [1]).

Der nähmliche aß eines Mittags bey ihr, und fragte sie: wie sie es anfange, so sehr kühlen Wein zu haben. „Ich lasse ihn, antwortete sie, in einen Brunnen stellen, wo hinein ich die Prologen deiner Stücke geworfen habe" [2]).

Ehe ich schließe, muß ich dir doch einen ganz neulich von Philipp gefällten Urtheilsspruch erzählen. Ihm wurden zwey gleich strafbare Bösewichter vorgestellt: sie verdienten den Tod; aber er mag nicht gern Blut vergießen. Er hat den Einen aus seinen Staaten verbannt, und dem Andern zuerkannt, jenen Erstern so lange zu verfolgen, bis er ihn nach Macedonien zurück bringe [3]).

---

*) Viele Athener gingen barfuß.

1) Athen. l. 13. p. 583.

2) Id. p. 580.

3) Plut. apophth. t. 2. p. 178.

Von Apollodor.

Isokrates zeigte mir so eben einen Brief, den er an Philipp geschrieben hat [1]). Kein alter Höfling könnte einem Fürsten geschickter schmeicheln. Er bittet um Verzeihung, daß er sich erdreiste, ihm einen Rath zu ertheilen; aber er finde sich dazu gezwungen: die Wohlfahrt von Athen und von ganz Griechenland fordere es; die Sache betreffe einen wichtigen Gegenstand, die Vorsorge, welche der Macedonische König für seine Erhaltung anwenden sollte. „Jedermann tadelte dich, sagt er, daß du dich mit minderer Vorsicht als ein gemeiner Soldat in Gefahren stürzest. Es ist schön, für sein Vaterland, für seine Kinder, für seine Ältern zu sterben; aber nichts ist so sträflich, als ein Leben zu wagen, von welchem das Schicksal eines ganzen Reiches abhangt, und durch eine gefährliche Verwegenheit die glänzende Laufbahn vieler großen Thaten zu beflecken." Er führt ihm das Beyspiel der Lacedämonischen Könige an, die im Gefechte von mehrern Kriegern umringt sind, welche für jener Leben wachen müssen; das Beyspiel des Persischen Königes Xerxes, welcher, unge-

---

1) Isocr. epist. 2. ad Phil. t. 1. p. 442.

achtet seiner Niederlage, doch sein Reich rettete, weil er für seine Erhaltung sorgte; so vieler andern Feldherren endlich, welche dadurch, daß sie sich selbst nicht schonten, den Verlust ihrer Kriegsheere bewirkten [1]).

Er möchte gern zwischen Philipp und den Athenern eine aufrichtige Freundschaft herstellen, und dann ihre vereinigte Macht gegen das Persische Reich lenken. Er schreibt, als wenn er die Complimente für den Staat zu machen hätte; er gesteht, daß einiges Unrecht auf unsrer Seite ist, aber die Götter selbst sind ja in der Menschen Augen nicht untadelhaft [2]).

Ich schweige, und wundre mich nicht, daß ein mehr als neunzigjähriger Mann sich kriechend zeigt, nachdem er sein ganzes Leben hindurch gekrochen hat. Was mich betrübt, ist nur, daß viele Athener gleich ihm denken; und du kannst hieraus schließen, daß, seit deiner Abreise, unsre Begriffe sich sehr geändert haben.

---

1) Isocr. epist. 2. ad Phil. t. 1. p. 445.
2) Id. ibid. p. 450.

Anmerkungen.

1.

Über den Ertrag des Landgutes eines Athenischen Bürgers. Kap. 59. S. 13.

Demosthenes redet [1]) von einem Athener, Nahmens Phänippus, welcher so viel Gerste und Wein erntete, als ich im Texte angegeben habe, und jeden Medimnus Gerste um 18 Drachmen (16 Liver 4 Sous), und jeden Metretes Wein um 12 Drachmen (10 Liv. 16 Sous) verkauft hatte. Da er aber nachher sagt [2]), diese Preise wären — vielleicht wegen eines Mißwachses — drey Mahl so hoch als die gewöhnlichen gewesen, so folgt daraus, daß zu seiner Zeit der gewöhnliche Preis eines Medimnus Gerste 6 Drachmen und eines Metretes Wein 4 Drachmen betrug. 1000 Medimnen (etwas über 4000 Franz. Scheffel) Gerste geben al=

1) Demosth. in Phaenipp. p. 1025.

2) Id. ibid. p. 1027.

so 6000 Drachmen, d. i. 4500 Liver, und 800 Metreten Wein 3200 Drachmen oder 2880 Liv. Die ganze Summe betrug folglich 8280 Liv.

Ferner besaß Phänippus sechs Lastthiere, welche beständig Holz und anderes Baugeräth zur Stadt trugen [1]), und ihm auf jeden Tag 12 Drachmen (10 Liv., 6 Sous) einbrachten. Die Festtage, die ungünstige Witterung und dringende Arbeiten unterbrachen diesen kleinen Handel oft; gesetzt, er bestand nur 200 Tage hindurch, so zog Phänippus doch alle Jahre daraus einen Gewinn von 2160 Liv. Dazu die obigen 8280 Liv. gerechnet, gibt 10440 Liv. als den Ertrag eines Gütchens, dessen Umfang etwas über anderthalb Französ. Meilen betrug.

2.

Uber die Bienenmutter. Ebendas. S. 17.

Aus der im Texte angeführten Stelle Xenophons scheint es, daß dieser Schriftsteller die vornehmste Biene für ein Weibchen hielt. Nach der Zeit waren die Naturforscher hierüber getheilter Meinung: einige

---

1) Demosth. in Phaenipp. p. 1023.

glaubten, alle Bienen seyen weiblichen und alle Hummeln männlichen Geschlechtes; andere behaupteten das Gegentheil. Aristoteles widerlegt ihre Meinungen; er selbst nimmt in jedem Stocke ein Geschlecht von Königen an, welche sich von selbst fortpflanzten. Doch gesteht er, daß noch nicht genugsame Beobachtungen vorhanden wären, um hierüber etwas fest zu setzen [1]). Seit dem sind diese Beobachtungen angestellt worden, und man ist zu der Meinung zurück gekehrt, welche ich dem Xenophon beylege.

3.

Über die Melonen. Ebendas. S. 27.

Nach einigen Ausdrücken bey den alten Schriftstellern möchte man schließen, daß zu der Zeit, von welcher ich rede, die Melonen den Griechen bekannt waren, und von ihnen mit unter die Gurken gezählt wurden; allein da diese Ausdrücke nicht hinlänglich deutlich sind, so begnüge ich mich, auf die neuern Forscher hierüber zu verweisen, z. B. auf Jul. Scaliger in Theophr. hist. plant.

---

1) Aristot. hist. anim. l. 5. cap. 21. t. 1. p. 852. de gener. anim. l. 3. cap. 10. p. 1110.

lib. 7. cap. 3. p. 741., Bod. a Stapel in cap. 4. ejusd. libri p. 782. und Andere.

4.

Über die Weltseele. Ebendas. S. 54.

Plato's Erklärer, so wohl die alten als die neuern, sind über das Wesen der Weltseele getheilter Meinung. Einigen zu Folge nahm Plato an, daß von Ewigkeit her im Chaos eine Lebenskraft, eine Seele gröberer Art da war, welche die—von ihr verschiedene—Materie unregelmäßig bewegte; folglich war die Weltseele zusammen gesetzt aus dem göttlichen Wesen, aus der Materie und aus dem ewig mit der Materie verbundenen Princip. Ex divinae naturae portione quadam, et ex re quadam alia distincta a Deo, et cum materia sociata [1]).

Andere—um Plato von dem Vorwurfe zu reinigen, als habe er zwey gleich ewige Grundkräfte angenommen: die eine für die Urquelle des Guten, die andere für den Ur-

1) Moshem. in Cudworth. t. 1. cap. 4. §. 13. p. 310.

heber des Bösen—behaupteten: dieses Weltweisen Meinung nach komme die ungeordnete Bewegung des Chaos nicht von einer eigenen Seele her, sondern gehöre zum Wesen der Materie. Man setzt ihnen entgegen: daß er in seinem Phädrus und seinem Werke von den Gesetzen bestimmt sagt, jede Bewegung setze eine Seele voraus, von welcher dieselbe hervor gebracht werde. Sie antworten: Allerdings, wenn es eine regelmäßige und hervor bringende Bewegung ist; aber die Bewegung des Chaos war planlos und unfruchtbar, folglich von keinem Geiste gewirkt; folglich widerspricht Plato sich nicht [1]). Wer über diese Frage nähere Auskunft haben will, kann unter andern Cudworth. cap. 4. §. 13. zu Rathe ziehen, und Moshem. ibid. not. K., und Bruck. hist. philos. t. 1. p. 684. 704.

5.

Über die genaue Zeitbestimmung von Dions Zuge. Kap. 60. S. 67.

Diese Anmerkung kann als die Fortsetzung jener schon über Plato's Reisen gemachten

---

1) Bruck. hist. philos. t. 1. p. 688.

Anmerkung angesehen werden, Kap. 33. B. III. Abth. I. S. 325. f.

Plutarch berichtet, daß Dion von Zakynthus nach Sicilien absegeln wollte, als die Truppen durch eine Mondfinsterniß in Unruhe gesetzt wurden. Dieß war, wie er sagt, mitten im Sommer; Dion brauchte zwölf Tage, um an die Sicilische Küste zu gelangen; den dreyzehnten, als er das Vorgebirge Pachynum umfahren wollte, überfiel ihn ein heftiger Sturm; denn, setzt der Geschichtschreiber hinzu, es war um die Zeit des Aufganges des Arktur [1]). Nun weiß man, daß in dem Jahre, wovon wir hier reden, der Arktur um die Mitte unsers Septembers in Sicilien sichtbar zu werden begann. Folglich fuhr, nach Plutarchs Bericht, Dion gegen die Mitte des Augustmonathes von Zakynthus ab.

Von einer andern Seite setzet Diodor von Sicilien [2]) Dions Zug unter den Archonten Agathokles, welcher sein Amt am Anfange des 4. Jahres der 104. Olympiade, folglich den 27. Junius des J. 357 vor Chr. Geb., antrat [3]).

---

1) Plut. in Dion. t. 1. p. 968.

2) Diod, Sic. l. 16. p. 413.

3) Corsin. fast. Att. t. 4. p. 20. Dodw. de Cycl. p. 719.

Nun war, nach den von Hrn. de la Lande mir gütigst mitgetheilten Berechnungen, am 9. August 357 vor Chr. Geb. eine — auf Zakynthus sichtbare — Mondfinsterniß. Folglich ist dieß die nähmliche, von welcher Plutarch redet; und wir haben wenig so sicher ausgemachte Angaben in der Chronologie. Noch muß ich anführen, daß nach Hrn. Pingrés Bestimmung die Mitte der Finsterniß des 9. Augusts auf 6¾ Uhr des Abends trifft. Man s. die Zeitrechnung der Finsternisse in den Mém. de l'Acad. des bell. lettr. vol. 42. hist. p. 130.

Ende der I. Abtheilung des V. Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barthélemy, Jean Jacques, 1716-1795

Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland vierthalb hundert Jahre
vor der gewöhnlichen Zeitrechnung

Bd.: 5,1

Wien (1793)

H.ant. 432 b-5,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10433093-7
VD18 80428207-001